

Der Weg

göttlicher Zeugnisse

Sechs Vorträge

Mit einem Nachwort: Die moderne Pfingstbewegung

Zehnter Jahrgang

Elberfeld,
Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, 1910, 2. Aufl.

Inhalt

	Seite
<i>Vorwort</i>	3
1. <i>Wesen und Walten des Heiligen Geistes (Pastor E. Buddeberg, Barmen) ..</i>	4
2. <i>Die Taufe mit dem Heiligen Geist (Pfarrer Streubing, Schierstein)</i>	11
3. <i>Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist (Pastor Dr. W. Busch, Frankfurt)</i>	22
4. <i>Die Geistesleitung (Pastor F. Herbst, Barmen)</i>	28
5. <i>Die Versündigungen gegen den Geist Gottes (Pastor A. Christlieb, Heidberg)</i>	36
6. <i>Die Gaben des Geistes (Pfarrer W. Haarbeck, Barmen)</i>	40
 N achwort:	
7. <i>Die moderne Pfingstbewegung (Pastor E. Buddeberg, Barmen)</i>	51

Horwort.

Die Geistesbewegung des letzten Jahrzehnts hat das Thema des Heiligen Geistes in den Vordergrund des Nachdenkens und Fragens in weiten Kreisen der gläubigen Gemeinde gerückt. Aber der Ausgang der Kasseler Zungenbewegung hat gezeigt, wie viel Unklarheit, Unsicherheit und Unnüchternheit in der Beurteilung solcher Erscheinungen bei vielen Christen waltet. Man kann das Feuer vom Himmel und das Feuer von der Erde nicht unterscheiden. Die von England und Amerika zu uns herübergekommene Literatur über den Heiligen Geist ist wohl von hoher Begeisterung und herzandringendem Heiligungsernst erfüllt, lässt es aber an biblischer Tiefe und Klarheit fehlen. Die vorliegenden sechs Vorträge möchten demgegenüber das Licht der Bibel auf die behandelten Fragen über den Heiligen Geist fallen lassen. Sie wollen in allgemeinverständlicher Sprache zeigen, was Gotteswort über Geistestaufe, Geistesversiegelung, Geistesleitung, Geistesbewegung, Geistesgaben, über das Wesen des Geistes und über die Sünden wider ihn sagt, damit die Gemeinde des HERRN nicht verwirrt wird durch menschliche Theorien und überspannte Erwartungen und so die Einfachheit in Christo verliert.

I.

Wesen und Walten des Heiligen Geistes.

Vortrag von E. Buddeberg, Pastor in Barmen

Wenn wir von dem Heiligen Geiste reden, stehn wir immer auf besonders heiligem Boden. Mit diesem Bewusstsein wollen wir an das vorliegende Thema herantreten. Nicht als Vorwitzige dürfen wir das Wesen des Geistes Gottes ergründen wollen. Gerade, weil er ein Geheimnis ist, und sein Wirken heimlich und unsichtbar ist, darum liegt für viele ein Reiz darin, den Schleier von seinem Wesen zu lüften und mit neugierigen Augen hinter sein Geheimnis zu schauen. Aber sobald der fromme Vorwitz sich mit den Fragen des Heiligen Geistes beschäftigt, tritt eine Versündigung gegen ihn ein. Wir dürfen wohl anbetend und bewundernd in den tiefen Kelch der Blume hineinschauen und ihren süßen Duft aufnehmen, aber wir sollen nicht mit neugierigen Fingern die Blütenblätter zurückstreifen, um besser auf den Grund des Kelches schauen zu können. Sonst zerstören wir die Blume.

Aus Anlass der Geistesbewegung in Wales hat jemand gesagt: „Das viele Reden vom Geist sei gegen den Geist.“ Der Geist wolle nicht die Aufmerksamkeit auf sich lenken, sondern die Menschen allein zu Gott und zu Christus führen. Darum versündige man sich an der Demut des Heiligen Geistes, wenn man zu viel von ihm rede. Das soll uns ein Wink sein, so von ihm zu sprechen, dass der Name des Vaters und des Sohnes dadurch nicht in den Schatten gestellt, sondern verherrlicht werde.

1. Heiliger Geist.

Das Wesen des Geistes Gottes wird zunächst durch das Beiwort charakterisiert, das ihm die Heilige Schrift gibt: „Heiliger Geist.“ Dadurch wird er abgesondert von allem anderen Geist auf der Welt. Der Menscheng Geist hat Großartiges hervorgebracht. Die Werke der Dichter und Denker sind Geistesschöpfungen wunderbarer Art. Aber es ist doch Geist von der Erde. Der Heilige Geist ist erhaben über alles, was der Menscheng Geist schaffen kann. Denn er kommt aus dem jenseitigen Heiligtum. Mit dem Wörtchen „heilig“ ist auch seine Wirkungsweise bezeichnet. Er stößt alles Sündige, Ungöttliche, Fleischliche von sich ab und sucht es zu verzehren. Als „Heiliger“ Geist geht er keine Verbindung mit dem Widergöttlichen ein, so dass Heiliges und Unheiliges sich mit einander vermählen könnten. Es ist eine verschlagene List des Lügners von Anfang an, dass er Heiligen Geist und Fleischesgeist unter einander mengen will, so dass man auf den ersten Augenblick nicht erkennen kann, ob es Geist oder Fleisch ist. Das hat er in der Kasseler Zungenbewegung zustande gebracht. Feuer vom Himmel und Feuer von unten hat er zusammengelegt und dadurch das ungöttliche Zerrbild einer Geistesbewegung hervorgerufen. Diese Vermischungen von Geist und Fleisch treten im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder auf. Ich erinnere an die Ronsdorfer Bewegung im 18. Jahrhundert. Das Erschütternde an dieser in groben Fleischesdienst ausartenden Erscheinung des Gemeinschaftslebens war, dass fünf der entschiedensten Pastoren des bergischen Landes sich mit hineinziehen ließen. Auch bei der Kasseler Bewegung haben

viele ernste Christen lange geschwankt. Oft fängt eine solche Bewegung im Geiste an, aber bald schleicht sich ein dämonischer Schwarmgeist mit hinein, verkleidet sich in einen Engel des Lichts, täuscht die Christen und verdirbt nicht bloß ein angefangenes Werk des Heiligen Geistes, sondern verdächtigt auch das Wirken desselben vor der Welt.

Was ist da der Prüfstein?

Der HErr sagt: An ihren Früchten sollt ihr die wahren und falschen Propheten, den Geist des HErrn und den Schwarmgeist erkennen. Der Heilige Geist wirkt heilig, d. h. er offenbart die Sünde, zerbricht alle Höhe, beugt in den Staub, treibt in die Stille, ins Kämmerlein hinein, macht demütig, arm, klein. Der Schwarmgeist dagegen regt auf, zieht die Aufmerksamkeit auf sich, reißt mit sich fort, rumort, erzeugt Fanatiker, ist herrschsüchtig, intolerant. O dass die Gemeinde Gottes in unseren Tagen erleuchtete Augen des Verständnisses und geübte Sinne bekäme, das Werk des Heiligen Geistes und das Werk des dämonischen Schwarmgeistes zu unterscheiden! Wäre die Fähigkeit der Prüfung der Geister mehr im Volke Gottes, dann würden nicht so viele von jeder neuen Erscheinung im christlichen Leben geblendet.

2. Der Geist Gottes eine Person.

Als zweites Merkmal des Geistes Gottes, das besonders in unseren Tagen wieder betont werden muss, nennen wir: Der Geist Gottes ist Person und wirkt darum personhaft. Die alte Kirche hat einen schweren, langen Kampf darum gehabt, ob der Geist Gottes nur eine Ausstrahlung und Kraft Gottes, oder persönlicher Gott mit dem Vater und mit dem Sohne ist und hat sich für das letztere entschieden. Sie hat das Neue Testament auf ihrer Seite. In den Abschiedsreden schildert Jesus den Geist Gottes als Person: „Ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen anderen Tröster (wörtlich Anwalt) geben, dass er bei euch bleibe ewiglich.“ (Joh. 14,16) Es werden ihm Tätigkeiten zugeschrieben, die nur eine Person ausüben kann: er lehrt, er überführt, er nimmt, er verklärt. (Vergl. auch 1. Kor. 2,10; Apg. 5,3) Als Person wirkt er auf uns Menschen in persönlicher Wechselwirkung. In der neuen von England herübergekommenen Literatur über den Heiligen Geist wird er zu sehr als eine bloße Kraftmitteilung, als ein heiliges elektrisches Fluidum dargestellt, womit das Gefäß der Seele angefüllt werden soll. Man redet darum gerne von plötzlichen „Durchströmungen mit dem Heiligen Geist“, von der „Fülle des Geistes“, die den Überwindern geschenkt werden soll. Diese Bildersprache kann sich auf die Heilige Schrift berufen, wird aber unbiblich, wenn die personhafte Seite des Geistes Gottes darüber zurückgestellt wird. Gottes Geist ist uns gegenüber zuerst Person, und nicht eine göttliche Substanz, die der Seele eingeflüßt werden kann. Durch den Geist Gottes, der zugleich der Geist Jesu Christi ist, will Gott sich uns persönlich offenbaren und persönlich in uns wohnen. Die Jünger waren betrübt, als Jesus von seinem Scheiden aus dieser Welt sprach. Aber Jesus tröstet sie durch den Hinweis auf den andern Parakleten: „Sie haben mit seinem Weggang den Meister, Lehrer, Mahner, Lenker, Fürbittter und Vorbeter nicht verloren, denn in dem Tröster kommt er persönlich wieder in ihre Mitte und wird bei ihnen bleiben.“

Warum ist es wichtig, die personhafte Seite am Wirken des Heiligen Geistes in unserer Zeit zu betonen?

❶ Wirkt der Heilige Geist als Person, dann ist damit seine Freiheit und seine Souveränität in seinem Wirken ausgesprochen. Der Herr sagte zu Nikodemus: „Er weht, wo er will.“ Paulus sagt 1. Kor. 12,11: „Er teilt einem jeglichen seines zu, nach dem er will.“ Damit ist aller falschen Geistestreiberei gewehrt. Es liegt nicht in unserer Macht, auch nicht in unserer Gebetsmacht, das Wehr zu öffnen, so dass die Flut des Geistes auf uns herniederströmt. Menschen können diesem Strom nicht den Lauf bestimmen. Wann und wie es ihm gut scheint, wirkt er an den Herzen. Er gehorcht keiner Formel, keiner Ungeduld und Eigenwilligkeit. Er weht, wo er will. Die auf des Meisters Geheiß betenden Jünger mussten die Gabe erharren, bis die Stunde erfüllt war. In einer Gebetsversammlung hörte man einen Mann aufgeregt seufzen: „Herr, gib Geist, Geist, Geist, Geist, mehr Geist!“ So lässt er sich nicht herabzwingen. Denn er ist heilige, souveräne Person. Freilich auf das Bitten des demütigen Glaubens hört er. (Luk. 11,13)

❷ Wirkt der Geist als freie Person, so verletzt er auch in keiner Weise die persönliche Freiheit des Menschen. Er fällt nicht auf die Menschen, wie der fremde Geist mit einem Mal die Derwische und Fakire erfasst, die das Bewusstsein verlieren und allerlei fremde Zungenlaute ausstoßen. Der Mensch ist nicht eine willenlose Leier, auf der der Geist Gottes plötzlich zu spielen anfängt. Wenn er zu dem Menschen redet, und sie als seine Werkzeuge gebraucht, dann setzt er die geistigen und seelischen Fähigkeiten nicht außer Kraft. Es ist nicht wie bei den Besessenen, wo der fremde Geist Besitz von einer Seele ergreift, ohne dass sie ihre Zustimmung dazu gibt, oder wie bei den spiritistischen Medien oder den Hypnotisierten, die ohne ihr Wissen und ihren Willen den Willen eines andern ausführen müssen.

❸ Weil er personhaft wirkt, darum offenbart er sich in dem Zentrum der menschlichen Persönlichkeit, dem Geiste. Paulus sagt Röm. 8,16: Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Er bedient sich nicht mit Übergehung des Geistes der seelischen Fähigkeiten des Menschen, am allerwenigsten der Funktionen des Leibes, der Nerven, Sprachorgane, Sinne (vgl. B. Kühn in einer Bibelstudie des Allianzblattes 1908 S.5). Bei der Kasseler Bewegung, ebenso bei ähnlichen Erscheinungen in der Kirchengeschichte, z. B. der Bewegung in der Wetterau im Anfang des 18. Jahrhunderts, haben die Nerven eine Rolle gespielt, die dem personhaften Wirken des Heiligen Geistes fremd ist. Aus der letzterwähnten Bewegung wird erzählt: „Die einzelnen waren in Beziehung auf die äußeren Sinne in ganz oder halb bewusstlosem Zustande. Krampfartige Erscheinungen traten auf, wobei ähnliche körperliche und seelische Kräfte in Tätigkeit waren wie beim magnetischen Hellsehen. Man hörte zugleich fromme Aussprachen, begleitet von Stimmen Gottes, die posaunten, drommeten, trommelten und ein Getöse von sich gaben, wie das Gebrüll eines Löwen oder wie das Knallen von Schießgewehren.“ Zwar wirkt die Revolution, die der Geist Gottes im Menschen hervorruft, auch auf die Seele und das Nervensystem und ruft eigentümliche Zustände, besonders bei seelisch leicht erregten Menschen hervor. Jede Erweckungsbewegung weist solche Erscheinungen auf. Aber wenn die Begleiterscheinungen die Hauptsache werden, dann ist der Geist der Schwärmerei am Werk, der das Seelenleben aufregt und suggestiv und ansteckend wirkt.

3. Der Geist und das Wort.

Wir dürfen die Person des Heiligen Geistes nie von der Person Gottes und Christi so entfernen, dass ihm seine Selbständigkeit für sich innezuwohnen scheint. Der Geist Gottes

will nicht abgesondert von Gott als eine Größe für sich auftreten. Darum will er sich auch nicht von der Offenbarung Gottes im Alten und Neuen Bund entfernen und ohne sie oder über sie hinaus wirken. Mit anderen Worten: der Geist wirkt nur in Verbindung mit dem Wort Gottes. Es ist das Kennzeichen der Schwärmer, dass sie das geschriebene Wort verachten und nur auf das innere Wort pochen, auf die persönliche Einsprache des Heiligen Geistes. Auf diesem Gebiete lag der bedeutungsvolle Kampf, den Luther gegen die „himmlischen Propheten“ geführt hat, die die Bibel einen „papierenen Papst“ nannten und die unmittelbaren Eingebungen des Geistes zum obersten Gesetz erhoben. Demgegenüber betonte Luther: „Wort und Geist sind an eine Kette gebunden.“ Das Wort ohne Geist bleibt tot und der Geist ohne Wort ist leer. Wie Luther unter diesen Schwärmern gelitten hat, geht aus einem Brief an seinen Freund Hartmut von Kronberg hervor: „Alle meine Feinde, wie nahe sie mir kommen sind, haben mich doch nicht getroffen, wie ich jetzt getroffen bin von den Unsern.“ In den Schmalkaldischen Artikeln hat er seinen Standpunkt mit den Worten gekennzeichnet: „Es ist fest darauf zu bleiben, dass Gott niemand seinen Geist oder Gnade gibt, ohne durch oder mit vorhergehendem äußerlichem Wort, damit wir uns bewahren für den Enthusiasten d. i. Geistern, so sich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben und danach die Schrift oder mündlich Wort richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie Thomas Münzer tat und noch viel tun heutigen Tags, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharfe Richter sein wollen und wissen nicht, was sie sagen oder seien . . . Darum sollen und müssen wir darauf beharren, dass Gott nicht anders will mit uns handeln denn durch sein äußerlich (gepredigtes und geschriebenes) Wort und Sakrament. Alles aber, was ohne Wort und Sakrament gerühmt wird, das ist der Teufel.“ (Zitat bei Klett.) Luther konnte sich mit seiner Überzeugung auf die Schrift berufen. Denn Jesus sagt von dem Geist der Wahrheit nicht: „Er wird euch neue Wahrheiten offenbaren“, sondern „er wird euch erinnern alles des, das Ich euch gesagt habe.“ Der Geist Gottes bringt nichts Neues über das geoffenbarte Wort Gottes hinaus, sondern er erklärt es uns und führt uns in seine ganze Wahrheit hinein. oos sagt richtig: „Die Bibel nützt nichts ohne den Heiligen Geist, aber der Heilige Geist wird uns auch nie etwas anderes lehren, als was in der Bibel steht.“ Darum, Gemeinde des HErrn, sei auf der Hut vor neuen Wahrheiten, die der Heilige Geist jetzt geoffenbart haben soll. Du bist und bleibst ans Wort gebunden und aufs Wort gewiesen. Sei nüchtern und wache, dass der Lügner von Anfang an dir nicht unter dem verlockenden Namen „neuer Geistesoffenbarungen“ Lehren vortrage, die nicht aus dem Worte Gottes stammen. Sei nicht begierig nach neuen „Geheimnissen“, die bisher dem Volke Gottes verborgen geblieben, nun aber aufgedeckt seien. „So stehet nun, liebe Brüder, mahnt der Apostel seine Thessalonicher, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seid, es sei durch unser Wort oder Brief.“

4. Der Geist und Christus.

Damit hängt eng zusammen, dass nach der Schrift die Aufgabe des Heiligen Geistes darin besteht, Christum zu verklären. In den Abschiedsreden hebt Jesus es nachdrücklich hervor: „Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, . . . derselbe wird Mich verklären. Denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.“ (Joh. 16,13 und 14 vgl. auch 15,26) Die Arbeit des Geistes geht also dahin, den Menschen Jesum zu zeigen, sie zu Ihm zu führen, sie immer abhängiger von Ihm zu machen und Ihn zu verherrlichen. Darum wird er auch der Geist Jesu Christi genannt. Da er alles von dem HErrn Jesus nimmt, wird er in kein

Stücke die Offenbarung Gottes in Christo überbieten. Ein Schriftausleger hat die schönen Worte ausgesprochen: „Das Werk des Heiligen Geistes, der die Apostel in die Wahrheit leitet, wird nur die zunehmende Verklärung Jesu in ihren Herzen sein. Nachdem der Vater Christum persönlich zur Herrlichkeit erhoben hat, wird der Heilige Geist sein göttliches Bild von oben herab in die Herzen der Jünger und durch sie in die Herzen aller Gläubigen leuchten lassen. Es findet hier ein geheimnisvoller Austausch, gleichsam ein Wetteifer göttlicher Demut statt. Der Sohn ist nur bestrebt, den Vater zu verklären, und der Geist will nichts, als den Sohn verklären. Christus, sein Wort und Werk, das ist der einzige Text, den der Geist der Seele seiner Jünger auszulegen hat.“ (Zitat aus dem Allianzblatt)

Alles, was sich als Geistesbewegung ausgibt, muss an diesem untrüglichen Maßstab gemessen werden: Wird Christus dadurch den Seelen nahegebracht? Werden die einzelnen zu dem Lamm Gottes geführt? Wird das Kreuz auf Golgatha verherrlicht? Als der Pfingstgeist auf die Jünger herabkam, da legten sie nicht Zeugnis von ihrer persönlichen Erfahrung, von ihrer Geistestaufe ab, sondern von Jesu. Sie verkündigten mit neuen Zungen die großen Heilstaten Gottes. Petrus hielt eine Rede, die den auferstandenen Heiland zum Gegenstand hatte. Bei manchen Bewegungen in der Kirche hat der darin mächtige und wirksame Geist an seiner Selbstverherrlichung gearbeitet. Er trat in der Ichform auf und gab Gebote und Befehle: „Ich, der Geist des HErrn, verkündige und offenbare dies.“ Der Geist mit seinen Offenbarungen trat in den Vordergrund, Christus in den Hintergrund. Die Mitbeteiligten richteten dann ihre Aufmerksamkeit nicht mehr auf Christus, sondern auf die neuen Offenbarungen des Geistes. In der großen Montanistischen Bewegung im 2. und 3. Jahrhundert wurde das Losungswort ausgegeben: „Das Zeitalter der Parakleten, des andern Trösters, ist gekommen, die unmittelbare Herrschaft des Geistes Gottes ist angebrochen.“ Die Herrschaft des Geistes wurde dabei als die höhere Stufe gegenüber der Herrschaft Christi angesehen. Wo diese Losung erschallt, ist die Geistesschwärmerei vor der Tür. Es mag in solchen Bewegungen wie der montanistischen viel Buß- und Heiligungsernst gewesen sein, aber weil sie Christum überbieten wollten, darum überschritten sie die biblischen Richtlinien. Was Luther als Maßstab für das Wort Gottes angab: Was Christus treibet, das ist apostolisch, das ist und bleibt auch Maßstab für alle Erscheinungen in der christlichen Kirche. Atmen sie den Geist Christi, dann sind sie göttlich, entfernen sie sich von Christus, ist das Bilds Christi, des Sanftmütigen, Demütigen, Erbarmenden nicht in ihnen zu finden, dann ist ein fremder Geist tätig, der sich fälschlich mit dem Namen Christi schmückt. Prediger Schrenk erzählte auf einem Bibelkursus von Leuten, die sagten: „Wir haben das Kreuz Christi hinter uns gelassen und lassen uns nur noch vom Geiste Gottes regieren.“ Das war gegen Christus und darum gegen den Heiligen Geist geredet.

5. Der Geist und die Form.

Der Heilige Geist steht nicht in absolutem Gegensatz zu den äußeren Formen des christlichen Lebens. Freilich, es gibt tote Formen, tote Zeremonien, tote Sitten. Es gibt einen Buchstabendienst, gegen den Paulus im Namen des Geistes protestiert hat: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber machet lebendig.“ Es gibt einen an die Form gebundenen Gottesdienst, den Jesus im Neuen Bunde für überwunden erklärt hat: „Es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten . . . Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, dass die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit.“ Aber der Heilige Geist schließt nicht jede Form ohne weiteres aus. Denn wir Menschen sind nicht

bloß Geist, sondern auch Leib. Es ist in allen Zeiten eine Strömung in der christlichen Kirche gewesen, die hat den äußern Gottesdienst mit seinen liturgischen Formen als dem Geist widersprechend verworfen und auch die Sakramente als alttestamentliche Form hingestellt und verachtet. In der „Haushaltung des Geistes“, so sagte man, sind diese „Zeremonien“ unstatthaft. „Sie sind heidnisch, im besten Falle alttestamentlich.“ Wer das noch mitmacht, steht noch in der „Kirche des Fleisches“ und ist noch kein Glied der „geistlichen Kirche“, er ist ein „Formenmensch“ im Gegensatz zu dem „reinen Geistesmenschen.“

Die Gestalt des „reinen Geistesmenschen“ wandelt in dem verschiedensten Gewande durch alle Jahrhunderte der christlichen Kirche. In der apostolischen Zeit sagten die Vertreter dieser Richtung: „Der Sohn Gottes sei nur zum Schein in die Hülle eines Menschen eingekehrt, aber vor der Kreuzigung habe er den Mensch Jesus wieder verlassen, das Fleisch des Menschensohnes sei nichts nutze gewesen“ (Vgl. 1. Joh. 4,1.2) – Ich las vor einiger Zeit den Jahresbericht eines studentischen Bibelkränzchens. Da war ausgeführt: „Der Geistesmensch unterscheidet sich von dem Betriebsmenschen. Dieser begnügt sich mit dem christlichen Betrieb, mit Veranstaltungen, Satzungen, Organisationen. Der Geistesmensch dagegen steht außerhalb jedes Betriebes.“ Es lag in den Ausführungen ein Körnlein Wahrheit. Wir haben viel zu viel äußern Betrieb in unserm Vereinswesen und zu wenig Geist. Aber Geist und Betrieb sind keine absoluten Gegensätze, sondern können einen Bund miteinander schließen. – Der „reine Geistesmensch“ streift auch alle äußeren Autoritäten ab. Er bedarf nicht der Leitung und Beratung durch andere Menschen, sondern hört nur auf die innere Stimme des Geistes, er hat mit dem „äußeren“ Gesetz und den „äußeren“ Geboten Gottes nichts mehr zu tun, sondern nur noch mit dem Gesetz des Geistes; er bindet sich für sein ganzes Leben und Betragen an keine „äußere“ Regel und Ordnung, sondern lässt sich von dem Geiste treiben und leiten. Es ist zu verstehen, dass diese Übergeistlichkeit leicht umschlägt in eine Freiheit des Fleisches, etwa wie bei den „Brüdern und Schwestern des freien Geistes“ im Mittelalter.

6. Außerordentliches Wirken des Heiligen Geistes.

Man kann in der Bibel ein gewöhnliches und ein außerordentliches Wirken des Geistes Gottes unterscheiden. Sehen wir vom Alten Testamente ab und blicken sofort in sein neutestamentliches Walten. Außerordentlich war sein Kommen am Pfingstfest. Wie ein Brausen vom Himmel gleich eines gewaltigen Windes offenbarte er sich unter Feuererscheinungen und Zungenreden. Mit elementarer Gewalt strömte er wie ein Platzregen hernieder und ergriff nicht bloß das Häuflein der Jünger, sondern 3000 Zuhörer und weckte sie aus dem Todesschlaf der Sünde zum Leben aus Gott. Anbetend stehn wir still vor der Offenbarung dieses allmächtig-starken Gotteshauches in dieser Welt der Sünde und des Todes. Dies außerordentliche Wirken des Heiligen Geistes zieht sich durch die ganze apostolische Zeit. Es tat sich nicht bloß in den großen Erweckungen, sondern auch in den besonderen Geistesgaben kund. Warum hat der Geist Gottes sich in diesen Zeichen und Wundern, in dieser auffälligen Weise in der ersten apostolischen Zeit offenbart? Antwort: „ohne Zeichen und Wunder würden die Menschen nicht angefangen haben zu glauben.“ (Müller) Der Geist musste in der ersten Zeit wie eine Windsbraut vom Himmel herabkommen, damit die Jünger und die erste Christenheit gewiss würden: Der verheißene Geist ist da und wirkt in unserer Mitte. Aber das Außerordentliche sollte nicht das Gewöhnliche werden. Gott hat schon dem Propheten Elia gezeigt, dass er sein

innerstes Wesen nicht im Sturmesbrausen, sondern im stillen, sanften Säuseln offenbare. Der Geist ist der Atem aus der ewigen Stille. In Gestalt einer sanften Taube ließ er sich bei der Taufe auf die Person unsers Heilandes nieder. Sein stilles Wirken und Weben hat Jesus in den Abschiedsreden (Joh. 14 – 16) beschrieben. Sein tiefgehendes Heiligungswerk hat Paulus (Röm. 8) geschildert. Sein außerordentliches Wirken ist zwar nicht auf die apostolische Zeit beschränkt geblieben. Wie ein Frühlingsturm ist er je und dann über die winterlich erstarrten Totenfelder der Menschheit gebraust, wie in der Reformation und den großen Erweckungszeiten der Kirche. Aber sein außerordentliches Wirken darf dem gewöhnlichen nicht übergeordnet werden.

Es geht durch weite Kreise der Gläubigen ein starkes Verlangen nach dem außerordentlichen Wehen des Heiligen Geistes. Es stammt aus einer gesunden Wurzel. Man sieht die großen Notstände in der Christenheit und kann ihrer nicht Herr werden, man fühlt die Armut und Ohnmacht der Gemeinde Jesu Christi und kann sie nicht überwinden. Darum schauen viele nach einer neuen elementaren Heimsuchung des Geistes, nach einer überflutenden Geistesbewegung aus. Man möchte ein neues Pfingsten herabflehen. Die Sehnsucht danach liegt in den Herzen aller, die nicht zufrieden und satt sind mit dem geringen Maß von Heiligem Geist, das heute die Gemeinde des HErrn besitzt.

Aber bei diesem Verlangen nach dem außerordentlichen Wirken des Heiligen Geistes ist man auf Abwege geraten. Man hat nach dem Höchsten seine Hand ausgestreckt, nach der Fülle des Geistes und glaubte sie auf Konferenzen erleben zu können und übersprang und vernachlässigte die alltäglichen Wege seiner Offenbarung d. i. den schlichten Gehorsam gegen seine Gebote und die Treue in der Nachfolge Jesu. Denn auf diesem Wege allein kann er sich reichlicher mitteilen. Es gibt kein außerordentliches Wirken des Geistes, das nicht das ordentliche zur bleibenden Grundlage habe.

Manchem mögen die vorstehenden Ausführungen über Wesen und Walten des Heiligen Geistes wie ein „Dämpfen desselben“ erscheinen. Aber es sei ferne von uns, auf alles in den biblischen Linien bleibende Verlangen nach mehr Offenbarung der Kraft aus der Höhe einen Dämpfer zu setzen. Wohl aber ist es wichtig, das „falsche Feuer“ in der Gemeinde des HErrn zu dämpfen, damit der Geist des HErrn mehr zu seinem Recht komme und das Werk der Belebung und Erneuerung an vielen Herzen ausrichten kann. Die vielen fremden Geister, die heute an der Arbeit sind, müssen aufgedeckt werden, damit der Strom des Geistes, der aus dem Heiligtum Gottes kommt, ungehemmt und ungetrübt sich in die Gemeinde des HErrn ergießen kann.

O Geist, o Strom, der uns vom Sohne
Eröffnet und kristallenrein
Aus Gottes und des Lammes Throne
Nun quillt in stille Herzen ein,
Ich öffne meinen Mund und sinke
Hin zu der Quelle, dass ich trinke.

II.

Die Taufe mit dem Heiligen Geist.

Vortrag von lic. Streubing, Pfarrer in Schierstein

Die glaubende Gemeinde Jesu Christi ermuntert sich heute¹ angesichts des immer näher rückenden Heils zu einer kräftigeren und intensiveren Zurüstung und Ausrüstung. Es ist ja auch so der Wille ihres Hauptes und HErrn im Himmel, der sie bitten gelehrt: Ja komm, HErr Jesu! Und es ist eine Notlage, in welche die immer schwieriger nach innen und außen sich gestaltenden Verhältnisse unserer Zeit die Geistesgemeinde drängt, stärker und gewappneter zu sein zum Festhalten an dem Haupt, zum Dienst für Ihn und auch zum Leiden mit Ihm. – Es muss darum auch zu den erfreulichen Zeichen der Zeit gezählt werden, dass die Kirche in ihren lebendigen Gliedern und energischen Führern, allerdings vielfach angeregt von England und Amerika, die Frage nach der Taufe mit dem Heiligen Geist als ein dringendes Bedürfnis der Gläubigen mehr als früher in den Vordergrund stellt – freilich mit sehr verschiedener Auffassung. Während in der allgemeinen deutschen Gemeinschaftskonferenz (Gnadauer) 1906 die Mehrheit der Brüder dahin neigte, auf biblischer Grundlage die Taufe mit dem Heiligen Geist als wesentlich gleichbedeutend mit dem Akt der Rechtfertigung oder der Wiedergeburt hinzustellen, nur, dass manche eine stärkere Erfahrung im Leben des Christen, ein gesteigertes Bewusstsein und Innewerden derselben zur Vermehrung des Glaubens, der Heiligung und des Dienstes annehmen, haben andere Brüder, namentlich solche, die der Blankenburger Allianz angehören, mit mehr oder weniger Schärfe neben der Notwendigkeit der Wiedergeburt und Bekehrung die einer nachträglichen Taufe mit dem Heiligen Geist hervorgehoben. Manche wie z. B. Gordosn (Das Amt des Geistes, S. 72), Schmidt (Ev. Heilslehre für Gemeinschaftsleute, S. 57), Lic. P. em. de Ise Roi (Die Taufe mit dem Heiligen Geist) scheinen zu schwanken. Mit voller Bestimmtheit aber statuieren den Unterschied zwischen Wiedergeburt und Taufe mit dem Heiligen Geist Männer wie Murray, Torrey, F. B. Meyer und andere, nur mit der Abweichung, dass z. B. Torrey mehr die Notwendigkeit einer solchen speziell für den Dienst, andere für das Christenleben überhaupt hervorheben. – „Du magst wiedergeboren sein durch den Heiligen Geist, damit ist aber noch nicht gesagt, dass du die Salbung (= Taufe) empfangen hast.“ (Meyer) „Ein Wiedergeborener, ein geretteter Mensch ist noch nicht geschickt zum Dienst.“ – „Die Geistestaufe ist ein von der wiedergebärenden Tätigkeit des Heiligen Geistes verschiedenes Tun. (Meyer) Sie besteht in nichts anderem als darin, dass der Heilige Geist auf den Gläubigen fällt, sich seiner Fähigkeiten bemächtigt und ihm Gaben mitteilt, die ihm von Natur nicht zu eigen sind, ihn aber zu dem Dienst befähigen, zu dem ihn Gott berufen hat.“ Danach gewinnt man den Eindruck, dass zwar nach der Ansicht dieser Männer nur durch das Gnadenwirken des Heiligen Geistes ein Mensch zum Stand des Heils gelangt und darin immer völliger zu werden vermag, dass aber die Geistestaufe ihm eine besondere Befähigung zum Dienst verleiht.

1 Der Vortrag wurde Sonntag 2. Advent in Elberfeld im Saale der Ev. Gesellschaft gehalten.

Daraus würde sich ein Doppeltes ergeben, einmal, dass mit dem Gewordensein und der Entfaltung der christlichen Persönlichkeit bei der Bekehrung durch den Heiligen Geist nicht notgedrungen ein Tüchtigerwerden im Dienst des HErrn verbunden sein muss, andererseits, dass die Berufung zum Dienst eine besondere Geistesausrüstung, eben die Geistestaufe voraussetzt, welche mit der Geistesbegabung bei der Rechtfertigung noch nicht geschenkt wird. Dass diese Frage für jeden Christen, für jeden Arbeiter des Reiches Gottes aber besonders von Bedeutung sein muss, versteht sich von selbst. Wird also jeder Wiedergeborene die Geistestaufe haben? Was verleiht sie ihm? Woran merkt besonders der Arbeiter im Reiche Gottes, dass er sie hat? Das sind Fragen, denen man unmöglich aus dem Weg gehen kann. Oder werden wir Stockmayer zustimmen, wenn er persönlich bekennt: „Ich kam, nachdem ich schon seit Jahren im Glauben gelebt, 1874 nach Oxford, um die Taufe des Heiligen Geistes zu empfangen. Gott gab mir nicht, was ich erwartete. Er gab mir nur den Geistesblick: Du hast nichts mehr zu tun als deinem Heiland zu vertrauen, nicht mehr zu sündigen, sondern deinem Heiland ähnlich zu werden, in Jesu zu bleiben.“ – „Wenn ich normal geboren bin, bin ich damit auch mit dem Heiligen Geist getauft.“ (Bericht der 10. allgemeinen Gemeinschaftskonferenz S. 115, 1906) Es versteht sich von selbst, dass wir bei der Entscheidung über diese wichtige und, wie wir sehen, nicht bloß für unsere Gemeinschaftskreise brennende Frage nicht einseitig unsere Stellung zu dieser oder jener gesalbten Persönlichkeit, – denn auch gesalbte Leute können irren, – auch nicht die Deutung ausschlaggebend sein kann, welche wir einer, für uns vielleicht ganz gewissen inneren Erfahrung geben, auch nicht eine Lieblingsanschauung, in die wir uns hineinphantasieren haben und die wir hartnäckig verteidigen, oder die Stellung uns nahestehender Kreise, sondern – allein die Heilige Schrift, – die Schrift ist Regel und Richtschnur unseres Glaubens!

1.

Dabei kann es sich indes zunächst nicht darum handeln, nach der Methode mancher Vorgänger die etwa in Betracht kommenden Stellen einer summarischen Prüfung zu unterziehen, bei denen die Taufe mit dem Heiligen Geiste vorkommt, sondern wir haben ihre Bedeutung in Beziehung zu setzen mit den Personen, von denen sie gebraucht wird, und dem Wort der Weissagung des Alten Testaments, soweit es damit hineinragt in das Neue Testament. Da wird uns nun bald ein doppeltes klar, einmal, dass wohl das Bild von der Taufe mit dem Heiligen Geist mancherlei Anklänge an das prophetische Wort hat, (vergl. Jes. 12,3; 44,3; Joel 3,1 – 5; Sach. 4,12) dass diese Wohltat selbst aber als eine Wohltat der messianischen Zeit überhaupt, (vergl. Hes. 47, das segensreiche Wasser) verheißen ist, welche dem ganzen Glaubensvolk zugute kommen soll. Wie das Wort „heiliger Geist“ nur dreimal im Alten Testament vorkommt: Ps. 51,13, Jes. 63,10 und 11 (für Personen- und Gemeindeleben¹), so sehen wir uns auch nach der Verheißung einer Taufe mit dem Heiligen Geist im Alten Testament vergebens um. Jenes Wort aus des HErrn Mund, welches eine Wiedergeburt aus Wasser und Geist, Joh. 3,5, für alle fordert, die seinem Reiche angehören, hat zwar seine unverkennbare Anknüpfung ebenso an Jes. 12,3 und 44,3 wie Hes. 36,25ff, und er konnte wohl voraussetzen, dass ein Lehrer Israels dies wisse, aber das Wasser erscheint ihm nur als Mittel des reinigenden und heiligenden Geistes, und jede Beziehung auf die Taufe von Seiten des HErrn Nikodemus gegenüber ist ausgeschlossen. Auch die großartige

1 „Der göttliche Geist, sofern er kosmisches Lebensprinzip ist, ist nicht heiliger Geist, sondern nur sofern er in der Theokratie waltet“ (Öhler, Theol. des A.T. S. 166)

Verheißung des HErrn am Laubhüttenfest, Joh. 7,39, nimmt wohl auf Jes. 44,3 Bezug, geht aber über das eben Gesagte nicht hinaus. Hingegen ist durch die erste Überlieferung der Apostel ein Wort des Täufers bewahrt, das gerade in seinem Munde ebenso natürlich, als für seinen Hinweis auf das zukünftige Recht und die Macht des Messias (Christus) bezeichnend sein musste. „Ich taufe mit Wasser, aber der nach mir kommen wird, wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“ Matth. 3,11; Mark. 1,8; Luk. 3,16; Joh. 1,33. Ist es da zu verwundern, dass Christus selbst noch einmal unmittelbar vor seiner Erhöhung, anknüpfend an das Zeugnis seines Wegbereiters und dasselbe bestätigend, in Aussicht stellt, Apg. 1,5, „die Verheißung, die ihr von Mir gehört habt,“ – Er muss sie also selbst wiederholt und den Jüngern eingeschärft haben: „Johannes zwar hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.“ Wenn nun schon die Wassertaufe eines Johannes nicht bloßes Symbol war, sondern im Zusammenhang mit seiner vorbereitenden Wirksamkeit für das kommende Messiasreich und die Sammlung der Messiasgemeinde in Israel verstanden werden muss, so hat offenbar diese Verheißung der Geistestaufe – „Feuer“ wird nicht von dem HErrn wiederholt, da es offenbar dieselbe Sache bezeichnet, – eine große Bedeutung für die Wirksamkeit des verklärten HErrn, für die Gründung und Herstellung seiner Messiasgemeinde. Wenn Christus (Luk. 24,48.49) die „Sendung der Verheißung meines Vaters auf euch“ (die Apostel) zunächst für die Apostel und ihren Auftrag, ihre Wirksamkeit in Anspruch nimmt und offenbar meint: „Damit ihr meine Zeugen sein könnt, so sende Ich euch die Verheißung des Vaters, und ihr werdet (damit) angetan mit Kraft aus der Höhe (zu diesem Dienst), so sagt Er damit selbstverständlich nichts von den übrigen Pfingstverheißungen verschiedenes, als habe diese Stelle ausschließlich ihre Beziehung auf den Dienst, sondern sie, die zum Dienst und zur Begründung der Messiasgemeinde Berufenen sollen durch die Begabung mit der Geistestaufe auch zu diesem besonderen Auftrag an und für die Gemeinde ausgerüstet sein. So setze man doch auch nicht, wie es fast durchgängig geschehen ist, die Geistestaufe in Zusammenhang mit der Dienstausrüstung, welche der HErr selbst bei der Johannestaufe, Matth. 3,16; Luk. 4,14.18, empfangen hat, um daraus Schlüsse für unsere Geistestaufe zu ziehen. Denn einzigartig wie Jesu Beruf ist auch die Ausrüstung zu demselben. Joh. 3,34. Diese Verheißung bei der Auffahrt des Christus nun fand ihre unwiderlegliche und für die Apostel über alle Maßen herrliche Erfüllung an Pfingsten, als mit feurigen Zungen die „Verheißung des Heiligen Geistes“ ausgeschüttet wurde, und sie alle „voll wurden des Heiligen Geistes.“ Als auch diejenigen, welche zuvor ohne persönliche Beziehung zu dem Messias, doch nunmehr, erschüttert durch das Zeugnis „der Kraft aus der Höhe“, sich taufen ließen und empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. (Apg. 2,38) Ja, wenn nun nach-her Petrus, der Pfingstzeuge und Begründer der Messiasgemeinde es erleben muss, dass nach der vorangegangenen Zubereitung der Herzen, nach der kräftig dargebotenen und willig angenommenen Heilsbotschaft, Kap. 10,33, auf den heidnischen Kornelius und alle seine Glaubens- und Hausgenossen der Heilige Geist fiel, (10,44) und zwar unter denselben Begleiterscheinungen wie Pfingsten, nämlich Zungenreden und Lobpreis Gottes, „da gedachte ich,“ wie Petrus nachher sagt, (11,16) des Wortes des HErrn, wie Er sprach: „Johannes hat zwar mit Wasser getauft; ihr aber werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden.“ Mit anderen Worten: Ich erkannte darin das Recht und die Notwendigkeit für mich, diese Geistgetauften als Glieder der Messias- und Geistesgemeinde anzuerkennen. Ich erkannte in der empfangenen Geistestaufe die Bürgerschaft, dass sie tatsächlich der Heilsgüter des Reiches Gottes, vorab der angebotenen Sündenvergebung, 2,38 vergl. Kapitel 10,43 teilhaftig geworden. Ich sah nun mich genötigt, meinem Auftrag gemäß auch die Wassertaufe an diesen zu vollziehen.

Man sieht hier: nicht die Gemeinde ist Trägerin der Gnade Gottes, als könne erst nach der vollzogenen Wassertaufe die Geistestaufe eintreten, nein, der HErr ist völlig souverän. Er kann sowohl das Wasser dem Geist, Apg. 8,12 – 16, als auch den Geist dem Wasser vorangehen lassen. Nur hat für beides in der apostolischen Gemeinde niemals fehlen dürfen: die Heilsdarbietung, welche das Reich Gottes dem Sünder brachte, und die Bekehrung des Sünders zu Gott, und man kann nur sagen, dass die Begabung mit dem Heiligen Geist das Siegel der göttlichen Gnade und also die von oben bestätigte Aufnahme in die Messias- oder Heilsgemeinde war (vergl. Gal. 3,2, wo Paulus sagt, dass sie den Geist empfangen als Tatsache durch die Predigt. Siehe Lütgert: Gottes Sohn und Gottes Geist) Dem widerspricht es nicht, soviel auch manche sich bemüht haben einen Widerspruch zu finden, wenn die von Philippus evangelisierten und erweckten Samaritaner (Apg. 8,5ff) nachdem sie gläubig geworden waren an das Königreich Gottes (Vers 12) und sich hatten taufen lassen, erst nachher in Folge Handauflegung der Apostel den Heiligen Geist empfangen (Vers 17). Es ist daraus nicht der Schluss zu ziehen, als müsse für die Praxis zur Geistestaufe stets apostolisches Gebet und Handauflegung erforderlich sein, sondern wie Vers 16 zeigt, sollte Gebet und Handauflegung dem noch nicht hinreichend vertieften Glauben der Samaritaner zu Hilfe kommen.¹

Es gibt weder einen Taufmechanismus, gegen den Pastor Paul (Taufe und Geistestaufe, 1895) mit Recht streitet, noch einen Geistesmechanismus, der die Geistestaufe von menschlichen Persönlichkeiten abhängig macht. So viel erscheint uns also schon im Blick auf die Apostelgeschichte 2,28; – 9,18; – 8,36ff; – 16,37 über Praxis und Erfahrung der Geistestaufe in der ersten Gemeinde klar und gewiss:

❶ Sie war für die erste Gemeinde die Erfüllung der Pfingstverheißung überhaupt.

❷ Sie war gebunden an die Heilsverkündigung von Seiten der Zeugen Christi einerseits, andererseits an die Bekehrung zu Gott und den Glauben an Christus.

❸ Sie fiel in der Regel zusammen mit der Wassertaufe.

Vergessen wir doch bei dieser ein doppeltes nicht: dass auch bei denen, die mit dem Heiligen Geist getauft wurden, der Geist Gottes (De le Roi, Vortrag: „Die Taufe mit dem Heiligen Geist“) in den Herzen schon zuvor sein Werk getan hatte. So waren ja die Apostel und 120 ihrer Umgebung zuvor drei Jahre in Jesu Schule. Sie hatten sich mit Gebet und Flehen seit dem Tag der Himmelfahrt auf die Erfüllung der Verheißung gerüstet. Von Kornelius und den Seinen wird uns ausdrücklich ihr vorangegangenes, gottesfürchtiges Leben berichtet.

Das Zusammentreffen der Geistes- mit der Wassertaufe ist indessen nicht zufällig. Wir haben neben dem durch die erste Gemeinde flutenden Gottesgeist (Ananias und Saphira!), der die ersten Zeugen in besonderer Weise zur Geistesprüfung befähigte, neben der Schule der vorangegangenen alttestamentlichen Gottesoffenbarung bei den meisten Getauften zu bedenken, dass das öffentliche Bekenntnis zu Jesu bei der Taufe wahrlich nichts Geringes für Juden und Heiden bedeutete. Jedenfalls ist so viel (vorausgreifend!) gewiss, dass die Briefe der Apostel stets unter den Geistgetauften solche voraussetzen (Titus 3,5.6), welche durch und mit der Wassertaufe zugleich

1 „Der Heilige Geist war noch nicht auf sie gekommen, denn sie waren allein getauft auf den Namen Jesu.“ Ich kann diese Worte nicht anders verstehen, als dass den Samaritern, diesem Mischvolk aus Juden und Heiden, der biblisch vertiefte Blick in die Ökonomie des Heils noch fehlte.

Zugehörige der Messiasgemeinde des Reiches Gottes geworden sind, Ich kann es nicht verstehen, wenn selbst in dem schätzenswerten Vortrag von Pastor De le Roi, S. 10 behauptet wird: „Doch war es allerdings den Aposteln nicht genug, dass Seelen gerettet würden, sondern die Geretteten sollten auch (!) die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“ Das sieht ja so aus, als wäre der Gedanke einer Rettung des Sünders ohne Geistesempfang, dieser Abschluss der Rechtfertigung (Röm. 5,5), möglich oder biblisch denkbar! Dann verstehen wir nicht, dass Petrus gerade an die Verheißung der Geistesgabe den Hinweis auf die erfüllte messianische Errettung setzt (Apg. 2,38f. Vgl. Paulus Römer 10,12). Vollends aber unbegreiflich bliebe das Wort an Titus 3,5: „Gott hat uns ‚gerettet‘ durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, den Er über uns ausgeschüttet hat reichlich durch Jesus Christus.“ Wer denkt hier nicht an Geistestaufe, verbunden mit Wassertaufe! Oder, wer sieht hier nicht, dass die mit dem Heiligen Geist Getauften zugleich die Geretteten sind? Oder wer will leugnen, dass ein Paulus zugleich getauft und wiedergeboren, nachdem ihm vorher die Hände aufgelegt waren, nun mit dem Heiligen Geist getauft und erfüllt (Apg. 9,17; 22,16) auch von Stund ab in der Lage sich befand, den ihm gewordenen Dienst und Auftrag (26,16ff.) vollwichtig zu erfüllen. Auch die so viel behandelte, man möchte fast sagen, misshandelte Geschichte (Apg. 19,1ff.) vermag die von uns eben entwickelte Ansicht von der Geistestaufe als dem Kennzeichen echter Zugehörigkeit zum Messias- oder Gottesreich, gleichbedeutend mit persönlicher Wiedergeburt, als einer Tat Gottes an dem Sünder, der sich bekehrt, nicht umzustoßen. Vielmehr bestätigt gerade diese Begebenheit, dass ohne volles Heilsanerbieten kein rechter Heilsglaube und ohne den rechten Heilsglauben keine Geistestaufe, welche in Verbindung mit dem HErrn und in den Besitz seiner Gaben und Kräfte bringt, denkbar ist. Paulus muss an den „Jüngern“ zu Ephesus bemerkt haben, dass es ihnen trotz des unleugbar vorhandenen Glaubens an dem rechten Heilsbesitz mangle. Das Reich Gottes war für sie da; vielleicht in der Weise, wie die Apostel selbst es vor Pfingsten gekannt und angenommen, aber nach der Einführung in den vollen Heilsweg durch Jesum, in sein vollendetes Werk ward auch für sie die volle Begabung möglich, die Geistestaufe mit den Begleiterscheinungen des Zungenredens und der Weissagung, als das Zeichen ihres Eintrittes in die christgläubige Gemeinde.

2.

Und nun dürfte es für uns geraten sein, um sowohl über die Möglichkeit persönlichen Gebrauchs der Geistestaufe, als auch zum Verständnis ihrer entscheidenden Merkmale das Rechte zu treffen, auf den allerdings berührten, aber nicht hinreichend nachgewiesenen Zusammenhang der Geistestaufe mit der Person und dem Werk Christi hinzuweisen. Es ist wiederholt, allerdings von Seiten warmer, aber theologisch geschulter Gemeinschaftsfreunde darauf hingewiesen worden, dass wir auch in dieser Frage mehr „johanneisch“ denken lernen müssen (Michaelis, Hofmann¹), das heißt aber nichts anderes, als sie unmittelbar mit dem HErrn selbst in Verbindung bringen. Die Stelle (Jes. 7,38ff.), welche sich offenbar an den „Strom lebendigen Wassers“ (wie die Schrift sagt, Hes. 47) anschließt, verheißt, dass der persönliche Glaube an den Messias nicht allein selbst die Gabe des Heiligen Geistes (Wasser) in unerwarteter Segensmacht empfängt, sondern auch zum Dienst der Gnade an anderen, zum Werkzeug

1 Michaelis auf der Gnadauer Pfingstkonferenz 1906. Hofmann, „Das Wirken des Heiligen Geistes“, 1908. Herborn, Kolportageverein.

des Christus und Mittler des Segens über alles Erwarten und Verstehen hinaus an andern befähigt. „Christus kennt keinen unnützen Empfänger göttlicher Gnade“ (Schlatter). Die nachfolgende Erläuterung des Johannes, Vers 39, sagt nicht allein mit dürren Worten, dass diese Zeit der Wirksamkeit, wie wir gleich sehen werden, des Einwohnens des Heiligen Geistes über die Laufbahn des Christus auf Erden hinausreiche, sondern auch, wann dies erst geschehen konnte, nämlich, wenn er selbst und mit ihm sein Werk vollendet dasteht. So ist also die Geistestaufe, mit der sowohl die Geistesgemeinde dagestanden als auch der einzelne zum vollen Heilsbesitz gelangt, an ihn gebunden. So viel Beachtenswertes auch vom Wirken des Heiligen Geistes vor Christus in der Heilsgemeinde Gottes (in Israel) namentlich von Mose an gesagt wird: Mose selbst, die Ältesten, welche ihn unterstützen sollten, Eldad und Medad, welche weissagen und von denen Mose sagt: „Wollte Gott, dass alles Volk des HErrn weissagte und der HErr seinen Geist auf sie gebe; Bezaleel, der zur künstlerischen Herstellung der Stiftshütte begabt wird; Josua, mit dem Geist erfüllt, Israel in das gelobte Land zu führen, die Richter, ja selbst ein Bileam und Saul, also Menschen selbst, die widerstreben, werden vom Geist Gottes ergriffen. Nehmen wir die Propheten 2. Petr. 1,21 als die heiligen Menschen Gottes mit hinzu, – welch' ein zeitweilig machtvolles Wirken des Geistes an einzelnen Persönlichkeiten und in der Geschichte Israels als einer göttlichen Haushaltung! Dagegen tritt mit Jesus, dem Mittler des Neuen Bundes eine ganz andere Offenbarung des Geistes Gottes auf den Plan. Elisabeth, Zacharias, Simeon, Johannes der Täufer (Luk. 1 und 2); Er selbst, dessen Empfängnis auf den Heiligen Geist zurückgeführt wird (Luk. 1,35), ausgerüstet mit dem Heiligen Geist nicht nach Maß (Joh. 3,34) zur Ausrichtung seines Dienstes. „Denn für Ihn verband sich mit der Wassertaufe (Matth. 3,16; Luk. 4,14.18; Joh. 1,33) zugleich die Geistestaufe, wie sie zur messianischen Zeit über alle kommen sollte und Ihm die notwendige Ausrüstung als Stifter dieses Reiches in besonderer Weise verlieh.“ Fortan blieb auf Ihn, der ganz Israel mit dem Heiligen Geist taufen sollte (Matth. 3,11), der Geist gerichtet, wie schon von Ihm geweissagt war Jes. 11,2 (Weiß, Leben Jesu S. 311 – 313). Er empfing ihn nicht als Anfang eines neuen, religiös-sittlichen Lebens, wie bei allen Gotteskindern, sondern als Prinzip der Gnadengaben, durch welche der Vater Ihn zu seinem Beruf ausrüstete. In der Kraft desselben zieht Er umher, verkündet ganz anders als Mose und die Propheten den ganzen Rat Gottes (Hebr. 1,1ff), tut Wunder, wie man sie zuvor in Israel nicht gesehen (Luk. 3,21). Nicht allein seine eigenen Worte (Joh. 6,63) und Wunder (Matth. 12,28), die Bewegung seines Innern (Luk. 10,21; Jes. 11,33), die Leitung seines Lebens (Matth. 4,1; Luk. 4,1.24) auch die Wirkung seiner Person, seiner Worte und Werke, mögen sie nun Glauben wecken (Joh. 6,63; Matth. 10,20) oder nicht (Matth. 12,34) wird auf das Gnadewirken des Heiligen Geistes zurückgeführt. Immer mehr offenbart Er (Christus) sich in den Jüngern als Prinzip eines neuen Lebens. Sie sind bereits durch Ihn Reben geworden an Ihm, dem Weinstock (Joh. 15,1 – 10), sind nicht mehr aus der Welt (Vers 19) und müssen sich darum den Hass der Welt gefallen lassen. Dabei wird sie der Geist Gottes (Vers 26) wie seither unterstützen (vergl. Luk. 12,49ff.) Sie sind seine „Freunde“ geworden (15,13) und haben eine ganz andere Stellung auch zu Gott (15,15). Während Jesus von der Welt sagt, dass sie den Geist der Wahrheit, der Gottesoffenbarung nicht kenne und darum auch nicht imstande sei, ihn zu empfangen, sagt Er von den Zwölfen: „Ihr kennet ihn“ (Joh. 14,17). Und nun verkündigt Er den Seinen als etwas ganz Neues, dass der Paraklet (Tröster), in diesem Falle so von Ihm genannt, da er ja als der Seinen Anwalt an seine Stelle treten soll, von ihnen in einer neuen, ungeahnten Weise Besitz ergreifen wird. Der Verklärte bei dem Vater wird von ihm (Geist) verherrlicht werden (16,14). Er wird noch in ganz anderer Weise (Prinzip) Anfang eines neuen Lebens

werden. Sie treten aus der bloßen Einwirkung des Heiligen Geistes, welche sie in seinem Umgang gehabt haben durch die Einwohnung des Heiligen Geistes in ein neues Verhältnis sowohl zu Ihm selbst (16,25) als auch zum Vater (14,23). Eine Folge davon ist, dass durch erhöhten Frieden (Vers 27ff.) und Freude (15,11) erst das rechte Gebet in seinem Namen (16,26ff.) aus ihrem Herzen kommt. Eine deutlichere Erkenntnis seines Wortes (14,26), wie sie seither (16,14) nicht sein konnte um ihrer Leidenssüchtigkeit, Vorurteile und Verständnisschwäche willen (16,12), wird eintreten. Vor allem aber, was ja für sie so überaus wichtig ist: sie empfangen eine erhöhte Tüchtigkeit zum Fruchtbringen in seinem Dienst (15,16). Sie werden größere Werke tun können (14,12), als Er selbst sie getan hat. Das Band der Liebe, des Vertrauens, des Glaubens und Gehorsams gegen sein Wort wird ihnen zu dieser Erfahrung einerseits helfen (14,21.23.24; 14,15.20), andererseits wird es neu und unauflöslich verknüpft werden: Bleibet in Mir und Ich in euch, und 14,21: Ihr werdet von meinem Vater geliebt werden,

3.

Heben wir nun die hier neu gewonnenen Gesichtspunkte hervor:

① Die Geistestaufe (das Kommen des Parakleten) ist eine Einwohnung des Geistes Gottes, statt der seitherigen bloßen Einwirkung: „Derselbe wird in euch sein“;

② Da durch dieselbe vor allen Dingen erst der Glaube zu seinem Höhepunkt gebracht wird als einer Lebensgemeinschaft mit Christus, so muss die Geistestaufe eine Erfahrung nicht bloß solcher sein, welche Gott zu seinem besonderen Dienst berufen hat, der Apostel und ihrer Nachfolger, geschweige denn, dass sie bloß einmal, zu Pfingsten, geschehen wäre und sich nicht zu wiederholen braucht, sondern eine Erfahrung, die jeder Jünger machen muss, wenn er auf diesen Namen, wie den eines „Christen“ Anspruch erheben will.

③ Geknüpft ist die Geistestaufe an den persönlichen Glauben an den erhöhten HErrn. Denn

➤ durch seine Erhöhung ist die Geistestaufe erst möglich geworden,

➤ der Heilige Geist kann und wird nur Christus verkünden. Er führt in die ganze Wahrheit, die Christus gelehrt. Joh. 16,13. Er hat zwar den Jüngern Zukünftiges mitgeteilt. Vers 14f, aber er kann nur Jesum, die wesentliche Wahrheit, Joh. 14,6, den Herzen unverkürzt, 16,14b, offenbaren. Darüber kann er nicht hinausgehen, 16,13. Der mit dem Heiligen Geist Getaufte wird Christus, die vollkommene Gottesoffenbarung, (Kol. 2,3; Eph. 1,23) immer besser kennen lernen. Er wird sich ihm, d. h. der fortführenden Arbeit seines Heiligen Geistes immer mehr hingeben. Und weil er in Christus alles vorfindet, so wird er in diesem Besitz schon hier selig sein. Endlich aber

④ empfängt der mit dem Heiligen Geist Getaufte nicht allein den vollen Heilsbesitz (Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Liebe Gottes, Kindesstellung), sondern auch eine neue Ausrüstung zum Dienst an der Gemeinde und für die Welt, denn an dieser kann der Heilige Geist nur mittelbar wirken, wie Joh. 16,8ff. klar beweist. Es sei also noch einmal als besonders wichtig hervorgehoben, dass wir in der Einwohnung Christi und des Vaters das Hauptmoment für das persönliche Glaubensleben erkennen, wie dies klar aus Röm. 8,9 – 11 mit allen seinen wichtigen Begleiterscheinungen und Folgen für den Christenstand zu sehen ist, – worauf wir aber hier nicht näher eingehen können.

4.

Ehe wir nun noch über die Bedeutung der Geistestaufe für die Einverleibung in die Gemeinde und den Dienst in ihr reden, werden hier am einfachsten einige Irrtümer richtig zu stellen sein.¹

❶ Vor allem irren diejenigen, welche wohlmeinend ein neues Pfingsten erwarten, weil sie eine neue Geistestaufe wünschen. Wohl haben wir ein Recht nicht allein, sondern – ach, fühlten wir es nur alle! – die dringende Nötigung, um ein kräftigeres Einwohnen und Einwirken des Geistes Jesu in der Welt zu bitten und wie für uns selbst so für andere vorzubereiten. Wer darüber Treffliches lesen will, dem darf ich neben den Versammlungen der Gnadauer Konferenz von 1906 und 1908 auch die der Blankenburger von 1898 nur dringend empfehlen. (Ich habe persönlichen Segen davon gehabt.) – Wer sich nicht von dem Geiste Gottes immer wieder demütigen und durchrichten lassen will, wie mag er seine Einwirkung und Überströmung recht erfahre

❷ Es erscheint mir bedenklich, wie dies öfteren in manchen Abhandlungen geschehen, bei der Frage nach der Geistesbegabung Person und Werk des fleischgewordenen und erhöhten HErrn zu trennen und etwa zu sagen: „Wie du Vergebung annahmst aus den Händen eines sterbenden Christus, so nimm den Heiligen Geist aus den Händen eines aufgefahrenen“ (Meyer, Blankenburger Allianz-Konferenz 1898).

❸ Da wir nie die ganze „Fülle Christi“ erfassen und der Geist selbst nur von „dem Meinen nehmen wird“, so wird mit der Geistestaufe auch nie die lebendige Erkenntnis Christi zum Abschluss gebracht, sondern erst recht begonnen. Phil. 3,12. Die Einwohnung Christi ist die erste Gal. 1,16, und die Verherrlichung Christi, „dass der Vater geehrt werde durch den Sohn“, die fortgesetzte Wirkung, ja das Ziel der Geistestaufe. Es wird also nie jemand, der sie erfahren hat, sagen: So, jetzt habe ich den Höhepunkt meines Christenlebens erreicht. Nein! Nur die Mitteilung Christi ist zu einem gewissen Abschluss gekommen. Ich bin ein wahrhaft Berufener. Was diese Berufung, was das Eigentumsrecht Christi weiter für Folgen haben soll, ist Röm. 8 u.a. nachzulesen. Wessen mich Gott damit aus Gnaden gewürdigt hat, das werde ich stets mit gebeugtem Dank anerkennen, und es wird mich zu immer völligerem Vertrauen und zu immer tieferem Erfassen der Gnade antreiben.

❹ Die Aussagen des HErrn zeigen aufs Deutlichste, dass von dem Maß der Zubereitung und dem Glauben der einzelnen (Röm. 12,3) die Geistestaufe bestimmt ist, ebenso auch, dass der mit dem Heiligen Geist Getaufte stets der durch das Wort Christi gegebenen Norm (Richtschnur) sich zu unterwerfen hat. Geist und Wort sind nie zu trennen.

Wenn wenigstens für die Apostel und die ersten Christengemeinden die Geistestaufe mit der Wassertaufe zusammenfiel, so wurde durch erstere ein doppeltes den Gläubigen garantiert: einmal die völlige Lebensgemeinschaft mit dem erhöhten Christus, dann aber ebenso die Einheit mit seinem Leib, mit der Geistesgemeinde. Den Aposteln war es ein großer Ernst, die Einheit des Leibes hergestellt und erhalten zu

1 Selbstverständlich halte ich dabei an der Existenz eines objektiven Geistes Gottes (seiner Persönlichkeit) fest, kann mich aber auf eine Auseinandersetzung über das Wesen des Heiligen Geistes und zugleich sein Einwohnen hier nicht einlassen. Man vergleiche hierzu den vorangehenden Vortrag von Buddeberg, Wesen und Walten des Heiligen Geistes. Röm. 8,16: „Derselbe (objektive Gottesgeist) gibt mit unserem Geiste (die wir Gottes Geist haben – Vers 15) Zeugnis, dass wir Gottes Kinder sind.“

wissen, durch den Geistesempfang der Gläubigen. Darum war es ihnen auch wesentlich, dass sie auf die Erscheinung des Zungenredens (Apg. 11,15 – 18) geradezu hinweisen konnten als dem sichtbaren Kennzeichen, dass auch auf die Heiden die Ausgießung des Heiligen Geistes geschehen, und der HErr damit kundgegeben habe, dass sie wirklich und wesentlich zur Gemeinde berufen seien. Wenn uns zweimal, das eine Mal von Petrus und Johannes, Apg. 8, das andere Mal von Paulus, Apg. 19,1ff., erzählt wird, dass Getaufte erst infolge ihres Gebetes, mit der sich die Handauflegung als Zeichen der Erhörungsgewissheit verband, den Heiligen Geist empfangen, so soll damit nicht eine bleibende Befugnis bestimmter apostolischer Persönlichkeiten (durch Handauflegen den Heiligen Geist mitzuteilen) angedeutet sein. Das beweist uns gerade die nachfolgende Begebenheit, Apg. 8,9ff. Mit Simon, dem Magier. Denn, als sich bei ihm die Eitelkeit regt, wieder nun in seinem neuen Gnadenstand eine Rolle zu spielen, und er die Apostel bittet: Gebt auch mir diese Vollmacht, dass jeder, dem ich die Hände auflege, Heiligen Geist erhalte, empfängt er die verdiente Abweisung, 8,20f. Er hat wie Ananias den Geist Gottes zu überlisten gedacht. Vielleicht war, wie jenes Mal, neben der Eitelkeit das Geld mit im Spiel. Jedenfalls aber hat er bei seiner Narrheit nicht eingesehen, dass des Petrus Macht und Amt (durch Handauflegen den Heiligen Geist mitzuteilen) nicht an dessen Person hängen, als könne er den Heiligen Geist nach seinem Willen dirigieren, sondern dass sein Amt Dienst und seine Macht Gabe war, in jedem Falle und zu jeder Zeit von dem erhöhten HErrn und seinem besonderen Auftrag bestimmt. Und wenn sich Paulus nicht veranlasst sieht, bei jenen ephesinischen Jüngern, Apg. 19,1ff., welche Apollo mit seinem glühenden Herzen zum Glauben geführt, abermals die Wassertaufe mit der Geistesmitteilung zu verbinden, während dies von Petrus bei den Samaritanern, Apg. 8,17 geschah, so richteten sich die Apostel offenbar bei dieser scheinbar verschiedenen Praxis nach dem Glaubens- und Gewissensstand der Leute. Sie wussten sich völlig frei von jedem Taufschematismus und -Mechanismus (Baptisten), aber nicht frei von dem Auftrag ihres HErrn und der Verantwortung für die Seelen. Bei den ephesinischen Christen war der Unterricht, den sie empfangen hatten, mangelhaft, und ihre Erkenntnis Jesu verkürzt. Sie wussten nicht, was den Samaritanern verkündigt worden war, dass bei der Taufe Bußfertiger und Gläubiger im Namen Jesu die göttliche Gnade ihren ganzen Reichtum offenbaren werde. Darum hielt es Paulus für nötig, der Handauflegung noch einmal die Taufe vorangehen zu lassen, damit ihnen kein Zweifel sei, durch wen sie den Heiligen Geist empfangen und auf wen ihr Christenstand gegründet sei. Was aber diese mit der Wassertaufe verbundene Geistestaufe zunächst für den Christen in seiner Gemeinschaft mit dem erhöhten HErrn zu bedeuten habe, zeigt uns Röm. 6,1ff. Eine innere, erfahrungsmäßige (Vers 6) Wesensgemeinschaft stellt der Heilige Geist her, so dass der Gläubige, mit dem Christus völlig eins geworden, ein Sterben erfährt wie Christus, nämlich zunächst geistlich, sofern er der Sünde stirbt, aber ebenso dann auch realen Anteil hat an den Wirkungen der Auferstehung. Er ist „in Ihn gepflanzt.“ Dass also ein mit dem Heiligen Geist Getaufter machtvoll in sich das neue Leben pulsieren fühlt, das er zu gebrauchen hat, um Sieger zu bleiben gegenüber der Sünde, ja gegenüber allen feindseligen Mächten der Finsternis als ein Königskind (*chrisma!*), hat ja Paulus wie an vielen anderen Stellen, und nicht Paulus allein, Röm. 8, in überwältigend herrlicher Weise ausgesprochen. Denn: so der Geist des, der Christus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird derselbe, der Christus Jesus von den Toten auferweckt hat, auch eure Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt Röm. 8,11. Das ist der Abschluss des Erneuerungswerkes, welches Gott in den Herzen seiner Gläubigen beginnt, indem er neue Persönlichkeiten schafft. Wie viel hat uns das zu sagen hinsichtlich der Geistesfrucht, Gal. 3,22, die offenbar werden soll, hinsichtlich der

Verpflichtung, in Jesu zu bleiben im Gebet, in der Fürbitte, um die volle Wirkung der Geistestaufe erfahrungsgemäß zu schmecken, dass wir stark werden am inwendigen Menschen durch seinen Geist und Christus wohne in unseren Herzen, Eph. 3,17, dass wir bedenken, wie die fortgesetzte Wirkung der Geistestaufe, damit uns nichts mangle, Ps. 23, nun auch eine Übung des Glaubens in Gehorsam und Geduld, eine Geistesleitung für das ganze Leben, Ps. 32,8.9 vorausgesetzt! Das alles sei nur angedeutet! Weniger möchte von den Gläubigen unserer Tage der Annehmlichkeit und Bequemlichkeit, darum aber auch der geringen Dinge beachtet sein, dass gerade die Geistestaufe und die dadurch hergestellte völlige Lebensgemeinschaft mit dem erhöhten HErrn auch zur Leidensgemeinschaft mit Ihm berechtigt und verpflichtet, vergl. Matth. 20,20 – 23. Es scheint indessen vielen in unseren Gemeinschaftskreisen diese Bedeutung der erstmaligen und fortgesetzten Geistestaufe für Pflanzung und Erhaltung der Gemeinschaft mit dem HErrn, für den Bestand unseres persönlichen Christenlebens, für unsere christliche Existenzberechtigung bis zum Tage Jesu Christi, – (ob mit Recht oder Unrecht, das ist die Frage) zurückgetreten zu sein gegenüber ihrer Bedeutung für den Dienst an und in der Gemeinde, ja für die ganze Welt.

Zunächst muss es ja in hohem Grade erfreulich erscheinen, dass die Frage nach der inneren Ausrüstung zum Dienst so viele Herzen beschäftigt. Aber ob sie sich wohl von der Frage nach der Schaffung christlicher Persönlichkeiten trennen lässt, ob der HErr selbst nicht als die wichtigste Aufgabe seines Heiligen Geistes die angesehen hat, dass Er aus den verzagten, schwachen, zweifelnden, schwankenden, ja rückfälligen Aposteln nun glaubens erfüllte, liebeheiße Männer schuf, die Er als Werkzeuge gebrauchen konnte, dass die Gemeinde als Geistesgemeinde, eine Stadt auf dem Berge, wie sie es durch die Geistestaufe geworden, dastand und bestand? Wir glauben dieses nach dem Vorgehenden entschieden bejahen zu sollen. Ja wir können sagen: Schafft Persönlichkeiten wie jene ersten, und die Frage nach dem Dienst ist gelöst!

Wie aber steht es um die Geistesgaben? Nicht bloß außerdeutsche christliche Phantasie und Schwärmerei über das Wort hinaus, nein auch ernstes Forschen in der Schrift über das Wesen und die Bedeutung der Geistestaufe ist zu dem Ergebnis gelangt, dass es durch dieselbe nicht bloß von einem Einwirken zum Einwohnen des Geistes kommt (dem stimmen wir ja aus vollem Herzen zu), sondern man meint so bestimmen zu können: „Die Geistestaufe unterscheidet sich auch in einem anderen Punkt von der Wassertaufe; letztere geschieht ihrem Wesen nach einmal, denn sie stiftet ein bleibendes persönliches Verhältnis mit dem HErrn. Die Geistestaufe dagegen will den Empfänger für den Dienst an der Gemeinde tüchtig machen und kann daher mehrere mal geschehen, wenn irgend ein Bedürfnis eine besondere Geistesrüstung erfordert.“ Was das letzte betrifft, so zeigt ein Blick in den Dienst der Propheten, wie in das Leben und Wirken der ersten Gemeinde und ihrer Diener, dass der Heilige Geist in der Tat, – wir nennen die Apostel vor dem Hohenrat, Petrus am Pfingstfest (Apg. 2,4; 4,8; 4,31), die Gemeinde zur Zeit der Verfolgung (13,52), die Auswahl der Diakonen mit Stephanus an der Spitze, Kap. 6 und 7, Paulus vor Elymas u. a. – zu bestimmten Aufträgen bestimmter Persönlichkeiten eine besondere Ausrüstung verlieh. Sie spürten mit Bewusstsein die Kraft aus der Höhe von diesem Augenblick an. Wir stellen auch keineswegs in Abrede, dass dies heute noch so sein kann, – ja ist. Wir erwarten es sogar mit aller Bestimmtheit gegenüber kräftigen Wirkungen der Finsternis (2. Thess. 2,9) gegenüber den beängstenden Erscheinungen der Zukunft (Offb. 11). Aber wir wagen nicht die Ausrüstung „Geistestaufe“ im biblischen Sinne zu nennen. Bei dieser ist immer Begründung christlicher Persönlichkeiten Erstes und Hauptsache (Heilsbesitz), als zweites die Tüchtigkeit

zum Dienst. Auch das Erleben des Apostels Paulus, bei dem es den Anschein hat, als sei er erst mit dem Heiligen Geist erfüllt und dann erst getauft worden, ändert daran nichts, sondern Apg. 9,17.18 vernimmt Paulus den Auftrag des Ananias, erfährt als äußere Bestätigung die sofortige Wegnahme seiner Blindheit, und nun, zum Glauben und Gehorsam gegen die Stimme des HErrn erweckt, steht er auf, lässt sich taufen, empfängt die Gabe des Heiligen Geistes und damit die innere Ausrüstung zum Dienst, den er auch sofort beginnt. Die bei der heiligen Taufe empfangene Geistesausrüstung ist der Befähigungsnachweis seines Dienstes. Viel wichtiger, ja vielleicht die wichtigste Frage der Gegenwart für die glaubende und dem HErrn dienende Gemeinde, welche mit der Geistestaufe und Ausrüstung in Verbindung steht, scheint mir die zu sein, dass in ihr das mit der Geistestaufe wesentlich geschaffene Bewusstsein: „Wir sind ein Leib, denn wir wurden zu einem Leibe getauft,“ tatsächlich mehr zum Ausdruck und zur Ausgestaltung kommt. Dann würde von selbst die Ausrüstung von Geistesgaben, wo solche Not tut, in Erscheinung treten. Wir dürfen solches dem Haupt und Wächter seiner Gemeinde zutrauen. Dann würden aber vor allem die schon vorhandenen und die noch nötigen Gaben, um welche die Gemeinde flehend ringt, sich erzeigen zu ihrem bestimmungsmäßigen, gemeinsamen Nutzen. Sie würden, wenn die Hindernisse der Einheit des Geistes (Eph. 4,3) mit der zunehmenden Gabe des Christus (Vers 7) weggeräumt werden, nicht gewaltsam, sondern als herrliche Gaben zum Vorschein kommen, und dann jedem Geistgetauften der Dienst, die Aufgabe (Vers 11) zugewiesen werden, welche wieder zur Zurichtung der Heiligen zur tätigen Dienstleistung und damit zur Erbringung des Leibes des Christus (Vers 12) dient. Wir würden wie Petrus (1. Petr. 4,9ff.) als schöne, d. h. dem Geiste Gottes angemessene Haushalter der mancherlei Gnade Gottes dastehen. Und in allen würde – der höchste Zweck aller Gaben und ihres Dienstes – Gott verherrlicht werden, wie durch das Leben, so durch den Dienst der Geistgetauften.

Wie aber soll das möglich sein, solange die Gaben aller Gaben (1. Kor. 13) hintangesetzt wird? Ohne sie wird das Ziel aller Geistesausrüstung ohnedies nie erreicht werden, weder bei uns selbst noch bei der Gemeinde (Eph. 4). Wie tief haben wir uns über diesen Mangel zu demütigen – einsam und gemeinsam!

Auf das Einzelne dieser Geistesgaben einzugehen, ihren Wert, ihr Erweckten oder Au3fflammenlassen, 1. Tim. 4,14, ihre Gestaltung in der Gegenwart erfordert eine eigene Behandlung. Doch erscheinen uns „außerordentliche“ Gaben mehr zufällig gegenüber der durch die Geistestaufe geschaffenen christlichen Persönlichkeit, gegenüber der damit einmal gegebenen und stets zu erneuernden Tüchtigkeit (2. Kor. 3,5) zum Dienst. Zum Schlusse für uns zwei Hauptfragen:

❶ Sind wir alle mit dem Heiligen Geist getauft und tragen wir die Merkmale der empfangenen Gnade an uns?

❷ Was tun wir für uns selbst und im Dienst für andere, sie zu bewahren und zur Ausgestaltung kommen zu lassen?

An der praktischen Beantwortung dieser Fragen wird unser persönliches Heil und die Zukunft des Leibes Christi, ja, da der Welt nur durch die Gemeinde Christus mitgeteilt werden kann, die Zukunft der Welt abhängig sein. Gott helfe uns dazu und sein Heiliger Geist durch Jesus Christus!

Amen

III.

Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist.

Vortrag von Dr. W. Busch, Pfarrer in Frankfurt a. M.

Die Frage, die uns hier beschäftigt, gehört zu der Frage nach der Heilsgewissheit. Und was könnte doch unsere Aufmerksamkeit und unser Interesse mehr in Anspruch nehmen, als diese Frage? Das ist doch die größte Gabe unseres Gottes, dass Er mich nicht als ein armseliges, zweifelndes, schwankendes Menschenkind dastehen lassen will in all den Stürmen des Lebens, sondern mitten in den Trübsalen, Freuden und Leiden, Versuchungen und Anfechtungen dieser Welt, mitten unter eigener Schwachheit und unter den heftigsten Anläufen des alten Bösewichts soll ich's wissen, und zwar zum Schwören gewiss wissen, dass Jesu ganzes Heil mein Eigentum ist, dass ich Gottes geliebtes Kind und Erbe seiner ganzen, großen Herrlichkeit bin. Etwas Größeres kann uns im Himmel und auf Erden nicht geboten werden; darum wollen wir mit ganzem Ernst an die Behandlung unseres Themas herantreten, zugleich auch mit Freude und Dank, dass Gott der HErr uns so Großes beschieden hat.

1.

Zuerst werden wir zu erfahren suchen, was Gottes Wort uns über die Versiegelung sagt. Das Wort „versiegeln“ ist einige Male in der Heiligen Schrift im eigentlichen Sinne gebraucht. Jeremia versiegelt einen Kaufbrief (Jer. 32,10.11); Darius versiegelt den Löwengraben (Dan. 6,17), die Hohenpriester das Grab Christi (Matth. 27,66). – Im übertragenen, bildlichen Sinn ist es in verschiedener Weise gebraucht. 5. Mose 32,34: „Ist solches nicht bei mir verborgen und versiegelt in meinen Schatzkammern?“ Gott hat durch den Mund des Mose von den Gerichten geredet, die um ihrer Abgötterei willen über die Kinder Israels kommen sollen. Die Gerichte sollen erst in künftiger Zeit kommen; wohl sind sie fest beschlossen in Gottes Ratschluss, aber jetzt liegen sie noch verborgen und verwahrt in seinen verborgenen Kammern. Ähnlich heißt es in Offb. 5,1 von dem Buch, das die Vollendung der Heils- und Gerichtsgedanken Gottes über die Welt in sich fasst, dass es versiegelt sei mit sieben Siegeln. In Offb. 10,4 wird dem Seher gesagt, er solle versiegeln, was die sieben Donner geredet, d. h. er soll es für sich behalten und nicht schreiben, während er nach Offb. 22,10 die Worte der Weissagung nicht versiegeln darf; er soll alles genau aufschreiben, damit man es in der nahen Erfüllungszeit verstehen kann. Ähnlich heißt es von Gott in Hiob 9,7, er versiegle die Sterne; das heißt: er verbirgt sie hinter den Wolken, dass sie niemandem leuchten. – Wieder in anderem Sinne sagt Paulus in Röm. 15,28, dass er den armen Heiligen zu Jerusalem die Frucht der Heiden, das ist eine Kollekte, welche freiwillig zusammengelegt war, versiegeln wolle; er will sie ihnen sicher überbringen, sicher in ihre Hände legen. – Nach Hesekeil 9,4 werden in einem Gesicht des Propheten die Leute, „die da seufzen und jammern über alle Gräuel, so darinnen geschehen“, mit einem Zeichen an der Stirn angezeichnet, damit sie vor dem hereinbrechenden Gericht bewahrt bleiben. In ähnlicher

Weise gibt es nach Offb. 7, 144.000 Versiegelte, das sind Leute, die eben durch ihre Versiegelung gekennzeichnet sind als solche, denen das Gericht und das Verderben nach Gottes Ratschluss nichts anhaben darf.

An den übrigen Stellen hat das Wort die Bedeutung des Bestätigens und Bekräftigens. An einer Stelle (Joh. 3,33) ist von den Gläubigen ausgesagt, dass sie die Wahrhaftigkeit Gottes besiegeln, bekräftigen, indem sie das Zeugnis des Sohnes, Jesu Christi, annehmen: „Wer es annimmt, der versiegelt es, dass Gott wahrhaftig sei.“ Wiederum, und das liegt immer noch außerhalb unseres Themas, ist von Gott gesagt, dass Er den Sohn versiegelt, das heißt durch Wunder und Zeichen bestätigt hat. (Joh. 6,27)

Nun bleiben uns noch die drei Stellen, an denen von der Versiegelung durch den Heiligen Geist die Rede ist, die uns hier beschäftigt. Die erste Stelle, 2. Kor. 1,23 lautet: „Gott ist es, der uns versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist gegeben hat.“ Aus dem Zusammenhang merken wir, was Paulus hier sagen will. Gott hat sie, die an Christum glauben und auf seinen Namen getauft werden, in Christum hinein befestigt und hat sie gesalbt mit dem Heiligen Geiste, und dadurch sind sie versiegelt, gewiss gemacht, dass sie in den Machtbereich Gottes hineingestellt und darin sicher bewahrt sind; als Pfand des künftigen Erbes aber haben sie eben den Heiligen Geist. In Eph. 4,30 wird nachdrücklichst gewarnt, dass die Gläubigen den Geist nicht betrüben sollen, den Geist mit welchem sie versiegelt worden sind auf den Tag der Erlösung hin. Als solche, die den Heiligen Geist haben, sind sie bestätigt als Eigentum Gottes, und dieser Gott gibt ihnen damit die sichere Bürgschaft und Garantie, dass Er sie hinausführen wird zum Tag der vollen Freiheit und Herrlichkeit. Am meisten wird uns die letzte Stelle Eph. 1,13 zu sagen haben. In diesem wunderbaren Lobgesang von der Herrlichkeit Jesu Christi hat Paulus in den Versen zuvor gesagt, dass die Christen aus den Juden, die vorher schon auf Christum gehofft haben, in Ihm zu ihrem herrlichen Lose gekommen sind. Auch ihr, die Christen aus den Heiden, ihr Epheser seid, so fährt Paulus fort, in Ihm versiegelt worden. Das gibt uns gleich von vorne herein einen deutlichen Wink: von einer Versiegelung durch den Heiligen Geist ist nur in Verbindung mit Christo die Rede. Es kann sich nur darum handeln, dass dasjenige uns versiegelt und bekräftigt wird, was wir in Ihm haben, sein volles Heil, das besteht in der Vergebung der Sünden, in Leben und Seligkeit. Ihr seid versiegelt worden: das ist etwas, was den Christen widerfahren ist, nicht von Menschen und nicht durch Menschen, sondern Gott hat sie versiegelt. Und wodurch? Durch seinen Heiligen Geist. Was ist aber die Voraussetzung dieser Versiegelung? Auf der einen Seite das Hören des Wortes der Wahrheit, des Wortes, das alle wahre Realität, alles wahrhaft Seiende in sich schließt, des Wortes, das eine frohe Botschaft von der Rettung ist, und auf der andern Seite das Glauben an dieses Wort der Wahrheit. Die Versiegelung ist der Segen, den Gott dem an sein Wort Glaubenden auf seinen Glauben legt. Wenn aber nachdrücklich hinzugefügt wird, dass der Geist, durch den sie versiegelt sind, ein Geist der Verheißung ist, wenn dann wieder im nächsten Verse dieser Geist ein Unterpfand des Erbes genannt ist, bei dem es hinausläuft auf die völlige Erlösung des Eigentums, das ist des Volkes Gottes, so können wir schon etwas ahnen, warum Gott den Seinen die Segnung der Versiegelung zu wendet. In diesem Erdental kann der Blick der Gläubigen durch mancherlei Dinge verdunkelt werden, dass sie nicht mehr recht sehen und betrübt und traurig werden können. Durch die Versiegelung will Gott es bei ihnen fest und unumstößlich bleiben lassen, was sie in Christo vor Gott sind und was sie einmal durch seine Gnade werden sollen. Darum ist's verständlich, dass Paulus nicht ablassen kann, für seine Gemeinde zu bitten um den Geist der Weisheit und der Erkenntnis Gottes.

Nach diesen biblischen Ausführungen vermögen wir nunmehr festzustellen, was es um die Versiegelung auf sich hat. Der Plan zu unserer Erlösung steht von Ewigkeit her fest bei Gott. Paulus redet davon in wunderbarer Weise in demselben Epheserbrief (Eph. 1,10). Es ist sein Wille gewesen, alle Dinge zusammenzufassen in Christo als dem Haupte. Diesen Willen hat Gott durchgeführt trotz der Sünde der Menschen und trotz ihrem Ungehorsam durch die Zeiten des Alten Bundes, die Zeiten der Erwartung, bis auf die Zeit der herrlichsten Erfüllung, da dieses große, gottselige Geheimnis offenbar wurde und durch die Boten Gottes und Jesu Christi in aller Welt verkündigt wurde. Seinen festen Willen zu unserer Erlösung bezeugt uns Gott durch sein Wort, auch durchs Sakrament der Taufe und des Abendmahls. Die Erlösung der Welt ist nicht ein zufälliges Ergebnis von verschiedenen Ereignissen, die zufällig eingetreten sind, sondern sie ist ein Werk Gottes, das zielbewusst durchgeführt wurde durch die Geschichte bis zu seiner Vollendung in Jesu Christo; sie ist fest verankert in dem Liebeswillen unseres Gottes. Das gilt nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift auch von der Erlösung des einzelnen Menschen. „Welche Er zuvor ersehen hat, die hat Er auch verordnet, dass sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf dass derselbe der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht.“ (Röm. 8,29.30) Bei Gott ist kein Schwanken und Wanken, sondern ein festes, sicheres Wissen und Wollen zu unserer Erlösung. Dem entsprechend will Er aber auch in uns, die wir ja Menschen Gottes werden sollen, eine Gewissheit schaffen der ewigen, göttlichen Heilsdinge. Der natürliche Mensch ist wohl voller Sehnsucht nach Gewissheiten auf allen Gebieten, aber es ist nur durch die Sünde einmal so geworden, dass er aus der Ungewissheit, den Zweifeln, den Sorgen, den Bangigkeiten nicht hierauskommt, schon den einfachsten, irdischen Sorgen gegenüber, viel mehr noch den dunkeln, finstern Geistesmächten, dem Tode, der Sünde, dem Teufel und dem Bösen gegenüber. Das ist und bleibt die Signatur des natürlichen, unwiedergeborenen Menschen. Der neue Mensch, der durch die Wiedergeburtsgnade Gottes geschaffen ist, soll sagen können: „Der Herr stellte meine Füße auf einen Fels, dass ich gewiss treten kann.“ Er soll, das ist Gottes Wille, herausgenommen werden aus der Sumpf- und Stickluft der Zweifel und der ungewissen, bangenden Sorgen und hineingestellt werden in die frische und erfrischende Höhenluft göttlicher, felsenfester Gewissheit. Wie kann es auch anders sein? Sollen wir doch Jesu ähnlich werden, und bei Ihm ist gewisslich keine Ungewissheit über die Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater. Wenn wir die Briefe der Apostel durchlesen, wenn wir die Zeugnisse der Väter des Glaubens in unserer Kirche in Schrift und Lied durchgehen, überall atmen sie diesen Geist seliger, köstlicher Gewissheit, bald im trotzigen Kampfeston des kriegsbereiten Helden, bald im süßen Kindston des getrost in den Armen der Liebe ruhenden Kindleins. Und das wirkt Gott durch die Versiegelung, die Er uns mit seinem Heiligen Geist schenkt, wenn Er durch die erneuernde Gnade in uns Wohnung nimmt. – Haben wir diese Versiegelung schon in und mit der Bekehrung? Ich glaube, wenn sie Gottes souveräne Gabe ist, dann lässt sich darüber kein Schema aufstellen. Aber das darf man sagen: Wir haben sie in dem Maße, als wir dem Heiligen Geiste Raum und Einfluss in uns gönnen.

Wer versiegelt denn nun also? Gott durch seinen Heiligen Geist. Das ist eine wichtige Sache, die man leider oft vergisst. Ich will nur kurz auf die größte Verirrung hinweisen, wie sie sich in einer modernen Sekte findet, die auch in dieser Stadt ihre Anhänger hat; da meint man, sterbliche Menschen könnten andere versiegeln; ja, sie seien sogar imstande, schon Verstorbene zu versiegeln. Das ist ein grober Eingriff in Gottes Ehre und eine Sünde gegen das erste Gebot, wenn man in dieser Weise Menschen

an Gott-es Stelle setzt. – Man verlässt aber auch sonst die klaren Linien, die uns Gottes Wort deutlich zieht. Man glaubt in gläubigen Kreisen oft, durch gewisse Methoden der Evangelisation und Wortverkündigung, durch gewisse Bearbeitung der Menschen und durch eine besondere Seelenführung ihnen schneller und sicherer zur Versiegelung verhelfen zu können. Man bringt es fertig, den Seelen etwas einzuflößen, was ganz ähnlich aussieht wie die Versiegelung; man preist Gott, der sich wiederum mächtig erwiesen habe im Wirken seines Geistes, – und gar oft stellt es sich dann doch heraus, dass alles, was erreicht war, gänzlich im Bereich des Seelischen liegt, und das hält nicht stand in der Stunde der Anfechtung und der Prüfung. Nein, unsere Kunst der Seelenführung muss immer mehr darin bestehen, die Seelen, die nach Gott verlangen, anzuleiten zu einem stillen, sorgfältigen und achtsamen Warten und Harren auf Gott, der zu seiner Zeit den Früh- und den Spätregen, auch den Segen der Versiegelung gibt.

2.

Das führt uns zu der Frage: Wer wird versiegelt? Dieselbe beantwortet sich eigentlich auch schon aus dem Vorhergehenden. Nach Eph. 1,13 werden diejenigen versiegelt, welche das Wort der Wahrheit gehört haben, und bei welchen der Geist Gottes durch dieses Wort der Wahrheit hat den Glauben wecken können an Jesum Christum, unsern Heiland. Die Menschen sind in dem einen Stück alle vor Gott gleich, dass sie Sünder sind, mögen sie sonst so verschieden sein, wie sie wollen. Darum sind sie auch alle darin gleich, dass sie in gleicher Weise bedürftig und berechtigt sind, die Gnade Gottes zu erlangen. Es bedarf nicht der Annahme besonderer, wunderbarer Lehren, es ist auch nicht nötig die Zugehörigkeit zu einer besonderen, sich für auserwählt haltenden Gemeinschaft. Es entscheidet auch nicht ein besonderer, von Menschen festgesetzter Grad der Heiligkeit. Es entscheidet ganz allein meine Zugehörigkeit zu Christo, meinem Heiland, der für mich gestorben und auferstanden ist. Wenn ich Ihm im Glauben anhänge, dann darf ich getrost um die Gabe und Gnade der Versiegelung bitten und darf in gewissem Glauben darauf warten.

3.

Wie geschieht die Versiegelung? Es ist keine Überführung auf dem Wege des Denkens, sondern eine Überführung auf dem Wege des Erlebens und der Erfahrung. So kann es denn dahin kommen, dass einfache, ungelehrte Leute, die gar nichts von der Weisheit dieser Welt wissen, doch bis zum Schwören gewiss sind, dass die himmlischen Wirklichkeiten, dass Gottes Herrlichkeit ihnen gegeben; ja, es kann jemand auch dann, wenn ihm Denken und Überlegung ein tausendfaches Nein entgegenhalten, doch siegesgewiss in Kraft seiner Versiegelung singen: „Ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, was fest besteht, wenn alles hier im Staube, wie Sand und Staub verweht. Ich weiß, was ewig bleibet, wo alles wankt und fällt, wo Wahn die Weisen trübet und Trug die Klugen hält. Das ist das Licht der Höhe; das ist der Jesus Christ, der Fels, auf dem ich stehe, der diamanten ist; der nimmermehr kann wanken, der Heiland und der Hort, die Leuchte der Gedanken, die leuchtet hier und dort.“ So mag denn jemand ein Weiser und Kluger dieser Welt sein, wenn er nichts hat von dem aus Gott gewirkten Glauben des armen Sünders an Jesum, so bleibt ihm die Versiegelung ein unentwirrbares Rätsel und ein unverständliches Geheimnis. Er steht davor, wie Nikodemus vor der Kunde von der Wiedergeburt mit der

staunenden, zweifelnden Frage: „Wie mag solches zugehen?“ Er mag sie abtun mit dem hochmütigen, spöttischen Urteil, als sei das alles Enthusiasmus und Schwärmerei, aber erklären kann er es nicht (Vergl. 1. Kor. 1,26 – 2,16) – Aber auch die Kinder Gottes, welche die Versiegelung erlangen, vermögen nicht eine Erklärung dieses Geheimnisses zu geben. Die Versiegelung ist ihnen widerfahren, hat ihnen die Gewissheit der Wiedergeburtsgnade zur Gotteskindschaft gebracht, aber wie das geschehen ist, das bleibt ihnen ein Geheimnis. Es ist ein Wunder der göttlichen Gnade, wie alles, was Gott am Sünder tut zu seiner Erlösung und Verherrlichung. Das schließt allen Selbstruhm aus und macht, dass sie immer vor Ihm im Staube liegen und seine große Gnade preisen, die ihnen so Unbegreifliches hat zuteil werden lassen. – Wenn man im Anschluss hieran fragen sollte, ob denn nun die Versiegelung nicht fest und unumschränkt alle Zeit bleiben muss, so gibt es nur die eine Antwort, dass es da ankommt auf unsere Treue gegenüber dem Wirken und Walten des Heiligen Geistes. Es ist möglich, dass Gläubige den Geist Gottes betrüben; dann muss Er sich von ihnen zurückziehen, und damit fallen sie doch zurück ins alte Wesen, und da ist wieder Zweifel und Ungewissheit ihr Teil.

4.

Warum werden wir versiegelt? Gott tut das um Seiner selbst willen. Wir haben wohl alle schon einmal gesungen: „Vor Dir nichts gilt, als dein eigen Bild.“ Was wären wir doch, wenn Gott an uns ansehen wollte unser eigenes Wesen! Wir könnten uns gar nicht vor Ihm sehen lassen; Er musste uns verweisen von seinem Angesicht. Jetzt prägt Er uns aber durch die Versiegelung seines Sohnes Namen auf; Er sieht nun in uns und an uns das, was wir in Christo im Glauben sind, und das muss Ihm wohlgefallen. – Gott gibt uns die Versiegelung auch um der Feinde willen. Satan, Welt und unser Fleisch lauern in den mannigfachsten Formen uns auf, um uns aus der Bahn nach dem himmlischen Jerusalem zu drängen. Bald kommen sie dräuend und tobend wie ein schlimmes Unwetter an uns heran, um uns zu verderben; bald suchen sie schmeichelnd und lockend uns zu betören. Wir wären arme, unglückliche Leute, wenn wir nicht eine feste Stellung haben dürften. Da gibt uns aber Gott die Versiegelung und hat schon oft dadurch in den Herzen von Gotteskindern einen Fels geschaffen, vor dem die brandenden, brausenden Wogen machtlos zurückweichen mussten. – Gott gibt uns die Versiegelung auch um unserer selbst willen. Er will keine Kinder haben, die immer nur seufzen, ächzen und stöhnen müssen; sie sollen fröhliche Leute werden, die auch, wenn ihnen alles genommen werden sollte, doch allezeit dessen gewiss und froh sein können, dass sie einen gnädigen Gott im Vater haben, der sie lenkt und leitet nach seinem Wohlgefallen und zu ihrem Heil. Darum versiegelt Er sie, dass sie unter allem Drang und Leid der Erde dennoch immer fröhlich singen können: „Warum sollt' ich mich denn grämen? Hab' ich doch Christum noch; wer will mir den nehmen? Wer will mir den Himmel rauben, den mir schon Gottes Sohn beigelegt im Glauben? HErr, mein Hirt, Brunn' aller Freuden, Du bist mein, ich bin Dein, niemand kann uns scheiden. Ich bin Dein, weil Du dein Leben und dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben.“

5.

Es seien noch zwei Schlussfolgerungen gezogen, die sich eigentlich aus dem Gesagten von selbst ergeben:

① Die Versiegelung hat einen hohen Wert. Wenn der Geist, durch den wir versiegelt worden, ein Geist der Verheißung ist, dann macht uns doch dieser Geist aller Zusagen des Vaters gewiss. Die Bibel ist ein Buch, das voll ist von köstlichen, inhaltsreichen und großen Verheißungen. Jetzt lese ich sie mit ganz anderen Augen. Ich gewinne die Freudigkeit, überall da, wo etwas verheißen ist, meinen Namen als Empfänger einzusetzen. Ich habe persönliches Interesse, den Reichtum alles dessen, was Gott seinen Kindern verspricht, vor mir auszubreiten; vor meinen Augen tut sich Wunder über Wunder auf für die Gegenwart und für die Zukunft, und das alles gehört mir in Christo Jesu.

Die Versiegelung gibt mir auch den Mut, mich der Rechte meiner Gotteskindschaft freudig zu bedienen. Ich werde kindlich dankbar in freundlichen Führungen, aber stark und siegesgewiss in trüben, dunkeln Tagen. Sie macht mich großherzig, um das Irdische und Vergängliche nach seinem wahren Werte oder Unwerte einschätzen zu können, uns auch in aller Versuchung der Sünde auch als ein rechter Ewigkeitsmensch beweisen zu können. Sie macht mich vorsichtig, mein Kleinod vor aller Befleckung zu bewahren. Sie macht mich vertrauensvoll auch in des Todes Rachen. Ich weiß gewiss: wenn auch das Ziel noch so unerreichbar erscheint, noch so groß und noch so herrlich, Er wird mich hindurchbringen und hinanbringen, denn Er hat sein Wort dafür verpfändet, dass Er die Erben seines Reiches recht leiten, bewahren und vollenden will. So hat die Versiegelung ihren hohen, großen Wert für das alltägliche, praktische Leben.

② Sie schafft aber auch ihre herrliche Frucht. Wer selbst versiegelt ist, der fühlt alsbald die Aufgabe, andern ein Siegel und ein Zeugnis des Evangeliums zu sein. Sie schafft in uns den steten Trieb, uns als Christumenschen zu beweisen, in deren Leben und Wandel Er sich verklären kann. Wir wollen nun mit allem Ernst der Sünde den Abschied geben, wir wollen ehrlich und aufrichtig gegen die Lieblingssünden kämpfen; wir wollen Jesum lieben und darum auch die Brüder lieben. Das macht uns traurig, was Ihn schmerzt, und das erfreut uns, was Ihn auch erfreut. Wir wollen mit Eifer und Treue in der Kraft des Geistes das uns bewahrende Siegel bewahren.

Wie treu ist doch unser HErr, dass Er uns so Großes schenken will! Wir wollen nicht aufhören, Ihn anzulaufen, bis seiner Gaben Fülle uns beschert ist.

IV.

Die Geistesleitung.

Vortrag von F. Herbst, Pfarrer in Barmen

Es ist kein leichtes Thema, das uns jetzt beschäftigen soll. Einerseits gilt es sich zu verwehren gegen die Unnüchternheit, mit der man heute alles Mögliche für Geistesleitung ausgibt; andererseits aber muss man sich wohl hüten, in der Kritik zu weit zu gehen, damit man nicht den Heiligen Geist betrübe und wider die Wahrheit streite. Diese wird wie immer auf einer schmalen Linie liegen, von der man leicht nach rechts und nach links abirren kann.

Möge die Heilige Schrift unsere Führerin sein und der Heilige Geist uns leiten, wenn wir aus ihr lernen wollen, was wirkliche Geistesleitung sei.

1.

Das schönste Vorbild von Geistesleitung ist wohl die Führung Israels durch die Wolken- und Feuersäule. Sobald das Volk aus Ägypten erlöst war, übernahm Jehovah selbst die Leitung desselben und zeigte ihm nicht nur die Richtung des Weges, sondern auch die Lagerplätze, und wie lang sie an denselben weilen sollten. „Denn nach des HErrn Mund lagen sie und nach des HErrn Mund zogen sie“ (4. Mose 9,23). Dadurch wurde aber die menschliche Leitung nicht völlig ausgeschlossen, denn Mose sprach zu seinem Schwager Hobab: „Verlass uns doch nicht, denn du weißt, wo wir uns in der Wüste lagern sollen, und sollst unser Auge sein“ (4. Mose 10,31). Obwohl Jehovah selbst in der Wolkensäule die Richtung des Zuges und die Lagerplätze bestimmte, konnte Hobab den Israeliten doch wichtige Dienste tun, wenn er ihnen die oft in den Tälern versteckten Quellen und Weideplätze zeigte, die ringsum zu finden waren, und welche von den einzelnen Abteilungen des Volkes bezogen und benutzt werden konnten. Ferner musste sich Mose zwei silberne Drommeten machen, mit denen die Priester zum Aufbruch zu blasen hatten. „Denn wenn sie reisen sollen, so sollt ihr drommeten“ (4. Mose 10,6). Obwohl Gott die Zeit des Aufbruchs durch Erhebung der Wolkensäule bestimmte, so waren doch für die Ordnung des Zuges eines so zahlreichen Volkes noch Signale erforderlich, mit welchen Mose als Heerführer den einzelnen Abteilungen des Lagers die Befehle kundmachen konnte (s. Keils Kommentar zu d. St.).

Hierdurch hat Gott für alle Zeiten gezeigt, dass Er nicht nur der Erlöser, sondern auch der Führer seines Volkes sein will, der es in seiner wunderbaren Weisheit und Liebe auf krummen und doch geraden Wegen sicher durch die pfadlose Wüste dieser Welt ins wahre Kanaan leitet, dass aber diese unmittelbare göttliche Leitung den silbernen Drommetenklang des Zeugnisses seiner Diener und den Rat kluger, erfahrener Menschen keineswegs aus-, sondern vielmehr einschließt.

2.

Das herrlichste Beispiel von Geistesleitung ist das ganze Leben des HErrn Jesu. Diese wunderbare Lebensgeschichte stand bis ins Kleinste hinein unter göttlicher Leitung. Schon die äußeren Lebensumstände bis zum 30. Jahr wurden durch die speziellste Vorsehung Gottes regiert. Der mächtige Kaiser Augustus muss durch sein Gebot mithelfen, dass Jesus der Verheißung gemäß in Bethlehem geboren wird. Durch Engel und Offenbarungsträume führt der Vater seinen Sohn nach Ägypten und von da nach Nazareth. Aus der dreißigjährigen Stille im Elternhause aber ruft Er Ihn an den Jordan durch das Auftreten des Täufers. Doch bis dahin war die göttliche Führung mehr in äußerlicher Weise vermittelt.

Auch uns führt Gott manchmal in wunderbarer Weise, ohne dass wir das eine Geistesleitung in besonderem Sinn nennen dürfen. Ein Beispiel. Pastor Simsa erzählt (Hennig, Taten Jesu in unsern Tagen, S. 4) von einem jungen Mädchen, das schon in früher Jugend durch ungläubige Bücher gründlich aufgeklärt war und eines Tages wieder einen freireligiösen Vortrag hören wollte, dass sie durch einen Irrtum in den eine Treppe höher gelegenen Saal gewiesen wurde, in welchem gerade eine Evangelisationsversammlung abgehalten wurde. Hier geschah es, dass ihr Unglaube gründlich zusammenbrach und sie Frieden mit Gott fand. Ohne Zweifel eine sehr bedeutsame Geschichte. Wir können sie aber keine Geistesleitung nennen, denn das Mädchen hatte ja den Heiligen Geist noch gar nicht, sondern den Geist des Unglaubens, der sie an einen andern Ort trieb. Wir dürfen aber auch nicht mit der Welt von Zufall sprechen, denn einen solchen gibt es überhaupt nicht. Es war vielmehr eine göttliche Führung, dass diese verirrte Seele dahin kam, wo ihr der Weg des Friedens gezeigt wurde.

Darf ich noch ein Beispiel aus meinem eigenen Leben anführen? Nachdem ich zwei Jahre in Erlangen studiert hatte, beabsichtigte ich nach Leipzig zu gehen. Da wurde mir durch ein Versehen des Briefträgers der Katalog der Tübinger Universität ins Haus gebracht. Die darin angezeigten Vorlesungen gefielen mir so gut, dass ich alsbald beschloss, dorthin zu ziehen; und das dort verlebte Jahr ist mir nicht nur durch die trefflichen Lehrer, sondern auch durch den Verkehr mit den sogenannten „Stundenleuten“ verschiedener Denominationen ein besonders gesegnetes gewesen. Jenes Versehen des Briefträgers war auch keine Geistesleitung, aber eine freundliche Fügung und Führung meines himmlischen Vaters. So werden wir all die Einwirkungen Gottes auf die äußere Gestaltung unseres Lebens anzusehen haben, von denen wohl jeder zu erzählen wüsste.

❶ Kehren wir nun wieder zurück zum Leben unseres Heilandes. Wann beginnt bei Ihm die eigentliche Geistesleitung? In dem Augenblick, als Er am Jordan mit dem Heiligen Geist erfüllt wurde. Da heißt es auch alsbald: Er wurde vom Geist in die Wüste geführt. Und dann lesen wir: Er kam wieder in des Geistes Kraft nach Galiläa. Alle seine Wege, die Er nun machte, alles was Er redete und tat, geschah unter der Leitung des Heiligen Geistes. Z. B. Die Apostelwahl. Nachdem der HErr schon vorher Gelegenheit gehabt hatte, die einzelnen kennen zu lernen, und Er nach einer betend durchwachten Nacht volle Gewissheit erlangt hatte, „rief Er zu sich, welche Er wollte.“ Das war Geistesleitung. Oder als der HErr am Schluss seiner Wirksamkeit die Absicht aussprach, nach Jerusalem zu ziehen, rieten die Jünger zwar alle ab; aber Jesus dachte an den Ihm vom Vater in der Schrift vorgezeichneten Lebens- und Leidensweg und sagte: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn.“ Das war Geistesleitung. Das schönste Beispiel

aber von Gehorsam gegen die Geistesleitung hat uns Jesus in Gethsemane gegeben. Hier stand der seiner wartende Leidenskelch so schrecklich vor dem Auge seines Geistes, dass Er zitterte und zagte, und dass Er sogar flehte, der Kelch möge womöglich an Ihm vorübergehen. Aber je inbrünstiger Er betete, desto klarer und gewisser wurde es Ihm: es ist der Wille des Vaters, dass ich den Kelch trinke, denn die Schrift sagt es deutlich; wohlan, der Wille Gottes geschehe! Er steht auf, geht den Häschern entgegen, lässt sich von ihnen binden und wie ein Lamm zur Schlachtbank führen. Das war Geistesleitung. Dies nur einige Beispiele; denn das ganze öffentliche Leben Jesu war eigentlich nichts anderes als eine fortwährende, ununterbrochene Geistesleitung, und wir können am besten erfahren, was Geistesleitung ist, wenn wir dieses Leben studieren.

➤ Wir werden im Hinblick darauf sagen müssen: Geistesleitung setzt den Besitz oder die Einwohnung des Heiligen Geistes voraus. Es kann also bei Unwiedergeborenen keine Rede davon sein; diese stehen wohl unter der Regierung Gottes wie überhaupt alles in der Welt, aber nicht unter der Leitung des Heiligen Geistes. Erst als Israel aus Ägypten erlöst war, kam die Wolkensäule. Erst wenn wir durch das teure Blut Jesu mit Gott versöhnt und von dieser gegenwärtigen argen Welt errettet sind, erst wenn wir dem HErrn unser Herz wirklich aufgetan haben und fest entschlossen sind, Ihm ganz anzugehören, kann der Geist Gottes Besitz von uns nehmen und uns leiten, gleichsam wie eine Wolken- und Feuersäule im Herzen.

➤ Zum andern sehen wir an dem Beispiel Jesu: die Geistesleitung ist nicht zu trennen vom Gehorsam gegen Gottes Wort. Folgt man bloß der inneren Stimme, so kommt man auf die Irrwege der Schwärmerei, denn die innere Stimme kann auch aus der Finsternis kommen. Nur wenn sie mit dem Wort übereinstimmt, ist sie von Gott. Das Wort aber muss wiederum vom Geist Gottes erklärt werden, sonst geraten wir ebenfalls auf Abwege. Schon manche sind z. B. durch das Wort der Offenbarung: „Und das Weib floh in die Wüste“ veranlasst worden, nach Russland auszuwandern, um dort vor dem Antichrist sicher zu sein. Das ist keine Geistesleitung, weil die Auslegung jener Schriftstelle nicht vom Geist Gottes stammt. Nur wenn wir dem vom Heiligen Geist uns zum richtigen Verständnis gebrachten Wort folgen, befinden wir uns auf rechter Spur.

➤ Zum dritten zeigt uns das Exempel des HErrn: die Geistesleitung ist nicht zu trennen vom Gebet, denn durch dieses wird die Wirkung des Heiligen Geistes in unsern Herzen mächtig gestärkt, so dass wir seine Stimme klarer vernehmen und zugleich die Fähigkeit empfangen, alle entgegenstehenden Einflüsse richtig zu beurteilen und zu überwinden.

② Aber auch dies können wir vom HErrn lernen: die Geistesleitung ist nur möglich beim Opfer des eigenen Willens. Als Jesus sprach: „Nicht wie ich will“, konnte Ihn der Geist Gottes auf den Kreuzesweg führen. So müssen auch wir wirklich entschlossen sein, uns willenlos dem Willen des HErrn in allem zu unterwerfen und den Weg der Selbstverleugnung, der Entsagung, der Schmach zu wandeln, wenn Gott es für gut findet; nur dann kann uns sein Geist leiten. Die Eigensinnigen muss Er ihre eigenen Wege gehen lassen.

3.

Auch vom Leben des Apostels Paulus können wir manches über unser Thema lernen. Schon seine Aussendung zum Missionsdienst geschah durch den Heiligen Geist (Apg. 13,4), und alle seine Reisen machte er unter seiner Leitung. Insbesondere haben wir

es dieser zu verdanken, dass er mit dem Evangelium zu uns nach Europa kam. Er wollte mit seinen Begleitern in Asien weiter wirken, aber der Geist wehrte ihnen und wies sie durch das Gesicht nach Mazedonien. Wir als Europäer haben deshalb alle Ursache, Gott für diese Geistesleitung zu danken.

➤ Doch war Paulus trotz der Leitung von oben nicht unempfänglich für brüderlichen Rat. Als er sich in Ephesus unter das aufrührerische Volk begeben wollte, ließen es ihm die Jünger und etliche andere gute Freunde, die noch keine Christen waren, nicht zu. Und Paulus gehorchte ihnen; sonst hätte es ihm auch wahrscheinlich das Leben gekostet. Hier wollen wir lernen, dass Geistesleitung sehr wohl vereinbar ist mit dem Hören auf den Rat der Brüder, ja sogar vernünftiger Weltleute. Die Weisheit von oben hält sich nicht selbst für klug, sondern lässet ihr sagen. Der Geist Gottes will uns gar manchmal durch andere den rechten Weg zeigen. Wir erinnern hier daran, dass auch Mose den Rat seines Schwagers Hobab nicht gering achtete.

➤ Insbesondere wird ein demütiger Christ auf die hören, die ihm nach Gottes Ordnung etwas zu sagen haben. Ein Kind, das nichts nach den Eltern fragt, oder eine Frau, die ihrem Manne nicht untertan ist, oder wer sich von seinem Prediger nichts sagen lassen will, sondern alles zehnmal besser weiß als er, rühme sich nicht der Geistesleitung. Die Gebote: „Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern“, „die Weiber seien untertan ihren Männern in allen Dingen“, „gehorchet euren Lehrern und folget ihnen“, hebt der Geist Gottes nimmermehr auf, sondern treibt uns gerade an, sie zu halten. Was den Gehorsam gegen die Diener am Wort betrifft, von dem sich so manche Christen unter frommem Vorwand entbinden, so erinnern wir an die silbernen Drommeten der Priester, auf welche das Volk hören sollte, und die durch die Wolkensäule keineswegs überflüssig gemacht wurden.

➤ Andererseits finden wir im Leben Pauli ein Beispiel, dass man unter Umständen dem Rat der Brüder nicht folgen darf. In Tyrus sagten die Jünger dem Apostel durch den Geist, er sollte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen. Der Heilige Geist zeigt ihnen im Herzen, was dem Paulus in Jerusalem bevorstehe, und in ihrer Liebe zu ihm nahmen sie das für eine Warnung, nicht dahin zu ziehen. In Wahrheit aber machten sie es wie jene Jünger, die den Heiland baten, nicht nach Jerusalem zu gehen. Doch wie Jesus gewiss war, dass Er gehen müsse, so fühlte sich auch sein Apostel im Geist gebunden, d. h. vom Heiligen Geist getrieben, seine Schritte dorthin zu lenken, um seinen HErrn durch Bande und Trübsale zu verherrlichen. Paulus verstand den Heiligen Geist besser als jene Brüder und durfte deshalb ihre Bitte nicht erfüllen, wie sich denn auch die Brüder von Cäsarea beugten und sprachen: Des HErrn Wille geschehe! (Apg. 21,4.11 – 14) Natürlich gibt es Fälle, wo man auch dem Prediger nicht folgen kann, wie jener Prophet aus Juda dem alten Propheten von Bethel nicht hätte gehorchen dürfen (1. Kön. 13); doch man hüte sich, dass man nicht die Ausnahme zur Regel mache.

➤ Nicht nur auf den Rat der Brüder, auch auf das, was sein Verstand ihm sagte, hat Paulus geachtet. So warnte er bei der Fahrt nach Rom die Schiffer weiterzufahren, da die Jahreszeit schon zu sehr vorgerückt und es nunmehr gefährlich sei zu schiffen. Und als er bei der Insel Melite die Matrosen die Flucht suchen sah, sprach er: Wenn diese nicht im Schiff bleiben, so könnt ihr nicht beim Leben bleiben. Wir finden auch, dass Paulus manchmal für die Zukunft Pläne macht, so wie er Röm. 15,28 sagt: „Wenn ich nun solches ausgerichtet . . . habe, will ich durch euch gen Hispanien ziehen.“ Freilich hat der HErr diesen plan seines Knechtes geändert! Wir wollen hier lernen, dass die Geistesleitung den Gebrauch des eigenen Verstandes keineswegs

ausschließt. Ja in allen Dingen, wo der Verstand ausreicht, sollten wir nicht auf eine besondere Geistesleitung warten. Auch das Plänemachen ist erlaubt, nur müssen wir uns von vornherein darauf gefasst machen, dass der HErr unsere Pläne durchstreicht, und sollen deshalb stets sprechen: „So der HErr will und wir leben, werden wir dies oder das tun.“

4.

Ein schönes Beispiel von Geistesleitung finden wir auch bei dem Diakon Philippus. Dass er von Jerusalem nach Samaria kam, war göttliche Führung; infolge der Christenverfolgung in Jerusalem musste sich die Gemeinde zerstreuen und er wählte sich Samaria als Aufenthaltsort. Nachdem er dort in großem Segen gearbeitet hatte, wurde er auf einmal von diesem Arbeitsfeld abgerufen; der Engel des HErrn gebot ihm, auf die Straße nach Gaza zu gehen. Ebenfalls eine göttliche Führung, die ihm sehr wunderbar vorkommen musste, aber sehr bestimmt und klar an ihn herantrat. Auf der Straße sah er den Wagen des Kämmerers, und nun sprach der Geist zu Philippus: Gehe hinzu und halte dich zu diesem Wagen. Er bekam also innerlich durch den Heiligen Geist einen Antrieb, sich dem Wagen zu nähern, um dem Besitzer das Evangelium zu verkündigen und so dem Christentum die Wege ins dunkle Afrika zu bahnen. Als aber der Kämmerer getauft war, rückte der Geist Philippus wieder hinweg und trieb ihn an, in Asdod und anderen Städten das Evangelium zu predigen. Der Kämmerer bedurfte sein nicht mehr, denn er hatte jetzt den HErrn selbst. Das war Geistesleitung, die den Philippus zur rechten Zeit zum Kämmerer hin- und wieder von ihm wegführte.

So können auch wir zuweilen durch den Heiligen Geist aufgefordert werden, jemand zu besuchen, um mit ihm über sein Seelenheil zu sprechen, ihn in einer großen Not und Traurigkeit aufzurichten, oder ihn in einer Versuchung zu warnen. Jeder Seelsorger insbesondere wird Beispiele davon zu erzählen wissen. Wenn wir einen solchen Antrieb im Herzen verspüren, sollten wir ihm folgen; wir könnten sonst viel versäumen. Es ist auch möglich, dass uns der Geist von jemand „wegrückt“, uns antreibt, ihn zu verlassen, uns von ihm zurückzuziehen, sei es, dass es für ihn oder für uns so besser ist. Insbesondere wird der Geist uns vor unlauteren, gefährlichen Personen warnen und uns zurufen: Hüte dich vor dem! Wenn wir dieser Stimme nicht folgen, müssen wir es oft bitter bereuen. Möchten wir in unserem Verkehr mit den Menschen recht auf die Geistesleitung achten!

5.

Soll ich noch an den greisen Simeon erinnern? Der Heilige Geist ruhte auf ihm, und ihm war eine Antwort geworden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen; und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel, als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten. Das war Geistesleitung. Der Heilige Geist führt noch immer in den Tempel, nicht aus dem Tempel in separatistische Absonderung; aber durch den Tempel und im Tempel zu Jesus. Gewiss kann der Heilige Geist auch auf andere Weise zum HErrn leiten; aber derer, die auf diesem Wege zum Heiland geführt werden, sind sicherlich nicht wenige, und ein Geist, der die Kirche und die Predigt des Evangeliums im öffentlichen Gottesdienst verachtet, ist nicht der Heilige. In kirchlichen Fragen wird der Geist Gottes uns leiten, dieselbe Stellung einzunehmen wie jene Frommen zu Jesu Zeit, ja wie der HErr selbst und seine Apostel,

nämlich innerhalb der allgemeinen Kirche die Gemeinschaft der Gläubigen zu pflegen.

6.

Manch-e werden noch einen Punkt vermissen: die Geistesleitung beim Heiraten. Auch darüber ein Wort. Paulus sagt, dass ein Lediger oder Verwitweter heiraten könne, wen er will, allein, dass es in dem HErrn geschehe, 1. Kor. 7,39. Und von dem ersten Weibe heißt es, dass Gott der HErr selbst sie dem Adam gebracht habe, 1. Mose 2,22. Das deutet freilich darauf hin, dass man diesen fürs ganze Leben, ja auch für die Ewigkeit so wichtigen Schritt nur unter der Leitung des Geistes Gottes tun sollte. Hierzu aber gehört vor allem ernstes Gebet, wie Dr. Luther die Bitte um ein fromm Gemahl in die Erklärung der 4. Bitte aufgenommen hat; der Rat der Eltern, die in einer für ihr Kind so bedeutsamen Angelegenheit von rechtswegen mitzusprechen haben; der Rat christlicher Freunde; der Entschluss nur einem wahren Christen die Hand zu reichen; endlich auch ein herzlicher Zug zueinander, so dass man sich im Umgang mit dem Betreffenden nicht innerlich bedrückt, sondern wohl fühlt. Ob es sonst dabei recht wunderbar oder recht natürlich zugeht, ist Nebensache; das Wichtigste ist, dass man die Überzeugung gewonnen hat, dass man von Gott für einander bestimmt sei und diese Überzeugung auch in den Leiden der Ehe festhalten kann. Hat man sich aber bei der Eheschließung nicht vom Geiste Gottes leiten lassen, so bleibt nichts anderes übrig, als die Folgen demütig auf sich zu nehmen und den HErrn zu bitten, dass Er nach seiner wunderbaren Weisheit und Liebe alles zum Besten wende.

7.

Nun müssen wir noch einige Missbräuche zurückweisen, die mit dem Wort „Geistesleitung“ getrieben werden. Nicht neutestamentlich scheint es uns schon zu sein, wenn man die Leitung des Heiligen Geistes durch das Los sucht. Wohl wurde es im Alten Testament angewendet, auch noch von den Jüngern bei der Wahl des Matthias, aber nach Pfingsten nicht mehr. Wir wollen deshalb zwar die nicht richten, die in einer dunklen Sache unter Gebet zum Los greifen und dann wirklich so handeln, wie es das Los zeigt; eine „Geistesleitung“ aber scheint uns das nicht zu sein.

➤ Ebenso wenig das Aufschlagen der Bibel, um den ersten Spruch, den das Auge findet, als göttliche Antwort anzusehen, oder das Ziehen von Sprüchen aus einem Spruchkästchen. Wohl kann sich Gott auch da zur Schwachheit des Menschen herablassen und ihm Antwort geben, wie merkwürdige Beispiele beweisen; aber der richtige Gebrauch der Bibel ist dies nicht. Wenn wir in irgend einer Sache vom Heiligen Geist durch Gottes Wort geleitet werden wollen, so werden wir Gott bitten müssen, dass Er uns durch seinen Geist an das rechte, gerade auf unsere Lage passende Wort erinnere, nach der Verheißung des HErrn: „Derselbe wird euch erinnern alles des, das Ich euch gesagt habe.“

Oder sollte das Geistesleitung sein, wenn ein Redner vor eine Versammlung hintritt, ohne noch zu wissen, was er ihr sagen soll; wenn er die Bibel aufschlägt und liest, was seine Augen finden, und redet, was ihm eben einfällt? Sollte das die Erfüllung des Wortes sein: „Sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt; denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters

Geist ist es, der durch euch redet?“ Bedenken wir, dass diese Verheißung beginnt mit den Worten: „Wenn sie euch nun überantwortet werden“ (Matth. 10,19). Bei solchen außerordentlichen Gelegenheiten, wo es gilt, ein den Umständen angepasstes, eindrucksvolles Zeugnis abzulegen, soll dem Christen auch ein außerordentlicher Beistand des Heiligen Geistes zuteil werden. Aber dies auf das ordentliche Lehramt zu übertragen, wäre ein Missbrauch des Wortes. Hier wird vielmehr das Richtige und Normale sein, dass man sich vorher vom HErrn das Wort geben lässt, was die Gemeinde nötig hat, gründlich darüber nachdenkt und dann vor sie hintritt als einer, der eine Botschaft vom HErrn an sie auszurichten hat.

➤ Abraten müssen wir ferner davon, es immer vor anderen geflissentlich zu betonen, dass man vom Heiligen Geist geleitet werde. Wenn du einer Versammlung sagst, der Geist Gottes habe dir aufgetragen, über ein bestimmtes Wort zu reden, und du legst dieses Wort verkehrt aus oder sagst vieles, was mit dem Wort gar nicht im Zusammenhang steht, so wird die Versammlung nicht den Eindruck bekommen, dass du einen göttlichen Auftrag ausrichtest. Oder wenn du dich bei jemand einführst mit den Worten: „Der HErr hat mich zu Ihnen gesandt“, aber du redest nicht als ein wirklicher Gottesbote, verletzest durch Hochmut und Selbstgefälligkeit, durch Lieblosigkeit und Rücksichtslosigkeit, machst dich lächerlich durch schiefe, verkehrte Ansichten, so wird niemand deiner Behauptung glauben. Oder wenn du sagst: Der Geist Gottes hat es mir eingegeben, dies oder das zu tun, und man kann in deiner Handlungsweise doch nichts Göttliches, sondern nur Selbstsucht erkennen, so werden sich andere durch deine Behauptung nur abgestoßen fühlen. Nein, sage es lieber nicht selbst, aber rede, handle und wandle so, dass andere den Eindruck gewinnen, du seiest vom HErrn geleitet, das ist besser.

➤ Nachdrücklich warnen müssen wir aber noch vor der bewusst heuchlerischen Behauptung, dass man unter der Leitung des HErrn etwas tue. Es kommt z. B. nicht selten vor, dass jemand ein Darlehen verlangt mit der Begründung, der HErr habe es ihm eingegeben, diesen oder jenen darum zu bitten. Das ist doch meist nur ein heuchlerischer Vorwand und eine Art frommer Erpressung. Jemand beantwortete, wie v. Viebahn erzählt, eine solche Bitte mit den Worten: „Wenn Gott Ihnen aufgetragen hätte, dies von mir zu erbitten, so hätte er mir sicher auch etwas davon gesagt; das ist aber bisher nicht der Fall.“ In ähnlicher Weise wird oft geheuchelt beim Eingehen des Ehestandes. Man gibt vor, vom HErrn auf diese oder jene Person hingewiesen worden zu sein, und es waren doch bei der Wahl ganz andere Gründe ausschlaggebend; oder obwohl man recht gut weiß, dass man einen Antrag abweisen sollte, redet man sich doch ein, die Sache käme vom HErrn, weil sie ja ungesucht an einen herangetreten sei – als ob nicht auch eine Versuchung ungesucht an uns hierankommen könnte; und um seinen selbstsüchtigem fleischlichen Beweggründen einen frommen Mantel umzuhängen, sagt man kühn: Der HErr hat uns wunderbar zusammengeführt – obwohl der Geist Gottes nicht das Mindeste mit dieser Eheschließung zu tun hatte. Solche Heuchler mögen sich das Wort merken: Der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht!

8.

Endlich noch eine Mahnung und einen Trost.

➤ Die Mahnung lautet: Folge dem Geiste Gottes, wenn Er dich mit seiner sanften, aber klaren Stimme zu etwas antreibt oder vor

etwas warnt. Folge Ihm, wenn Er dir sagt: Hilf diesem Unglücklichen besuche diesen Kranken oder Trostbedürftigen, bekenne jetzt deinen HErrn und Heiland durch ein mutiges Wort, gehorche deinen Eltern, deinem Mann, deinen Vorgesetzten, deinem Prediger. Folge Ihm auch, wenn Er in deinem Herzen spricht: Sage das nicht, was du jetzt erzählen willst, denn es dient nicht zur Besserung, sprich nicht lieblos über Abwesende, entstelle die Wahrheit nicht, lass dich nicht auf dieses betrügerische Unternehmen ein, suche nicht durch Spekulation reich zu werden, wähle dieses weltliche Mädchen nicht zur Frau, weise diesen unchristlichen, zum Trunke geneigten Freier ab. Folgst du dieser Stimme, so wird dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen; folgst du nicht, so gibt es Züchtigungen, ein dunkler Schatten legt sich auf dein Inneres und dein äußerer Lebensgang gestaltet sich trübsalvoll, ja es ist möglich, dass du zeitlebens unter den Folgen eines einzigen Schrittes zu leiden hast.

➤ Bist du aber ungehorsam gewesen und wirst deswegen vom HErrn gestäubt, so verzage nicht, sondern halte dich an den Trost: Der HErr hat deinen Ungehorsam durch seinen Gehorsam bis zum Tod am Kreuz getragen und gesühnt und ist in seiner wunderbaren Liebe bereit, sowie nach seiner unendlichen Weisheit imstande, alles herrlich hinauszuführen. Der Prophet Jesaja weist das unter den Folgen seines Ungehorsams schwer leidende Volk Gottes hin auf den Ackermann, der seinen Acker wohl pflügt und eggt, aber nicht immerdar die Erde aufreißt und umwühlt, sondern nur solange, bis das Erdreich weich und empfänglich gemacht ist für die Saat. Ist sie reif, so treibt er wohl über das Getreide den Dreschwagen, aber nicht über Wicken und Kümmel; diese schlägt er nur mit einem Stab aus. Beim Dreschen endlich macht er das Getreide nicht gar zunichte, sondern er mahlt es, damit Brot daraus werde. Der Gott, welcher den Ackermann unterwiesen hat, so zu verfahren, handelt selbst so mit seinem Volk. Er kommt über dasselbe mit Pflug und Egge, mit Dreschwagen und Stecken, und zuletzt mit der Mühle, aber Er wendet alles mit großer väterlicher Weisheit an, Er züchtigt mit Maßen, damit seine Kinder nicht Schaden leiden, sondern vielmehr gereinigt, geläutert, gebessert werden; sein Rat ist wunderbarlich und führet es herrlich hinaus (Jes. 28,23 – 29).

Diesen Trost halte fest, wenn du dir sagen musst: Wie viel freundlicher hätte sich mein Lebensgang gestalten, wie viele Züchtigungen hätte ich mir ersparen können, wenn ich der Leitung des Geistes Gottes gehorsam gewesen wäre. Der HErr wollte mich anders führen und mich zu einem gesegneten Werkzeug in seiner Hand machen; aber ich habe mir mein Leben selbst verdorben! Wohl wahr, aber wir haben einen HErrn, der seinen reuigen Kindern die Fehler nicht nur vergibt, sondern sie auch wieder gut machen kann. Es wird einen großen Teil unserer Seligkeit im Himmel ausmachen, die Weisheit und Liebe, mit der Er das getan, zu bewundern und anzubeten.

Wir schließen unsere Betrachtung mit dem Gebet:

Leite uns nach deinem Rat und nimm uns endlich mit Ehren an!

Amen

V.

Die Versündigungen gegen den Geist Gottes.

Vortrag von A. Christlieb, Pfarrer in Heidelberg

Die Heilige Schrift spricht in verschiedenen Ausdrücken von Versündigungen gegen den Geist Gottes. Sie warnt uns vor dem Betrüben des Heiligen Geistes (Eph. 4,30), sie zeigt, wie man dem Heiligen Geist lügen (Apg. 5,3), ihn versuchen (Apg. 5,9), entrüsten und erbittern (Jes. 63,10) kann. Sie straft das Widerstreben gegen den Heiligen Geist (Apg. 7,51), ferner das Dämpfen des Geistes (1. Thess. 5,19) und endlich die Lästerung gegen den Heiligen Geist (Mark. 3,28.29).

Alle zuerst genannten Ausdrücke enthalten Sünden, der letzte aber die Sünde gegen den Heiligen Geist. Die Sünden sind teils solche, durch die wir in erster Linie uns selbst, teils solche, durch die wir besonders das Werk des HErrn schädigen.

Demnach wollen wir dreierlei Versündigungen gegen den Geist Gottes betrachten:

1. Solche, durch die wir zunächst unserem eigenen, inneren Leben,
2. Solche, durch die wir dem Werk des HErrn schädlich sind und
3. Die eine Sünde oder die Lästerung gegen den Heiligen Geist.

1.

Für die erste Art von Versündigungen gegen den Geist Gottes, durch die wir zunächst uns selbst schaden, ist die Hauptstelle: „Betrübet nicht den Heiligen Geist.“ Eph. 4,30. Im Zusammenhang dieser Stelle (Vers 25 – 32) werden eine Anzahl von Sünden genannt, durch welche der Geist betrübt werden kann. Wir heben unter denselben zuerst die Lüge hervor. Der Heilige Geist ist ein Geist der Wahrheit (Joh. 15,26), der die Gläubigen, in denen er wohnt, zu reinster Lauterkeit und Wahrhaftigkeit antreibt. Wenn Gläubige unwahr werden, so treten sie zu dem Heiligen Geist in den schärfsten Gegensatz und betrüben ihn.

➤ Das tat Ananias (Apg. 5). Mit Recht wirft Petrus diesem direkt eine Versündigung gegen den Heiligen Geist vor. („Dass du dem Heiligen Geist lügest.“ Vers 3) Ananias muss die Stimme des Heiligen Geistes im eigenen Herzen unterdrückt haben, wo er seine fleischliche Habgier hätte ertönen sollen. Solche Unwahrhaftigkeit musste besonders in jener ersten Pfingstzeit ein so schreckliches Gottesgericht nach sich ziehen.

➤ Die Versündigungen gegen den Geist der Wahrheit brauchen nicht immer gleich so grobe Lügen zu sein, wie die Antwort des Ananias. Vielleicht findet sich eine feinere und verstecktere Unlauterkeit häufiger in den Herzen der Gläubigen, etwa in der Art, wie

Jerobeam sie zeigte. Jerobeam gedachte in seinem Herzen: „Wenn dies Volk soll hinaufgehen, Opfer zu tun in des HErrn Hause zu Jerusalem, so wird sich das Herz dieses Volkes wenden zu ihrem Herrn Rehabeam.“ Dabei sprach er aber zu den Ältesten Israels: „Es ist euch zu viel hinauf gen Jerusalem zu gehen.“ 1. Kön. 12,26 – 28. Er hatte also, während er dies sagte, einen ganz anderen Beweggrund in seinem Herzen, als den, welchen er mit dem Munde angab. Nach seinen Worten suchte er dem Volk nur eine Erleichterung zu besorgen, indem er ihm den weiten Weg ersparen wollte. In Wahrheit aber ist es ihm nicht um eine Erleichterung für sein Volk, sondern um Sicherung seiner eigenen Herrschaft zu tun. Drängt sich in unseren Tagen nicht derartige Unlauterkeit bis in die heilige Arbeit im Weinberg des HErrn hinein? Gibt es nicht leider solche Arbeiter, denen man den Besitz des Geistes Gottes gewiss nicht abstreiten kann, die aber nicht davor zurückschrecken, sich bei Gelegenheit den falschen Anschein zu geben, als suchten sie ausschließlich das Beste der Seelen, während es ihnen in Wahrheit um Verfolgung ihrer persönlichen Interessen zu tun ist. Achten wir darauf, dass die Unwahrhaftigkeit auch nicht in der feinsten Form in unser Herz und Leben hineindringen darf. Der Geists Gottes würde sich sonst nicht zu uns in unserem Dienst bekennen können.

➤ Eine zweite Versündigung, durch die der Heilige Geist betrübt werden kann, die auch in jener Epheserstelle erwähnt wird, ist der Zorn. Der Heilige Geist ist ein Geist der Liebe (2. Tim. 1,7). Versündigungen gegen die Liebe sind Versündigungen gegen den Heiligen Geist in uns. Wenn wir eine bittere Wurzel gegen einen anderen Menschen in uns aufkommen lassen (Hebr. 12,15), so wird der Heilige Geist dadurch in uns betrübt. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, dass wir innerlich gedeihen, wenn wir einen Hass gegen einen anderen im Herzen tragen.

➤ Ferner kann ein Betrüben des Geistes in uns durch faules Geschwätz erfolgen (Vers 39). Bei der Welt gehört es zum guten Ton, dass die Unterhaltung nicht stocken darf, auch wenn die armseligsten Gegenstände hervorgeholt werden müssen. Bei Christen sollte es derartiges nicht geben. Wenn schon ein Mose im Alten Bunde bei einem Familienbesuch seines Schwähers Jethro in der Hütte eine solch erbauliche Unterhaltung führte, die in einen Lobpreis Gottes hineinmündete (2. Mose 18,10), wenn eine Maria und Elisabeth bei ihrem Besuche den HErrn lobpfeisen, so sollten Christen hieraus etwas für ihre Gespräche lernen und nie durch leere Unterhaltung und faules Geschwätz den Geist Gottes betrüben.

Nicht nur Gläubige, sondern auch Ungläubige können sich zu ihrem eigenen inneren Schaden an dem Heiligen Geist versündigen. Stephanus klagt in heiligem Ernst in seiner letzten Lebensstunde die Juden an: Ihr widerstretet allezeit dem Heiligen Geiste. Solches Widerstreben beobachten wir z. B. bei Herodes, der einen Zug zur Wahrheit hat, der den Johannes gern hört, ihm in vielem folgt und doch zuletzt der Wahrheit nicht gehorsam wird. Auch Felix, der Knecht des Mammons und der Lüste, und Agrippa sind solche Beispiele.

2.

Die zweite Art von Versündigungen gegen den Geist Gottes, durch die wir dem Werk des HErrn Schaden zufügen, findet sich in der Stelle: „Den Geist dämpft nicht.“ (1. Thess. 5,19). Dieser Ausdruck bezieht sich nach dem Zusammenhang (Vers 20 und 21) zunächst nicht auf das Werk des Heiligen Geistes in uns, sondern in der

Gemeinde des HErrn. Paulus sucht hier die Thessalonicher dahin zu führen, dass sie ein heiliges Zittern davor in sich trügen, die Segenswirksamkeit des Heiligen Geistes durch irgend ein Verhalten zu hindern. Solches Dämpfen kann geschehen durch Niederdrückung von Gaben, die der Heilige Geist geschenkt hat.

Wenn schon der treue Diener Josua bei dem Weissagen von Eldad und Medad rief: „Mein Herr Mose, wehre ihnen“ (4. Mose 11,28), wenn einer der besten Jünger, Johannes, einem Teufelsaustreiber wehren will, weil er nicht gerade in der gleichen Gemeinschaft wie er arbeitet (Luk. 9,49), so ist damit gewiss die Prüfungsfrage nahe gelegt, ob nicht zuweilen gerade bei den besten Christen durch wohlgemeinte, aber nicht immer gottgewollte Engherzigkeit eine Dämpfung des Heiligen Geistes stattfindet.

Nicht nur durch Engherzigkeit, sondern auch durch gesetzlichen Eifer können Menschen das Werk des Geistes in der Gemeinde schädigen und sich dadurch an ihm versündigen. Wie sehr haben jene „etliche aus Judäa“ (Apg. 15) das Werk des Geistes Gottes dadurch gestört, dass sie das „Seligwerden“ abhängig machten von einer äußerlichen Handlung und einem vermeintlichen Gehorsam gegen Gottes Gesetz. Welch eine Verwirrung entstand durch ihre Tätigkeit! Wie hat es Zeit gebraucht, bis ihre Arbeit als ungöttlich entlarvt und gebrandmarkt wurde. – Fast kommt es mir vor, als ob jene „etliche aus Judäa“ bis heute noch nicht ausgestorben wären, sondern in mannigfacher Form ihr Wesen trieben und Seelen unter biblischem Vorwand unter das Gesetz zwängen. Der HErr bewahre uns vor solchen.

Aber noch von einer anderen Versündigung gegen den Heiligen Geist im Werk des HErrn muss hier geredet werden. Es gibt auch ein scheinbar ganz besonderes Befördern der Arbeit des Geistes Gottes, das in Wahrheit doch eine Versündigung an demselben ist. Lasst uns das an einem Beispiel unserer Tage beobachten. In der Gemeinde des seligen Pastors Engels gab es einen Ort, der in ganz besonderer Weise für das Evangelium verschlossen war. An diesem Ort rief man vor vielen Jahren in dem Verlangen nach einer geistlichen Erweckung einen Bruder, der Versammlungen abhalten sollte. Gewiss war das Verlangen jener Rufenden nach einer Erweckung gut und anerkennenswert. Aber jener Bruder fragte bei seiner Arbeit nicht nach den Plänen des Geistes Gottes, sondern arbeitete mit allen Mitteln darauf hin, um jeden Preis eine Anzahl Seelen jetzt sofort zum Bekennen einer Geisteserfahrung zu bringen. Die Folge war, dass nicht nur keine einzige der damals gewonnenen Seelen auf dem rechten Weg blieb, sondern dass auch jener Ort auf viele Jahre hinaus für Geisteswirkungen verschlossener war als irgend ein anderer jener Gemeinde.

Der HErr bewahre uns nach allen Seiten sowohl vor engherziger oder gesetzlicher Dämpfung wie vor eigenmächtiger und eigenwilliger „Beförderung“ der Wirksamkeit des Geistes Gottes. Es ist und bleibt der Heilige Geist ein gar zarter Gast. Wer ihn demütig mit Schülersinn aufnimmt, und sich von ihm leiten lässt, wird großen Segen haben. Wer aber meint, ihn leiten und nach seinen Gedanken meistern zu können, wird früher oder später die schreckliche Verirrung seiner Versündigung am Heiligen Geiste gewahr werden.

3.

Zuletzt noch ein Wort über die Lästerung des Heiligen Geistes. Wir finden zuweilen Seelen, die von dem Gedanken angefochten werden, sie hätten die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen. Aber mit Recht bemerkt F. B. Meyer, wenn Seelen hierüber ängstlich besorgt waren, so sei es ihm, als ob ein tief hinabgestürztes Kind

ausriefe: „Vater, ich bin tot!“, worüber der Vater sich nur freut, weil er hört, dass sein Kind noch am Leben ist. Ein erfahrener Seelsorger, Samuel Zeller in Männedorf, schreibt¹ über diese wichtige Frage Folgendes: „Es gibt in unseren Tagen so viele, die haben ein Feuer in sich, das verzehrt sie schier. Man sieht es ihnen oft an, dass ein stiller Gram an ihren Herzen nagt. Wochen, Monate, Jahre gehen dahin, – kein Aussprechen des Herzens, bis es fast zur Verzweiflung kommt. Es sind Leute, die leiden an einem Doppelleiden. Erstens ist es eine krankhafte Anlage, eine Schwäche des körperlichen Herzens. Zweitens sind es Anfechtungen des Satans, der gern im Trüben fischt und die krankhafte Disposition des Herzens benützt, um seine feurigen Pfeile hineinzuschleudern. Diese Leute spüren bei der krankhaften Anlage ihres Herzens oft plötzlich, während sie das Wort Gottes hören oder lesen, oder während sie beten, einen Gedanken in sich aufsteigen, und dieser Gedanke enthält eine Lästerung gegen Gott. Denkt euch einmal solch ängstliche Herzen, die zum ersten Mal einen abscheulichen Fluch in sich hören – wie sie des Todes erschrecken! Sie wollen ja nichts davon. Aber ehe sie sich's versehen, kommt schon ein zweiter Fluch, und nun gibt's einen Riesenkampf. Sie fangen an zu beten, und je inbrünstiger sie beten, desto angegriffener wird das arme körperliche Herz, und desto mächtiger fliegen auch wieder die feurigen Pfeile des Bösewichts, und die Not wird immer größer. Wir werden in der Ewigkeit sehen, dass manche verzweifelt sind auf diese Tatsache hin, dass sie in solche Not gekommen sind und meinten: das sei die Lästerung wider den Heiligen Geist, und doch ist es nichts anderes, als die Krankheit der gotteslästerlichen Gedanken.

Ich habe mich schon oft gefreut, dass Gott mir aus Nord und Süd solche arme Kranke zugeführt hat, die endlich, endlich ihren Mund öffneten und erzählten: „O, mir ist nicht mehr zu helfen, ich habe die Lästerung wider den Heiligen Geist begangen.“ Und ich habe mich gefreut und freue mich immer wieder, wenn ich mit der größten Autorität, die Gott mir im Augenblick geben muss, zu solch einem Geplagten sagen kann: „Wenn du in diesem Augenblick sterben müsstest, so würdest du von all' diesen Lästergedanken nicht einen einzigen auf deinem Sündenregister finden.“

Wenn wir auf der einen Seite ängstlichen Seelen auf Grund der Schrift versichern dürfen, dass bei ihnen von einer Lästerung des Geistes noch nicht die Rede sein könne, so müssen wir auf der anderen Seite leichtfertige Seelen vor der wirklichen Gefahr dieser Sünde warnen. Wie erschütternd ist die Lebensgeschichte von Franzesko Spiera,² der, nachdem er zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen war, und das Evangelium in seiner italienischen Heimat verbreitete, gegen die deutliche Stimme des Heiligen Geistes die evangelische Wahrheit öffentlich widerrief, um vor der Inquisition bewahrt zu bleiben, und dann in völliger Unfähigkeit, das Wort von der Gnade anzunehmen, in finsterner Verzweiflung starb. Wenn wir auch gewiss nicht darüber entscheiden können, ob dieser Mann die Lästerung des Geistes begangen hat – das Urteil hierüber wird nur Gott zustehen – so liegt doch in seinem Lebensende eine ergreifende Warnung vor dieser Sünde.

Der HErr lasse uns jede Versündigung gegen den Heiligen Geist im Licht seines Wortes erkennen, damit wir ihn weder bei uns betrüben, noch in seinem Werke dämpfen, geschweige denn dahin kommen, dass wir ihn selbst lästern.

1 Die sehr empfehlenswerte Schrift hat den Titel: Was ist die Sünde wider den Heiligen Geist? Eine Frage, beantwortet von Samuel Zeller. Kommissionsverlag der Philadelphia in Stuttgart, Rotebühlstr. 57. Preis 25 Pf.

2 Der Titel dieser ergreifenden Schrift lautet: Franzesko Spiera. Eine Geschichte aus der Zeit der Reformation in Italien von K. Rönnecke Verlag des Rauhen Hauses, Hamburg. Preis 1.20 Mk.

VI.

Die Gaben des Geistes.

Vortrag von W. Haarbeck, Pfarrer in Barmen

Der Heilige Geist ist eine Gabe Gottes. Er wurde ausgegossen auf alles Fleisch, nachdem die Versöhnung der Welt geschehen war durch Christi Tod. Der einzelne empfängt ihn, nachdem er gläubig geworden ist an Christus und die Vergebung der Sünden empfangen hat in seinem Namen.

Der Heilige Geist ist die Gabe Gottes, die Gabe aller Gaben. Es gibt vielerlei Arten und Ausstrahlungen des Lichts, die wir alle Licht nennen. Es gibt vielerlei Formen und Äußerungen des Lebens, die wir alle Leben nennen. So gibt es vielerlei Offenbarungen oder Erscheinungen des Geistes, die alle Geist genannt werden. In der einen Gabe des Geistes ist ein Reichtum von Gaben enthalten. Das sind die Geistesgaben oder Gnadengaben, von denen die Schrift redet.

Die Stellen, aus denen wir unsere Belehrung über diesen wichtigen Gegenstand schöpfen, sind 1. Kor. 12 – 14; Röm. 12,3 – 21 und Eph. 4,1 – 16. Wenn wir alle fleischlichen Vorstellungen von dem, was Geist ist, fernhalten, so gewinnen wir aus diesen Abschnitten ein bedeutsames Licht über die Stellung und die Aufgabe, die wir als Christen in der christlichen Gemeinde haben. Denn das Gebiet, auf welchem die Gaben des Geistes sich entfalten, ist die christliche Gemeinde, und jedes lebendige Glied derselben hat in ihr und an ihr eine Aufgabe und empfängt seinen Anteil an der Gabe Gottes nur dazu, damit es diese Aufgabe erfüllen könne.

Die Vorstellung von der Gemeinde Christi als einer Einheit ist bei uns leider nicht genug vorhanden. In der ersten Zeit war sie den Gläubigen vertraut. Das beweisen die Briefe der Apostel und die Apostelgeschichte. In unserem Glaubensbekenntnis haben wir den Begriff behalten: eine heilige, allgemeine, christliche Kirche. Aber wir leben zu wenig in dieser Anschauung. Wir fassen den Christen zu sehr in seiner Vereinzelung auf. Wohl kennen wir einen großen Kirchenkörper, dem wir angehören. Aber dieser deckt sich nicht mit der Gemeinde Christi. Oder wir kennen eine christliche Gemeinschaft, in der sich Gleichgesinnte vereinigen. Das ist aber nicht dasselbe wie die Gemeinde Christi. Die letztere umfasst die Gesamtheit aller, die an Christus glauben, die er aus dem ganzen menschlichen Geschlecht, von Anbeginn der Welt bis ans Ende derselben, sich erwählt hat und gesammelt hat und noch sammelt.

Die Sünde hat die Menschen von Gott getrennt und hat sie damit von einander getrennt. Die von Gott gesetzte Sprachverwirrung ist ein Zeichen dafür, dass die Völker nicht mehr eins sind und es auch in ihrem sündigen Zustand nicht sein sollen. Jesus musste sterben, damit Er die Kinder Gottes, die zerstreut waren, zusammenbrächte. Er macht uns eins mit Gott und dadurch eins untereinander. So werden Gegensätze versöhnt, die sonst niemand aufgehoben hätte, soziale und nationale. Juden und Griechen, Knechte und Freie, sofern sie an Jesum Christum glauben, sind eins, sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft (1. Kor. 12,13). Diese einheitliche Gemeinde war etwas Neues

unter der Sonne. Sie war Gottes Schöpfung. Diese einheitliche Gemeinde, die Geistesgemeinde, ist der Boden, auf welchem die Gaben des Geistes offenbar werden in ihrer Fülle und Mannigfaltigkeit. Überall in der Schrift, wo von den Geistesgaben die Rede ist, wird von der Gemeinde als einer Einheit ausgegangen.

Diese Mannigfaltigkeit in der Einheit können wir uns in verschiedener Weise veranschaulichen. In dem durch den Sonnenbrand ausgedörrten Erdreich liegt allerlei Same verborgen, der nicht aufgehen kann. Da fällt der ersehnte Regen, und nun sprosst es und grünt es und blüht es in bunter Vielgestaltigkeit. Viel edle Anlagen waren auf Grund der Schöpfung in den Völkern und Menschen vorhanden, die für das Reich Gottes unfruchtbar blieben. Da kommt der Geist von oben, der Geist des Lebens, um sie alle zu wecken und zur Entfaltung zu bringen. So können wir verstehen, was Paulus sagt: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. – Ein Besitzer hat auf seinem ausgedehnten Gut die verschiedenartigsten Arbeiten auszuführen. Er braucht Knechte, Aufseher, Verwalter in reicher Abstufung. Aber diese alle stehen doch unter einer einheitlichen Leitung, der Leitung des Besitzers, und tun eine einheitliche Arbeit, die Arbeit des Besitzers. So verstehen wir: Es sind mancherlei Ämter oder Dienste, aber es ist ein Herr. – Wir denken an einen weit verzweigten elektrischen Betrieb. Da ist eine Menge einzelner Maschinen, Einrichtungen, Verbindungen zu allen möglichen Zwecken. Und es ist eine Stelle da, von wo aus jeder einzelne Teil die Kraft erhält, das auszurichten, wozu er gesetzt ist. Das ist die Zentrale, die eigentlich alles tut in dem gesamten Betrieb. So verstehen wir: Es sind mancherlei Kräfte oder Kraftwirkungen, aber es ist ein Gott, der alles in allen wirkt. (1. Kor. 12,4 – 6)

1.

Woran haben wir denn zu denken, wenn von den Gaben des Geistes die Rede ist? Niemand kann uns das besser sagen als Paulus. Er zählt 1. Kor. 12,8 – 10 eine Reihe von Gaben auf, wie sie in der an Christus glaubenden Gemeinde wirklich vorhanden waren. Es mag sein, dass er an dieser Stelle zunächst solche nennt, die den Korinthern am bekanntesten waren. Aber auch wenn wir dieses annehmen, wird es uns nicht schwer sein zu erkennen, wie dieselben in der engsten Beziehung stehen zu den Aufgaben, die in der christlichen Gemeinde zu erfüllen sind. Er sagt: Dem einen wird durch den Geist Rede der Weisheit gegeben, einem anderen Rede der Erkenntnis nach demselben Geist. Die Gemeinde soll ja Trägerin des Wortes Gottes und Christi sein, welches alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis in sich birgt. Zur Erfüllung dieser Aufgabe gibt Gott etlichen durch den Geist die Gabe, mit dem Wort zu dienen, um die in der Heiligen Schrift enthaltenen Schätze ihr mitzuteilen und in ihr fruchtbar zu machen. Wir können an manche Lehrer der Kirche, Prediger und Seelsorger denken, auf die das zutrifft.

Nun gibt es aber noch viele und vielerlei Beziehungen des äußeren und des inneren Gemeindelebens oder gelegentliche Bedürfnisse und dadurch noch mancherlei Aufgaben. Für alle finden sich entsprechende Gaben in der christlichen Gemeinde. Da ist einer mit einem heldenmütigen Glauben ausgerüstet, um großartige Werke auszuführen, an denen viele mitarbeiten können. Wir denken an Männer wie Georg Müller. Da hat einer die Gabe der Krankenheilung, wie die Apostel und Stephanus. Da zeigen sich sonstige Kraftwirkungen, wie bei Petrus, als er den Ananias entlarvte, der ihn und die Gemeinde

belog; wie bei Paulus, als er den Zauberer Elymas mit Blindheit strafte und als er den toten Jüngling Eutychus aufweckte. Da kommt die Gabe des Weissagens vor, damit die Gläubigen durch göttlichen Zuspruchs gestärkt und ermuntert werden, oder die Gabe Geister zu unterscheiden, damit die Gemeinde gewarnt und falsche Lehre abgewiesen werde. Paulus sagt: Dem einen wird Glaube gegeben in demselben Geist, einem anderen Heilungsgaben in dem einen Geist, einem anderen Kraftwirkungen (Luther: Wunder zu tun), einem anderen Weissagung, einem anderen Geisterunterscheidung. – Und dann nennt Paulus noch zwei Gaben, bei denen wir uns eine Beziehung zu einer besonderen Aufgabe der Gemeinde nicht so leicht denken können: Dem einen mancherlei Zungen, einem anderen Auslegung von Zungen. Dadurch, dass er diese erst am Schluss erwähnt, scheint er schon anzudeuten, dass er diesen Gaben eine geringere Wichtigkeit beilegt als den übrigen. Aber sie gehören auch zu den Gaben des Geistes.

Das sind also die Dinge, an die man in Korinth vorzugsweise dachte, wenn von Geistesgaben die Rede war. Dass dieser Begriff noch mehr umfassen kann, werden wir hernach sehen. Zunächst müssen wir es uns klar machen: Dieses alles wirkt der eine und selbige Geist und teilt einem jeglichen seines zu, nachdem Er will. (Vers 11) Wenn ein gläubiger Christ auch bloß die Gabe des Wortes hatte ohne die Gabe des Zungenredens und ein anderer bloß die Gabe der Krankenheilung ohne die Gabe der Geisterprüfung und ein dritter die Gabe unmittelbar an die Herzen zu reden ohne die Gabe tief eindringender Erkenntnis, so hatten doch alle drei denselben Geist. Dass aber dieser eine Geist so verschiedenartige Wirkungen hervorbrachte, das sollte still und neidlos als Gottes Wille verehrt und hingenommen werden. Wenn trotz des Regens nicht an jedem Platz dieselben Blumen wachsen, so lässt sich das aus der verschiedenen Beschaffenheit des Bodens und anderen Umständen erklären. Wenn der Gutsbesitzer den einzelnen Knechten verschiedenartige Arbeiten anweist, so richtet er sich eben nach den Fähigkeiten derselben. Wenn nicht alle Teile des elektrischen Betriebes einerlei Verrichtung haben, so hängt das mit dem Gesamtzweck zusammen, der dem Erfinder vor Augen gestanden hat. So wird ohne Zweifel die Verteilung der Geistesgaben in Zusammenhang stehen, teils mit den natürlichen Anlagen der Menschen und der Völker, teils mit der Bestimmung, die der einzelne für das Ganze des Reiches Gottes hat. Das entzieht sich aber meistens unserer Beurteilung, weil wir nur wenig von dem großen Ganzen übersehen. Darum genügt es den Gläubigen, zu wissen: Gott verteilt die Gaben, wie Er will. Denn das steht ihm fest, dass der Wille Gottes heilig, gerecht, weise und gut ist, dass er alles, was wir Willkür nennen, ausschließt. So werden wir es auch verstehen, dass nicht dieselben Gaben in jeder einzelnen Ortsgemeinde und nicht dieselben Gaben zu jeder Zeit in gleicher Weise sich finden. Das Zungenreden z. B. scheint in Korinth mehr als in anderen Gemeinden vorgekommen zu sein und das mag mit dem Charakter des griechischen Volkes zusammenhängen.

2.

Sind es aber bloß etliche bevorzugte Personen, die von den Geistesgaben etwas empfangen? Gehen alle anderen leer aus? Auf diese Frage bekommen wir eine klar verneinende Antwort, die dadurch ungemein fasslich und eindrücklich ist, dass Paulus sie durch das Bild vom Leibe und seinen Gliedern veranschaulicht. (1. Kor. 12,12 – 27) Wie weise und kunstvoll ist doch der Leib des Menschen eingerichtet! Welche Mannigfaltigkeit von Gliedern: ansehnliche und unansehnliche, zarte und kraftvolle, verborgene und

hervortretende, solche für die allerwichtigsten Geschäfte und solche für mehr nebensächliche Verrichtungen! Aber jedes gehört zum Leibe und jedes hat seine Aufgabe und keines ist überflüssig. Gleichwie nun der Leib einer ist und hat doch viele Glieder, alle Glieder aber des Leibes, wiewohl ihrer viele sind, sind doch ein Leib, so verhält es sich mit Christus. Jeder, der durch den Glauben in lebendiger Verbindung mit Christus steht, hat Teil am Heiligen Geist und lebt davon, hat deshalb auch etwas von geistlicher Gabe empfangen und soll damit dienen. Denn auch dieses wird uns durch das Bild vom Leibe einleuchtend gemacht, dass keine Gabe zu denken ist ohne eine entsprechende Aufgabe. Je einem jeglichen erzeugen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. (Vers 7)

3.

Stellen wir uns nun einmal die christliche Gemeinde vor, diesen großen, lebensvollen Organismus, wie er ausgestattet und eingerichtet ist und wie alle seine einzelnen Teile durch die Lebenskraft, die von Christus, dem Haupte, ausgeht, immer in Tätigkeit sind, jeder Teil in seiner Weise und nach seinem Maß, um so ein gleichmäßiges, harmonisches Wachstum des ganzen Leibes zustande zu bringen! (Eph. 4,16) Wir werden gut tun, zunächst an die Gemeinde der apostolischen Zeit zu denken, aber doch auch die gläubige Gemeinde aller Zeiten, auch unserer Zeit, im Auge zu behalten. (1. Kor. 12,28 – 30)

Da hat Gott einigen allerdings eine hervorragende Stellung gegeben. Es sind zuerst die Apostel, zum zweiten die Propheten, zum dritten die Lehrer. Die Apostel hatten die grundlegende Arbeit zu tun. In ihrer Person sehen wir deswegen viele der Geistesgaben vereinigt. Die Propheten und Lehrer haben das Werk der Apostel weiter zu führen. Das tun die Propheten, indem sie unter dem Trieb des Geistes immer wieder in frischer, ursprünglicher Kraft das Zeugnis von Christus den Gemeinden bringen, auch als Evangelisten hin und her ziehen und das Evangelium ausbreiten, wo es noch unbekannt war, und neue Gemeinden gründen. Die Lehrer tun es, indem sie als Hirten, Älteste, Bischöfe, Engel der Gemeinden diese bei der rechten Weide des Wortes Gottes erhalten und die Jünger weiterführen in der Erkenntnis der christlichen Wahrheit.

Ferner sind in der christlichen Gemeinde solche, durch die der Heilige Geist die oben genannten Wunderkräfte und Heilungsgaben ausübt. Dazu nennt Paulus jetzt auch noch Hilfeleistungen und Leitungsgeschäfte. Luther sagt dafür: Helfer und Regierer. Wir haben dabei zu denken teils an die Personen, die bei den gottesdienstlichen Versammlungen und bei dem sonstigen Dienst der Propheten und Lehrer die äußeren Geschäfte besorgen oder für die Pflege der Armen, Witwen, Waisen, Kranken, Fremden, Hilfsbedürftigen aller Art bestellt sind; teils an diejenigen, denen die Verwaltung der Gemeinde und ihrer Einrichtungen, heutzutage auch die Leitung der Anstalten der inneren und der äußeren Mission und ähnliches, obliegt, oder die dabei in irgend einer Weise mitarbeiten. Endlich treffen wir in der Gemeinde auch die Personen an, bei denen die mancherlei Sprachen oder Zungen hervortreten. Die Gestalt der Christen und ihre Begabung ist mannigfaltig, weil der Heilige Geist, der in der Gemeinde wohnt, so reich und vielseitig ist und weil in dem Heiligtum Gottes so vielerlei Dienste zu verrichten sind.

Wir würden es aber kaum wagen, den Begriff der Geistesgaben so weit auszudehnen, wie es im vorstehenden geschieht, wenn wir es nicht in der Schrift so fänden. Wir merken,

dass die Schrift den heiligen, göttlichen, geistlichen Charakter der Gemeinde in allen Beziehungen festgehalten und nach allen Seiten hin durchgeführt wissen will. Der Heilige Geist soll sie ganz und gar beherrschen und durchdringen, so dass auch die äußerlichen Geschäfte unter seiner Leitung geschehen. Nur dann kann sie das sein, was sie sein soll, und kann die Aufgabe erfüllen, die sie von Gott empfangen hat.

Und nun werden wir auch Verständnis haben für das, was Paulus in Röm. 12 ausführt. Da malt er uns das Bild des christlichen Gemeindelebens noch weiter aus und redet von den Geistesgaben (Charismata) so, dass wir es merken: kein einziger der Gläubigen ist daran unbeteiligt. Es gibt nämlich nicht bloß Gaben, die in der Öffentlichkeit hervortreten, sondern auch solche, die in aller Stille und Verborgenheit sich betätigen und doch höchst wertvoll, notwendig und einflussreich sind. Es ist göttliche Gnadengabe oder Wirkung des Heiligen Geistes, wenn wir beim Geben einfältig sind, in der Leitung anderer, wo sie uns obliegt, sorgfältig, in der Übung der Barmherzigkeit heiter, im Lieben ohne Heuchelei, wenn wir das Böse verabscheuen, wo es uns entgegentritt, dem Guten überall anhängen, die Brüder herzlich lieb haben, ihnen mit Hochschätzung begegnen, wenn wir uns eifrig erfinden lassen in allen christlichen Dingen, warm in unserem inneren Leben, freudig in unserer Christen Hoffnung, geduldig, wo es zu leiden gibt, anhaltend im Gebet, wenn wir den Christen gerne dienen mit dem, was wir haben, unsere Verfolger segnen, an Freud und Leid anderer teilnehmen, eine einträchtige Gesinnung an den Tag legen, nicht hoch hinaus streben, uns niedrigen Dingen nicht entziehen, nicht uns selbst klug dünken, niemandem Böses für Böses vergelten, der Ehrbarkeit im Wandel uns befleißigen allen Menschen gegenüber, von unserer Seite mit allen Frieden halten, nicht uns selbst rächen, wo uns Unrecht geschieht, sondern das Böse durch das Gute überwinden. Aus der ganzen Ausführung des Apostels geht hervor, dass bei jedem Gläubigen irgend eine Gabe vorausgesetzt wird, womit er der Gemeinde des HErrn dienen kann; aber auch, dass von Geistesgaben nur da die Rede sein kann, wo man im Geiste lebt und im Geiste Gott dient, wo man mit allem, was man ist und was man hat, sich dem HErrn zur Verfügung stellt.

4.

Auf die Gaben des Weissagens und des Zungenredens müssen wir etwas näher eingehen. Paulus handelt ausführlich darüber in einem langen Kapitel (1. Kor. 14). Die Verhältnisse in der korinthischen Gemeinde haben ihn dazu veranlasst. Wir bekommen hier eine Vorstellung davon, wie es in jener Stadt in der Versammlung der Christengemeinde damals zuging. Da redete nicht bloß einer, sondern mehrere, und es waren nicht gleichartige Ansprachen, sondern Reden von sehr verschiedener Art. Einer hatte einen Psalm nach der Art der alten Lieder Israels, aus der heiligen christlichen Begeisterung hervorquillend, zum Lobe Gottes und Christi. Einer brachte eine Lehre, indem er etwa über den Wandel der Christen sich aussprach, wie er aus dem Glauben an das Evangelium hervorgehen soll, nach Art der lehrhaften Stücke der Bibel. Einer hatte eine Offenbarung empfangen, d. h. er hatte einen neuen Blick tun dürfen in die Geheimnisse des in Christo ausgeführten göttlichen Erlösungsplanes und konnte so den Brüdern dienen zur Förderung ihrer Erkenntnis, wie Paulus das in manchen Kapiteln seiner Briefe tut. Dann hatte auch einer eine Zungenrede und wieder ein anderer eine Auslegung, wodurch jene verständlich gemacht wurde. Jeder konnte mitteilen und jeder konnte empfangen. Es waren oft sehr angeregte und anregende Versammlungen. Dass es oft auch zu lebhaft herging und die Ordnung vermisst wurde, lässt uns Paulus gleichfalls merken. Er rügt das, damit es abgestellt werde.

➤ Was ist das Weissagen? Es ist ein Reden durch den Geist, ein Reden in göttlicher Begeisterung, wobei man ausspricht, nicht was man durch eigenes Nachdenken gefunden, sondern was man durch göttliche Offenbarung oder Erleuchtung, vielleicht auf ernstliches Gebet hin, empfangen hat. Man spürt an dem Redenden, auch wenn er ruhig und ohne Erregung spricht, die innere Wärme und den heiligen Ernst. Er steht in der Gegenwart Gottes, und der Hörende wird in die Gegenwart Gottes hineingezogen. Der Inhalt der Weissagung ist teils Erbauung, teils Ermahnung, teils Tröstung, also belehrender oder erwecklicher oder aufrichtender Art, wie wir das überall in der Schrift finden, (1. Kor. 14,3) So dient das Weissagen der Gemeinde zur Förderung. Wenn ein Ungläubiger in der Versammlung zugegen ist, so kann es vorkommen, dass er in seinem Innersten gefasst wird, dass er sich gestraft und gerichtet fühlt, als würde das Verborgene seines Herzens offenbar, und dass er dann auf sein Angesicht fällt und bekennt, dass Gott wahrhaftig in ihrer Mitte sei. (Vers 24 und 25)

Es gibt indessen auch eine ungöttliche, unheilige Begeisterung, die stammt von einem anderen Geist her. Im Alten Testament kommt ein Reden durch Baal vor. Überhaupt ist von falschen Propheten oft die Rede. Auch in der christlichen Gemeinde kann ein falscher Geist sich eindrängen. Auch der christlichen Begeisterung des Weissagenden kann etwas vom eigenen Geist beigemischt sein. Darum sind wir nicht berechtigt, alles, was ein christlicher Prophet sagt, ohne weiteres als göttliche Kundgebung aufzunehmen. Vielmehr ist beim Weissagen Prüfung nötig. Die Gemeinde soll richten, sagt Paulus, also wohl insbesondere diejenigen, welche die Gabe der Geisterunterscheidung haben. Nach welchem Maßstab soll gerichtet werden? Jesus gibt uns einen Maßstab in die Hand, wenn Er sagt: Der Heilige Geist wird mich verklären, denn von dem Meinen wird Er nehmen und euch verkündigen. (Joh, 16,14) Denselben Maßstab empfiehlt Paulus 1. Kor. 12,3: Niemand verflucht Jesus, der durch den Geist Gottes redet; niemand kann Jesus einen HErrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist. Wo Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene und zur Rechten Gottes Thronende im Mittelpunkt steht, wo Jesus verherrlicht wird, da ist der Geist Gottes. Was Jesus verkleinert, was Ihm die Herrlichkeit nimmt, die Er als der ewige Sohn Gottes und als der einzige Mittler des Heils hat, das ist nicht aus dem Heiligen Geist geredet.

Mit dem Weissagen ist nicht notwendig ein öffentliches Hervortreten verbunden. Wenn es bloß in versammelter Christengemeinde sich äußern könnte, musste es wohl auf eine verhältnismäßig kleine Zahl von Personen beschränkt bleiben. Aber eigentlich sollen alle, die den Heiligen Geist haben, weissagen. Das geht schon aus Joel 3 hervor, wo das Weissagen der Söhne und Töchter als die erste erkennbare Wirkung der Geistesausgießung genannt wird. Das geht auch aus 1. Kor. 14,1 hervor, wo Paulus alle ermahnt, sich des Weissagens sonderlich zu befleißigen. Zum Weissagen gehört nämlich einerseits, dass unser Inneres durch den Geist der Offenbarung aufgeschlossen ist und aufgeschlossen bleibt für Gott und für das, was Er uns zu sagen hat. Dann gilt es auch von uns: sie werden alle von Gott gelehrt sein. Und zum Weissagen gehört andererseits, dass unsere Zunge dem Heiligen Geist zu Diensten steht, dass all unser Reden geheiligt wird, dass man an allem, wovon unser Mund übergeht, den in uns wohnenden Geist Gottes spürt. Dann kann ein geheiligtes Gedankenleben und eine geheiligte Phantasie zustande kommen, dass wir es lernen, auch beim Alleinsein dem HErrn zu singen und zu spielen in unseren Herzen. Dann kann es auch in unseren Unterhaltungen dazu kommen, dass kein faul Geschwätz aus unserem Munde geht, sondern was nützlich zur Besserung ist, wo es Not tut, dass es holdselig sei zu hören, (Eph. 4,29; 5,19)

➤ Was ist das Zungenreden? Es ist nicht ein vernünftige Reden und nicht ein Reden in der gewöhnlichen Sprache, sondern ein Reden in heiliger Begeisterung und in unverständlichen Lauten. Der Zungenredner ist so vom Geist ergriffen, dass er nicht mehr Herr seiner Sinne, seiner Sprachwerkzeuge ist, ja dass er für den Augenblick auch den Gebrauch seiner Vernunft verloren hat. Er weiß oft selbst nachher nicht, was er gesagt hat. Der Inhalt der Zungenrede ist Gebet oder Lobgesang oder Danksagung. (1. Kor. 14,15.16) Nun ist es nicht gerade zu verwundern, besonders bei leicht erregbaren Naturen, wenn die alle Erkenntnis übersteigende Liebe Gottes, wenn die selige Gewissheit des Gerettetseins, der Sündenvergebung, der Gotteskindschaft, wenn die überschwängliche Größe und Herrlichkeit der Christen Hoffnung den Menschen je und dann so hinnimmt, auch in seinen Gefühlen, dass er sich nicht fassen kann und seine Empfindungen nicht mehr in besonnener Rede auszudrücken vermag. Aber das gehst doch aus den Ausführungen des Apostels Paulus, welcher selbst diese Gabe in hohem Maße besaß, hervor, dass der christliche Zungenredner nicht als willenloses Werkzeug einer überlegenen Geistesmacht zu denken ist. Vielmehr hat er es in der Gewalt, dem Trieb sich hinzugeben oder ihm zu widerstehen. Sonst könnte Paulus nicht sagen, er solle in der Gemeinde lieber schweigen. Immer erweist sich der Heilige Geist als sein Geist der Zucht, der nichts Unordentliches oder Unanständiges zulässt.

Was es nun eigentlich für ein Reden war, darüber gibt uns die Schrift keine bestimmtere Auskunft. Darauf kommt auch nichts an. Man hat angenommen, es sei irgend eine fremde menschliche Sprache gewesen. Man hat auch angenommen, es sei die Einheitsprache gewesen, die allen menschlichen Sprachen zugrunde liegt; man dürfte dann wohl auch sagen: die Geistessprache. Es kann recht wohl das eine Mal dieses, das andere Mal jenes gewesen sein. In beiden Fällen können wir es verstehen, dass wieder eine besondere, wenn auch ähnliche Gabe dazu gehörte, die Zungenrede auszulegen; können auch verstehen, dass das Zungenreden ganz unbeteiligten, ungeistlichen Zuhörern unsinnig vorkam und sie darüber spotteten. Die Zungen sind den Ungläubigen zu einem Zeichen, dass das christliche Leben mit seiner freudigen Begeisterung ein Gebiet ist, welches denen verschlossen bleibt, die nicht durch Gehorsam des Glaubens Gott die Ehre geben. (1. Kor. 14,22)

Die Korinther hatten den Wert dieser Gabe überschätzt. Sie waren der Meinung, je mehr die Gefühle ergriffen seien und der nüchterne Verstand zurücktrete, um so geistlicher und heiliger sei der Zustand. So hatte man das Zungenreden einseitig gepflegt und es hatten sich mancherlei Missstände eingestellt. Eben deshalb braucht Paulus so viele Worte, um die Sache in Korinth in das rechte Geleise zu bringen. Er macht darauf aufmerksam, dass das Zungenreden, wenn es nicht ausgelegt werde, überhaupt nicht in die Gemeindeversammlung gehöre, denn es sei eine Art Zwiegespräch mit Gott. (Vers 28) Wollte Gott der Gemeinde etwas sagen, so bediene Er sich dazu der deutlichen, vernünftigen Rede, wie beim Propheten und Lehrer. (Vers 7 – 11) Er setzt eine Ordnung fest für das Auftreten der Zungenredner und der Weissagen (Vers 27 – 33) Er sagt, das Weib solle überhaupt schweigen, es sei nicht anständig, dass es in der Gemeinde rede. So werde es in allen Christengemeinden gehalten. Er erwartet, dass alle, die den Geist haben, es erkennen, dass, was er schreibt, des HErrn Befehle seien, und schließt mit den Worten: Lasset alles ehrlich d. h. wohlänständig und ordentlich zugehen!

5.

Es ist eine ungemein ernste Sache, dass wir hören, auch diese heiligen Dinge können missbraucht werden, können ins Fleisch gezogen werden. Selbstsucht, Eitelkeit, Heuchelei, Neid kann sich daran hängen. Dann verliert es vor Gott allen Wert. Darum steht zwischen 1. Kor. 12 und 14 das Kapitel von der Liebe. Paulus leitet es ein mit den Worten: Strebet nach den besten Gaben, und ich will euch noch einen überaus herrlichen Weg zeigen. Und dann beginnt er: Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte keine Liebe, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle; und wenn ich weissagen könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also dass ich Berge versetzte, und hätte keine Liebe, so wäre ich nichts. Die Liebe in ihrer bescheidenen, lauterer, stillen, ausdauernden Art, die Liebe, die sich nicht prahlerisch aufbläht, sich nicht unanständig gebärdet, nicht das Ihre sucht, nicht aufgeregt wird, ist mehr wert als ein sichererer Beweis von der Einwohnung des Heiligen Geistes, als die von den Korinthern so sehr geschätzten und begehrten Geistesgaben. Die Liebe setzt uns erst in den Stand, den Wert der letzteren richtig gegeneinander abzuschätzen, die wichtigeren von den weniger wichtigen zu unterscheiden. Die Liebe lehrt uns auch beim Gebrauch der Gaben uns in Zucht zu halten, damit alles geschehe zum Nutzen, zur Erbauung. (1. Kor. 12,7; 14,26) Am Tage des HERRN wird die entscheidende Frage sein, nicht ob wir in dem Namen Jesu geweissagt haben, ob wir in seinem Namen Teufel ausgetrieben haben, ob wir in seinem Namen viele Taten getan haben, sondern ob wir von der Ungerechtigkeit abgetreten sind oder nicht, ob der HERR uns als die Seinen erkannt hat oder nicht. (Matth. 7,21 – 23) Er erkennt aber die Seinen an dem Geist, den Er ihnen gegeben hat, und das ist der Geist der Heiligkeit, der Kraft, der Liebe, des Friedens, oder Zucht.

Man klagt oft, dass die Geistesgaben der ersten Christenheit uns verloren gegangen seien. Hier und da streckt man sich fast leidenschaftlich danach aus, als ob alles Heil davon abhinge, als ob die Gemeinde dann die Stufe der Vollkommenheit erreicht haben würde und ihre baldige Heimholung erwarten dürfe, wenn sie diese Ausstattung wieder bekommen hätte. Hier und da glaubt man auch in der Gegenwart die Erfüllung dieses Verlangens zu sehen. Was ist davon zu halten? Es ist viel daran gelegen, dass wir ein sicheres biblisches Urteil bekommen.

Wir haben gesehen, dass es eine Fülle von Kräften und Wirkungen ist, welche mit dem Wort Geistesgaben bezeichnet werden; und es handelt sich dabei nicht bloß um einen entbehrlichen Zierrat der Gemeinde, sondern um die Ausrüstung, deren sie bedarf zu ihrem eigenen Bestehen und Gedeihen und zur Erfüllung ihres Berufs in der Welt zu jeder Zeit. So wenig die christliche Gemeinde ohne den Heiligen Geist zu denken ist, so wenig ist sie zu denken ohne die Geistesgaben. Und wo Heiliger Geist ist, da sind auch die Gaben.

Wir wollen es dankbar erkennen, dass der HERR noch bei uns ist mit seinem Geist und Gaben. Wo wirkliches Leben aus Gott ist, da bleibt das nicht verborgen. Aber wir wollen uns auch unseren Mangel an Geistesgaben nicht verhehlen. Er macht sich in mancher Hinsicht sehr fühlbar. Wir stehen gewissen Aufgaben so schwach und arm gegenüber, dass wir uns schämen müssen. Wir bedürfen mehr Geist.

➤ Fallen wir nur nicht wieder in den Fehler der Korinther! Sie wollten glänzen, anstatt zu dienen. Deshalb verlangten sie große Gaben, die Aufsehen

machten, und übersahen die größte um ihres bescheidenen Aussehens willen. Paulus selbst gibt uns zu bedenken, dass die korinthische Gemeinde nicht die einzige Christengemeinde war und auch nicht die allein maßgebende. (1. Kor. 14,36) Lasst uns deshalb nicht bloß an diejenigen Gaben denken, welche in Korinth vorzugsweise begehrt und gepflegt wurden, sondern mehr an die einfach praktischen Gaben, auf die uns Paulus im Römerbrief hinweist. Sie hängen fast alle mit der Liebe zusammen. Und hieran sind wir am meisten arm.

➤ Wir kommen auch so leicht auf den Gedanken, jeder, der den Heiligen Geist habe, müsse eigentlich alles das haben, was man Geistesgaben nennt. Das ist sehr irrig. Wir können den Heiligen Geist haben, und haben doch nicht die Gabe, Kranke durchs Wort zu heilen oder solche Anstalten zu gründen, wie August Hermann Francke, oder so zu predigen, wie Spurgeon. Wenn der Fuß spräche: ich bin keine Hand, darum bin ich des Leibes Glied nicht; sollte er um deswillen nicht des Leibes Glied sein? (1. Kor. 12,15) Wir dürfen also auch nicht einen Bruderkreis deswegen für besonders begnadigt halten, weil etwa das Zungenreden in ihm vorkommt, und nicht einen anderen deswegen als zurückgeblieben betrachten, weil es sich dort nicht findet. Am wenigsten darf hierüber Neid aufkommen. Was die besonderen korinthischen Gaben angeht, so mag Gott seine Gründe haben, wenn er in diesen Dingen die Gemeinde in unserer Zeit knapp hält. Es fehlt an Einfalt. Man macht von allem zu viel Aufhebens, man gefällt sich selbst und erhebt sich über andere, man bewundert und verehrt menschliche Namen, menschliche Personen. Gott will aber seine Ehre keinem anderen lassen. Das mag für ihn schon Grund genug sein, die Gaben, die weniger der Erbauung dienen, mehr zurückzuhalten.

6.

Aber die Mahnung: Fleißiget euch der geistlichen Gaben! gilt uns immer noch. Wie machen wir das? Es geschieht dadurch, dass wir Christus anziehen. In Ihm haben wir alles und bedürfen nichts außer Ihm. Der Herr ist der Geist. Je mehr wir uns selbst ausleeren, um so mehr will Er in uns wohnen und in uns eine Gestalt gewinnen. Es sind die Züge seines Wesens, die als Gaben des Geistes an den Seinen in die Erscheinung treten. Wir können wirklich an dem Bilde Jesu, wie es in seinem Erdenleben vor uns steht, alles das wahrnehmen, was wir unter dem Namen Geistesgaben kennen gelernt haben, ausgenommen etwa das Zungenreden. Denn Er hat den Geist ohne Maß. Und nachdem Er aufgefahren ist, teilt Er die Gaben aus an die, welche glauben. Eph. 4,7.

Wir haben aber auch zu bedenken, was Paulus dem Timotheus schreibt: Erwecke die Gabe, die in dir ist! (2. Tim. 1,6) Sie wird geweckt durch fleißigen Umgang mit der Schrift. Je mehr wir an ihr unser Urteil bilden, ihre Anschauungen uns aneignen, mit Gottes Gedanken und Absichten vertraut werden, um so klarer werden wir uns dessen bewusst, was Gott in uns gewirkt hat und was wir noch von Ihm erwarten dürfen. Die Gabe wird aber auch geweckt durch den Gebrauch. Je treuer wir die Gelegenheiten benutzen, die Gott uns gibt, zum Dienen, zum Tragen, zum Vergeben, zum Erfreuen und Segnen, desto mehr werden wir selbst zunehmen. Wenn wir aber denken: ich habe keine zehn Pfund erhalten, darum kann ich nichts ausrichten, so schläft die Gabe ganz ein. Wer da hat, dem wird gegeben werden.

Vor allem dürfen wir bitten, bitten um den Heiligen Geist. Auch wenn wir ihn schon empfangen haben, müssen wir immer wieder darum bitten. Denn die himmlischen Güter haben wir bloß, sofern wir sie immerfort empfangen. Um welche Gaben sollen wir bitten?

Mehr um die ordentlichen als um die außerordentlichen, weil jene notwendiger sind für uns und andere. Wie viel Stoff zum Gebet bietet uns 1. Kor. 13 und Röm. 12! Da steht ja nichts, wovon wir uns dispensieren dürften, vielmehr brauchen wir es alles täglich und stündlich, der eine mehr dies, der andere mehr das nach seiner Stellung und Aufgabe. Sind wir damit fertig?

Lasst uns aber wachen in unserem Gebet auch darüber, dass wir nicht bloß an uns selbst und nicht bloß an einen beschränkten Bruderkreis denken. Lernen wir uns als Glieder des großen Ganzen ansehen und fühlen, dem wir angehören! Als gläubiger Christ bin ich nicht bloß erlöst, sondern bin ein Glied der erlösten Gemeinde, nicht bloß ein Kind Gottes, sondern ein Glied des Leibes Christi. Es tut Not, dass wir in unserem gesamten Denken, auch in unserem Selbstbewusstsein uns mehr durchdringen lassen von dem großen Gedanken der Einheit des Leibes Christi. Der Heilige Geist mahnt und treibt uns zum Gebet für alle Heiligen. (Eph. 6,18) Die Bibel enthält nicht bloß Verheißungen für den einzelnen, sondern noch mehr für die ganze Gemeinde des HErrn. Und wenn Gott seine Gemeinde heimsucht und segnet, so kommt das jedem einzelnen Gläubigen zu gut. Steht es um den Leib wohl, dann auch um die Glieder.

Es wird uns insonderheit nahe gelegt, um die Gabe der Weissagung zu bitten. Wir haben sie nötig, um ein Segen zu sein in unserem Hause und im Verkehr mit anderen, auch wenn wir nicht dazu berufen sind, der großen Gemeinde mit dieser Gabe zu dienen. O dass doch alle das Volk des HErrn weissagte und der HErr seinen Geist unter sie gäbe! Wir dürfen auch für andere um die Gabe der Weissagung bitten, namentlich für die Prediger des Evangeliums. Sie haben sie nötig für die besondere Aufgabe, die ihnen an der Gemeinde vertraut ist. Es muss uns anliegen und es ist nach Gottes Willen, dass sie das Wort reden mit freudigem Auftun ihres Mundes, dass sie zeugen mit einer Kraft, die mit Widerhaken in den Herzen haftet.

Mehr als um alles andere haben wir nach der Anweisung des Wortes Gottes zu bitten um die Liebe und immer wieder um die Liebe, um sein Bleiben in der Liebe und ein Völligwerden in der Liebe. O dass wir hierin dem Mahnen des Geistes in der Schrift gehorsam werden möchten! Es gibt Gaben des Geistes, die nur für diese Weltzeit eine Bedeutung haben, von denen nicht mehr die Rede sein wird, wenn die Gemeinde mit Christus vereinigt ist in der Herrlichkeit. Die Geheiligten werden einmal Gott und die göttlichen Dinge so vollständig und klar erkennen, dass sie nicht mehr solcher bedürfen, die die besondere Gabe der Weissagung oder der Lehre haben. Und das Zungenreden hat aufgehört, wenn einmal der Leib in voller Harmonie mit dem Geiste steht, wenn er selbst geistlich geworden ist, wie es nach der Auferstehung sein wird. Aber die Liebe hört nimmer auf. (1. Kor. 13,8) O dass uns die Augen geöffnet würden für den unvergleichlich hohen Wert der Liebe gegenüber den anderen Geistesgaben! Als Gott seinen Sohn sandte, als Er Ihn in den Tod am Kreuz dahingab, da tat Er es, um eine Gemeinde zu schaffen, in der seine Liebe wieder eine Stätte haben sollte. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. In der Liebe der Christusgläubigen untereinander liegt für die Welt ein noch wirksamerer Beweis für die Wahrheit des Evangeliums und für das Wohnen Gottes inmitten seines Volkes als in den durch den Geist gewirkten Heilungen und Krafftaten. (Joh. 13,35; 17,21)

Und die Liebe ist das heilige, starke Einheitsband der Kinder Gottes. Wenn wir sehen, wie alle menschlichen Versuche, eine Einheit der Gläubigen zur Darstellung zu bringen, so gut und ernst sie gemeint sind, immer wieder dahin führen, dass die Zersplitterung größer wird, so sollte uns das endlich die Augen öffnen, zu erkennen, dass wir einen anderen

Weg betreten müssen. Überlassen wir diese Sache einmal ganz dem HErrn, d. h. legen wir sie ihm ans Herz! Aber lasst uns für uns selbst um den Geist der Liebe bitten und uns gegenseitig ermuntern zum Gebet um den Geist der Liebe, bis dass ein allgemeines und anhaltendes Beten entstehe um diese notwendigste Gabe: Ich lasse dich nicht, HErr, du segnest mich denn und segnest deine Gemeinde! Wir dürfen dessen gewiss sein, er wird es tun, und dieses Bitten selbst wird schon der Anfang der Erhörung sein. Die erste Gemeinde in Jerusalem ist ein Pfand dafür, dass Gott das einmal vollkommen zur Darstellung bringen wird, was in der Bitte seines Sohnes ausgesprochen ist: Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Und dann, wenn das Vollkommene erscheinen wird, dann wird die ganze erlöste Gemeinde, die Geistesgemeinde, in wundervoller Einheit, auch endlich in einheitlicher Sprache, Gott und den Vater unseres HErrn Jesu Christi loben. (Röm. 15,6)

Nachwort.

VII.

Die moderne Pfingstbewegung.

Vortrag von E. Buddeberg, Pfarrer in Barmen

Es geht durch weite Kreise der Gläubigen ein Verlangen nach machtvolleren Offenbarungen und Kraftwirkungen des Geistes Gottes. Die Wurzel dieser Sehnsucht ist gesund. Man sieht auf der einen Seite die großen Notstände in der Christenheit. Die Flutwelle des Unglaubens wächst von Jahr zu Jahr in beängstigender Weise. Auf der anderen Seite erkennt man die Armut der Gemeinde Jesu Christi in unsern Tagen. Es fehlt ihr die Kraft des Glaubens, um wirksame Dämme gegen die Hochflut des antichristischen Geistes aufzurichten und sie zurückzuwerfen. Draus ist der Seufzer in vielen wach geworden: O, wenn die Kraft aus der Höhe wieder über uns käme! O, dass der Gemeinde des HErrn ein neues Pfingsten beschert würde!

Wie anders war es in der Frühlingszeit der christlichen Kirche als in unseren Tagen! Sie war so viel besser ausgerüstet, um ihre große Aufgabe, die Welt für Jesus zu erobern, zu erfüllen. „Der Geist hatte in der apostolischen Gemeinde eine geeignete Wohnstätte und konnte darin frei und ungehindert seine Herrschaft ausüben. Er leitete die Vorsteher Apg. 8,29; Er gab Befehle, Apg. 13,2; Er fasste Beschlüsse, Apg. 15,28; Er redete zu Petrus, Apg. 11,12, Er zeigte den Missionaren ihren Weg. Wie die Gläubigen Geistesmenschen waren, so war die Gemeinde eine Geistesgemeinde.“ (Th. Haarbeck) Wo ist diese Herrschaft des Geistes und diese Geistesgemeinde in unsern Tagen? Nicht der Geist Gottes hat zumeist die Kirchenregierung in seiner Hand, sondern Menschen, die von diplomatischen Erwägungen mehr als von der Stimme Christi geleitet werden. Die apostolische Gemeinde hatte ferner für ihren Missionsberuf in ganz anderer Kraft und Fülle die Ausrüstung mit Charismata, d. h. den Geistesgaben dies Zungenredens, der Weissagung, der Krankenheilung, der Teufelsaustreibung. Was der HErr seinen Jüngern Markus am letzten verheißen hat, war damals in Erfüllung gegangen: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden“ (Mark. 16,17 und 18). „Sie aber, die Apostel gingen aus und predigten an allen Orten; und der HErr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen (Mark. 16,20).“ Was Wunder, dass eine so geisterfüllte und mit Geistesgaben ausgestattete Christenheit in wenigen Generationen einen Siegeszug ohne gleichen in der Welt hielt! Wie ist die Gemeinde des HErrn im Laufe der Jahrhunderte von ihrer ersten Höhe heruntergesunken und, an dem apostolischen Vorbild gemessen, so arm geworden! „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest!“ Dies Wort des erhöhten HErrn an die Gemeinde in Ephesus scheint über dem ganzen weiteren Verlauf der Kirchengeschichte zu stehen.

Das Gefühl von dem großen Anfang und der kläglichen Fortsetzung der Kirche Christi zieht sich als leiser Wehmutston durch die Gemeinde des HErrn in allen Jahrhunderten. „Nichts hat mich so niedergeschlagen und angefochten, wie das Studium der Kirchengeschichte,“ sagte ein junger Theologe. Diese Stimmungen beherrschen viele. Fast in allen Jahrhunderten hat es, wir wollen den modernen Ausdruck gebrauchen, Pfingstbewegungen gegeben, die aus dem Gefühl der traurigen Bedürftigkeit der gegenwärtigen Kirche geboren, nach einer neuen Ausgießung des Geistes Gottes ausgeschaut haben.

Das war die Triebfeder der montanistischen Bewegung im 2. und 3. Jahrhundert. Mit der ganzen Inbrunst des gottsuchenden Herzens ersehnte man das Zeitalter des Parakleten, der unmittelbaren Geistesherrschaft herbei und stellte die strengsten Forderungen an das Heiligungsleben der Christen, um der Herrschaft des Geistes die Bahn zu brechen. Die besten Christen, wie der Kirchenvater Tertullian, stellten sich auf die Seite dieser Pfingstbewegung.

Die reformatorischen Bewegungen im Mönchtum haben diese verborgene Triebfeder gehabt. Man legte sich die härtesten Bußübungen auf, um das göttliche Leben, das Leben in der Fülle des Geistes zu erlangen.

Auch der Bewegung der anabaptistischen Schwärmer in der Reformationszeit lag bei aller Verstiegenheit und allen Ausschreitungen die Sehnsucht nach reicherer Offenbarung des Geistes Gottes zugrunde.

Im 19. Jahrhundert haben besonders Württemberger Theologen die Hoffnung auf eine neue Ausgießung des Geistes Gottes gepflegt. Wir nennen vor allem Christoph Blumhardt, der beim Ausbruch einer Erweckung in seiner Gemeinde den Glauben an eine bevorstehende Zeit der Geistesmitteilung und der Geistesgaben in seinem Herzen getragen hat.

Einen starken, interessanten theologischen Ausdruck verlieh dieser Stimmung Theodor Culmann in seiner „christlichen Ethik“, einem Buch voller Tiefblicke, aber auch mystischer Absonderlichkeiten: „Wo sind heute in der Kirche die Propheten, die Vertreter der vorwiegenden göttlichen Unmittelbarkeit. Wohl aber finden wir diesen oberen Teil der Himmelsleiter in dem Amte der Propheten zur Zeit der Apostel. Sie waren gleich den Aposteln, weder von Menschen, noch durch Menschen, sondern unmittelbar vom Geiste Gottes selbst eingesetzt und dienten als dessen Organ, durch welche der allwissende Gott selbst seine strafende oder mahnende Stimme in der Gemeinde erhob. Weil in der Kirche unserer Tage dieses Glied fehlt, so leistet sie auch ihrem Gott nicht mehr, was Er von ihr erwartet. Sie als die höchste Hochschule der Menschheit, welche den Menschen bis an das Allerheiligste, bis vor die Stufen des göttlichen Thrones führen sollte, um den Rat des Allerhöchsten über die Welt zu vernehmen, sie fördert den Menschen nicht mehr bis zu diesen Höhen hinauf. Sie gleicht einer zerrütteten Mühle, die nur noch Kleien mahlt, aber kein Feinmehl mehr liefert. Das Höchste, Männer, durch welche der HErr selbst unmittelbar reden könnte, hat sie nicht mehr aufzuweisen!“ Mit einem Worte, der Pfingstgeist fehlt ihr in seiner Kraft und Unmittelbarkeit.

Im Zusammenhang mit der modernen Heilsbewegung ist nun in den letzten Jahren auch unter uns eine Pfingstbewegung entstanden. Man glaubte in Kassel in den Zungenerscheinungen die Morgenröte und die Vorboten der neuen Pfingstzeit der Kirche zu erblicken. Feuer schien wieder vom Himmel herabzufallen. Der schwärmerische

Ausgang der Kasseler Versammlungen hat einen starken Dämpfer auf die hochgespannten Erwartungen in Deutschland gesetzt. Es trat ein Stillstand in der Bewegung ein. Aber Dezember 1908 hat in Hamburg eine internationale Pfingstkonferenz stattgefunden, die den Pfingstgedanken mit allem Nachdruck wieder aufnehmen, und das Zungenreden befördern möchte. Auch ein Lizentiat der Theologie, Pastor Lettau, hielt einen Vortrag: „Biblische Durcharbeitung und historische Beleuchtung der Bewegung.“ In dem Auftrage der Konferenz gibt Pastor Paul in Steglitz die „Pfingstgrüße“ heraus. An manchen Orten hält man wöchentlich eine Pfingstversammlung, in der Mitteilungen und Berichte über die Pfingstbewegung auf der ganzen Erde gemacht werden. Die ständige Bitte in diesen Versammlungen ist: „Herr, gib ein neues Pfingsten und fange bei mir an.“ In Norwegen geht man mit dem Gedanken um, „Pfingstschulen“ zu gründen, auf denen die „biblischen Wahrheiten und Verheißungen über den vollen Pfingstsegen“ zu ihrem Rechte kommen sollen. In London werden „Pfingst-Evangelisationen“ gehalten. Das Zungenreden wird nach Apg. 10,44 – 46 als das „Siegel der empfangenen Geistestaufe“ angesehen und stark in den Vordergrund gerückt.

Es ist nicht leicht, zu dieser Bewegung, die sich in der Kirchengeschichte in dem verschiedensten Gewande wiederholt, und an der edle Knechte Gottes, nicht bloß Schwärmer, teilgenommen haben, den richtigen, biblischen Maßstab zu legen. Folgendes scheint uns zur Abwehr von unbiblischen Gedanken in unserer Zeit wichtig:

1

Wir haben kein neues Pfingsten zu erwarten. Denn die Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest ist „die letzte abschließende große Heilstat Gottes in diesem Sinn.“ „So wenig wie der Kreuzestods Christi wiederholt werden kann und wiederholt zu werden braucht, so wenig ist die große Pfingsttat Gottes seiner Wiederholung bedürftig und fähig.“ (Theodor Haarbeck.) Das Pfingstfest war die feierliche offenkundige Manifestation des erhöhten Heilandes, dass Er sich fortan durch den Geist in seiner Gemeinde seine bleibende Gegenwart geben und in ihrer Mitte wirken will. Petrus gibt dieser Heilstat die richtige Auslegung, wenn er in der Pfingstpredigt sagte: „Nun Er durch die Rechte Gottes erhöht ist und empfangen hat die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater, hat Er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret“ (Apg. 2,33) Seit dieser ersten Manifestation ist Er fort und fort geschäftig, als das erhöhte Haupt mit seinem Geist und Gaben unter seiner Gemeinde zu wohnen und die erworbene Erlösung der Welt zuzueignen. Die Kirche Christi ist darum nie von dem Geiste Gottes ganz verlassen gewesen, wenn auch der eigene Geist der Menschen dem Heiligen Geist oft die Hände jahrhundertlang gebunden hat. Der Geist Christi ist auch heute noch in seiner Gemeinde tätig. Die einzelnen Bekehrungen und die Bewegungen der Völker zum Evangelium hin sind ein Tatbeweis für die lebendige Gegenwart des Heiligen Geistes in der Kirche Christi. Man verleugnet und entwertet die große Heilstat Gottes, wenn man auf ein neues Pfingsten wartet. Wir brauchen den Geist nicht erst vom Himmel herabzuholen, als ob er sich zurückgezogen hätte: Er ist in seiner Majestät und Herrlichkeit in seiner Gemeinde durch das Wort Gottes. Was der Gemeinde Christi Not tut, ist nicht ein neues Pfingsten, sondern dass sie endlich anfangen, dem unter ihr gegenwärtigen Geiste Gottes gehorsam zu werden. Der Ungehorsam gegen den Geist Gottes ist der Krebschaden der Kirche Christi und ein Hauptgrund ihrer Ohnmacht und Unfähigkeit.

2.

Die apostolische Gemeinde ist die Schöpfungsperiode der Kirche Jesu Christi gewesen und hat als solche eine einzigartige Aufgabe und einen besonderen Charakter gehabt. Der Herr hatte in seinen Abschiedsreden zu den Jüngern gesagt: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt's jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.“ (Joh. 16,12.13) Das hat der Geist Christi in der ersten Schöpfungsperiode getan: Er hat den Jüngern die Person und das Heilswerk Christi gedeutet und ausgelegt. Und sie haben, vom Geist erleuchtet, das Heil in Christo nach seiner Länge und Breite und Tiefe dargestellt und für alle Zeiten die Wahrheit des Evangeliums in die klassische unüberbietbare Form gegossen. Das war die besondere Aufgabe der apostolischen Zeit. Sie hat auch einen einzigartigen Charakter gehabt. Es war die Frühlingszeit der christlichen Kirche mit ihren verheißungsvollen Knospen und ihrem reichen Blütensegen, wozu wir auch das Zungenreden rechnen. Wir leben jetzt im vollen Sommer und Herbst der christlichen Kirche, wo in aller Welt das Evangelium seine Früchte zeitigt. Der Sommer kann den Zauber des Frühlings nicht zurückrufen. Das ist auch seine Aufgabe nicht. Das sehnsüchtige Bestreben, die Jugendzeit der christlichen Kirche zurückzurufen und zu kopieren, lähmt die freudige Arbeit in der Gegenwart; noch mehr, es verrückt den Blick für die eigenartigen besonderen Aufgaben des Mannesalters der christlichen Kirche.

3.

Das außerordentliche Wirken des Heiligen Geistes ist auf die apostolische Zeit nicht beschränkt geblieben, sondern kehrt in gewissen Zeiten der Kirchengeschichte wieder. Jede größere Erweckung ist ein Beweis dafür. In solchen bewegten Zeiten zeigen sich auch öfters die Kräfte der apostolischen Zeit wieder: Zungenreden, Weissagen, Heilungen, Dämonen-Austreibungen. Wie hat der Geist Gottes in der Erweckung von Wales die Volksseele bis in die Tiefen ergriffen! Es ist etwas Großes und Anbetungswürdiges, wenn er sich in solch außerordentlicher Weise offenbart.

Aber hier liegen Klippen für die Gemeinde des Herrn, auf die wir hinweisen müssen.

❶ Man ist in Gefahr, das außerordentliche Wirken des Geistes mit eigener Macht herbeizuführen. Das war die Sünde von Kassel. Man hat mit Gewalt ein neues Pfingsten heraufbeschwören wollen. Man wollte das Feuer vom Himmel herabzwingen. Das ist auch die Versuchung der neuesten Pfingstbewegung. Man forciert den Geist und gerät dadurch ungewollt in Geisttreiberei. Auch das Wort „Pfingstbewegung“ scheint uns bedenklich. Man möchte heutzutage gern „Bewegungen“ hervorrufen, „Jungmänner-Bewegung“, „Studentenbewegung.“ Aber „Bewegungen“ können wir Menschen nicht machen, das ist das alleinige Vorrecht Gottes. Man vergisst, dass der Geist eine souveräne Majestät hat, die sich keine Wege und Zeiten vorschreiben lässt. Er weht, wo er will.

❷ Die zweite Gefahr liegt darin, dass man das außerordentliche Wirken des Geistes dem ordentlichen überordnet. Man streckt seine Hand nach dem Höchsten aus, nach der Fülle des Geistes. Man glaubt, sie auf Konferenzen empfangen zu können. Dabei überspringt und vernachlässigt man die alltäglichen Wege

seiner Offenbarung d. i. den schlichten Gehorsam gegen seine Gebote und die einfältige Treue in der Nachfolge Jesu. Denn auf diesem Wege allein kann er sich reichlicher mitteilen.

③ Man macht die Geistestaufe zu einem besondern Akt neben der Wiedergeburt. Man versteht darunter eine Überflutung mit dem Geist, wodurch der Mensch von aller inneren Sünde gereinigt wird, „ein reines Herz“ empfängt und zugleich mit der Gabe des Zungenredens ausgerüstet wird. Wie viele treue Christen haben im heißen Kampf um diese Feuertaufe gerungen und haben sie nicht empfangen. Sie stehen seitdem unter dem Druck, dass sie das Beste noch nicht erlangt haben, dass sie noch auf einer niederen Stufe des Glaubens stehen! Wie viele seelisch leicht erregbare Christen haben eine solche Stunde heiliger Durchströmung mit dem göttlichen Lichte erlebt und sind nun der Meinung, die höchste Stufe des Glaubens erreicht zu haben. Wir haben die Sorge, dass bei diesen Erlebnissen das „Seelische“ eine große Rolle spielt und seelische Begeisterung mit dem Heiligen Geist verwechselt wird. Stockmayer in Hauptweil bekennt: „Ich kam, nachdem ich schon seit Jahren im Glauben gelebt, 1874 nach Oxford, um die Taufe des Heiligen Geistes zu empfangen. Gott gab mir nicht, was ich erwartete. Er gab mir nur den Geistesblick: Du hast nichts mehr zu tun als deinem Heiland zu vertrauen, nicht mehr zu sündigen, sondern deinem Heiland ähnlich zu werden, in Jesu zu bleiben.“ – „Wenn ich normal geboren bin, bin ich damit auch mit dem Heiligen Geist getauft.“ Durch die unbiblische Unterscheidung zwischen „Pfingstgetauften“ und „Nur-Gläubigen“ droht ein gefährlicher Riss in die Gemeinde des HErn zu kommen.

④ Man überschätzt das Zungenreden trotz aller gegenteiligen Versicherungen. Wir leben in seiner Zeit der Nervenreize auf allen Gebieten des geistigen Lebens. Man sucht das Besondere, Auffällige, Sensationelle auch im christlichen Leben. „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht,“ das steckt auch in dieser Neigung für das Zungenreden. Dem gegenüber möchten wir die Worte eines Amerikaners anführen, der das Zungenreden für unsere Zeit nicht verwirft, aber seinen Wert in die rechte göttliche Beleuchtung rückt. Pierson schreibt in seinem Buch „Die neue Apostelgeschichte oder die Wunder der Heidenmission“ (Übersetzung im Verlag von Urban, Striegau): „Gott verschwendet keine Kraft und benutzt nicht die übernatürliche, wo die natürliche ausreicht. Wo menschliche Hände leicht den Stein fortwälzen können, da befiehlt Er nicht, ihn ohne Hände wegzuräumen, noch sendet Er einen Engel dazu. Der große Ökonom des Weltalls tut keine unnötigen Wunder. Er mag es vorziehen, nicht die Gabe der Zungen zu schenken und spornt so zur Sprachforschung an, so dass 100 Sprachen, die bisher ohne geschriebene Form waren, ihr Alphabet und ihre Grammatik jetzt haben; und Gottes Wort ist ohne ein Wunder in mehr als 300 Sprachen gepredigt und übersetzt worden. . . . Wenn uns das jetzige Missionszeitalter durch Offenbarung der göttlichen Kraft an die Apostelgeschichte erinnert, so macht es dabei wenig aus, ob Gottes Art zu wirken dieselbe ist oder nicht. Die Tatsache, nicht die Form geht uns an. Die Zeichen einer früheren Zeit mögen vor den Zeichen einer späteren Zeit zurückgetreten sein. Gott ist an Mitteln nicht arm; seine Kraftquelle ist nicht erschöpft; Er braucht sich nicht zu wiederholen und tut es nicht. Mehr noch: es ist wahrscheinlich, dass die Zeichen und Wunder für unsere neuere Zeit anders sein müssten, wenn sie gleichermaßen überzeugend und entscheidend sein und dem heutigen Bedürfnis der Menschheit entsprechen sollten. . . . Darin liegt die Antwort auf die Frage: ‚Haben die Wunder aufgehört?‘ Die Wunder sind von

seiner niedrigeren zu einer höheren Sphäre übergegangen, vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, aus der natürlichen zur Geisteswelt, in der geistliche Wunder täglich und stündlich vom Heiligen Geist als Antwort auf das Gebet des Glaubens gewirkt werden.“

Am 14. – 16. Juli hat in M. eine „Pfingstbewegungs-Konferenz“ stattgefunden. Das Thema der Konferenz lautete: „Der Pfingstgeist und die Pfingstgaben.“ Mehrere Vertreter und Träger der Bewegung im Ausland hatten ihr Erscheinen zugesagt. Alle Teilnehmer an der Konferenz mussten vorher erklären,

➤ dass sie diese Pfingstbewegung als eine von Gott geschenkte anerkannten, bzw. sich auch nach dem vollen Pfingstsegen mit Geistesgaben ausstreckten;

➤ dass sie in einmütigem Geist mit den versammelten Geschwistern nach Pfingstsegnungen ausschauen wollen, fern von allem Eigengesuch und Parteisucht.“

Durch diese Bestimmung wurde allen Besuchern von vornherein verboten, die Bewegung zu prüfen. Mit diesen Ansprüchen trat der Geist auch in der Kasseler Zungenbewegung auf. Oder glaubt man, dass der Heilige Geist, der ein Geist der Wahrheit ist, ein ehrliches Zweifeln und Fragen nicht ertrage, sondern bloß Unterwerfung verlange? An verschiedenen Orten hat das Zungenreden wieder begonnen. Wir möchten trotz der Bestimmung der Konferenzleitung allen Gläubigen zurufen: Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind!

Es liegt uns ferne, den Ernst und den Eifer der Vertreter der Pfingstbewegung anzuzweifeln. Sie möchten gerne dem HErrn dienen, die Pfingstbewegung erscheint ihnen wie „die Rückkehr des verlorenen Sohnes zum Vater. Denn die Kirche ist weggegangen in ein fernes Land. Sie ist nicht auf seine Absichten eingegangen, und auch nicht eingegangen auf seine Verheißungen, welche ihr gegeben war.“ Sie möchten gerne auch allen Stolz aus der Bewegung bannen, und erst das „Pfingstherz“ voll Liebe empfangen, ehe sie die „Pfingstgaben“ suchen. Wir wissen uns brüderlich mit allen verbunden, die so in Aufrichtigkeit nach der Kraft aus der Höhe schauen. Wir wollen den Geist nicht dämpfen. Aber nach den Erfahrungen der Kirchengeschichte und der letzten Jahre zittern wir davor, dass wieder ein falscher Schwarmgeist in die Gemeinschaftsbewegung einkehre, die Gläubigen auf ein falsches Gleise führe und Verwirrung und Spaltung in der Gemeinde des HErrn anrichte. Es ist wohl wahr: der HErr muss seine Gemeinde noch ganz anders ausrüsten mit Kraft aus der Höhe für ihre große Aufgabe an der Welt. Die Pfingstbewegung mag uns daran erinnern, dass der HErr für sein Volk noch große Segnungen bereit hat. Das Sattwerden ist eine ernste Gefahr für das Volk Gottes. Aber Gott bewahre sein Zion davor, dass es nicht in falscher Ungeduld das Feuer vom Himmel rauben will und statt dessen das flackernde Feuer der Schwärmerei erhält. Nicht besondere „Kräfte“ wollen wir gewinnen, sondern wachsen in der Gnade und Erkenntnis unsers HErrn Jesu Christi.